03/2009 • 4,90 €

Deutschland 4,90 € • Österreich 5,80 € • Schweiz 9,80 CHF • Luxemburg 5,80 € • Belgien 5,80 € • Frankreich 7,- € • Niederlande 5,80 € • Italien 7,- € • Portugal (Cont.) 7,- € • Spanien 7,- € • Kanaren 7,30 € • Griechenland 7,30 €

PLAYBOY

alles, was männern spaß macht

www.playboy.de

Serienmörder Pommerenke
WARUM DER PFARRER IHN LIEBTE WIE EINEN BRUDER

Schuften für die Scheichs
DIE SKLAVEN VON DUBAI

Er säuft, ist vulgär & asozial,
aber er schläft mit mehr Frauen als jeder andere – die unglaubliche Story von TUCKER MAX

Affentheater Hollywood
EIN INSIDER PACKT AUS

INTERVIEWS

MICKEY ROURKE
„Ich ernährte mich bloß noch von Abgasen“

TOM TYKWER
„Ich finde Daniel Craigs Bond ekelhaft“

Melanie Marschke
Die schöne Kommissarin aus dem ZDF-Quotenhit **„SOKO LEIPZIG“**

4 190679 304908 03

BMW EfficientDynamics
Weniger Verbrauch. Mehr Fahrfreude.

Der neue BMW 330d. Erfüllt schon heute die

Starten Sie in einem der saubersten und sportlichsten Diesel der Welt in die die strengen Vorschriften der 2014 in Kraft tretenden Abgasnorm EU 6. Das auf BMW EfficientDynamics. Für Bestwerte bei Leistung und Verbrauch.[2]

[1]BMW 330d Limousine mit Handschaltgetriebe und optionaler BluePerformance Kraftstoffverbrauch innerorts: 7,3 l/100 km, außerorts: 4,8 l/100 km, kombiniert:

Was du heute kannst besorgen, das verschiebe nicht auf 2014.

Abgasnorm EU 6.[1]

Zukunft. Denn dank BMW BluePerformance erfüllt die BMW 330d Limousine bereits jetzt
Wunsch erhältliche BMW BluePerformance ergänzt dabei das serienmäßige Technologiepaket

Technologie. [2] Bezogen auf die BMW 330d Limousine im Vergleich zum direkten Wettbewerb.
5,7 l/100 km, CO_2-Emission kombiniert: 152 g/km.

BMW Innovationen

www.bmw.de/
EfficientDynamics

Freude am Fahren

Gegen diesen Stoff sind die „Feuchtgebiete“ von **Charlotte Roche** – vorsichtig gesagt – harmlos zu nennen: Seit Jahren steht **Tucker Max** mit dem Protokoll seines **hemmungslosen Treibens** auf der Bestsellerliste der „New York Times“. Wie bei Roche geht es bei ihm um **Sex.** Nur derber. Er benimmt sich wie ein Asozialer, er säuft und behandelt Frauen wie den letzten Dreck. Und erreicht damit, wovon anständige Jungs nur träumen: **Die Frauen liegen ihm zu Füßen.** Eine nach der anderen. Chefreporter Oliver Kuhn hat Tucker Max in Los Angeles getroffen – um zu erfahren, wie ein **Typ,** der höchstens **durchschnittlich aussieht,** das schafft.

Kann man einen **Mörder** lieben? Darf man **freundschaftliche Gefühle** hegen für einen Menschen, der anderen das Leben nahm? „Er war für mich **wie ein Bruder“,** sagt **Pfarrer Ernst Ergenzinger** über den Serienkiller **Heinrich Pommerenke.** Den Mann, der länger als jeder andere Deutsche im **Gefängnis** saß. Fast **50 Jahre.** 1960 vom Landgericht Freiburg verurteilt, gestorben im Dezember 2008. Die Sonne hat dieser Mann selten gesehen. Das mag man als gerecht empfinden, denn Pommerenke hat **vier Frauen ermordet.** Doch Pfarrer Ergenzinger hält das nicht für gerecht. **„Die Bestrafung bis zum Tod“,** sagt er, „ist ebenso verfassungswidrig wie die Bestrafung mit dem Tod.“ Während Ergenzinger noch von seinem Freund, dem Mörder, Abschied nahm, traf unsere Autorin Christine Keck die beiden und wurde Zeugin einer **unglaublichen Freundschaft.**

Melanie Marschke

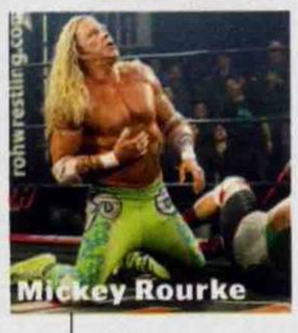
In der ZDF-Erfolgsserie **„SOKO Leipzig“** mimt sie die taffe Kommissarin **Ina Zimmermann.** Doch im wirklichen Leben gibt sich Schauspielerin **Melanie Marschke** eher harmoniebedürftig. **Sex mit Handschellen,** sagt sie, „find ich blöd. Handschellen sind kalt, nicht besonders sexy.“ Dafür fesselt sie uns jetzt mit ganz anderen Argumenten – mit den **Waffen einer Frau,** die genau weiß, dass sie uns damit noch viel mehr gefangen nimmt.

Wenn der **Superlativ** irgendwo zu Hause ist, dann ganz bestimmt in **Dubai:** Nirgendwo wachsen die Hochhäuser höher in den Himmel, nirgendwo sind die Bauprojekte so ehrgeizig wie hier. Gerade erst erreichte der **„Burj Dubai“** seine endgültige Höhe – **818 Meter.** Höher als alles, was Menschen je gebaut haben. Dagegen sind die anderen **Wolkenkratzer** nur **Liliputaner.** Auch wenn die **Finanzkrise** den **babylonischen Bauboom** in der Wüstenmetropole in jüngster Zeit bremste, hier werden noch immer die Träume aus 1001 Nacht in Beton gegossen. Von Menschen, die umgerechnet 150 Euro im Monat verdienen. Sie kommen aus Indien, Pakistan oder Sri Lanka. Zu Hause sind sie mit ihrem Einkommen Großverdiener, aber hier, in dem arabischen Emirat, wo mancher Gast 25.000 Dollar für die Hotelsuite zahlt, sind sie die **Sklaven von Dubai.** Reporter Christoph Wöhrle hat die Arbeiter auf ihren Baustellen besucht.

BMW Z4

Dubai

Playmate Margerita


Mickey Rourke

Diese Geschichte erinnert an einen **Boxkampf in der 12. Runde:** Der Mann scheint erledigt, liegt am Boden, mehr als nur angeknockt. Doch dann steht er wieder auf und schlägt den Gegner k.o. Einfach so. Das klingt nach Kino. Und das ist es auch. Nur, dass der Film auf sehr wahren Tatsachen beruht. Es ist die **Geschichte von Mickey Rourke** – dem Schauspieler, der nach seinem Welterfolg **„9 ½ Wochen“** hoffnungslos abstürzte. Ehe kaputt, Karriere kaputt, alles futsch. Wer ihn auf Bildern sah, erschrak wie bei einem **Horrorfilm.** 15 Jahre bekam er in Hollywood keinen Job. Bis ihm Regisseur **Darren Aronofsky** die Hauptrolle in **„The Wrestler“** anbietet (Filmstart: 26.2.). Er spielt die Rolle so überzeugend, dass es wehtut. Er bekommt dafür den **Golden Globe** und gilt nun als einer der heißesten **Anwärter für den Oscar.** Rüdiger Sturm sprach mit Mickey Rourke über seinen Stolz, die Zeit, „als er sich nur **von Abgasen ernährte**“ – und darüber, wie sich Scham in Wut wandeln kann.

Viel Spaß beim Lesen

Stefan Schmortte, Chefredakteur

PS: AFFENTHEATER IN HOLLYWOOD: ***Ein Insider packt aus*** +++ BMW Z4: ***Der schönste Bayern-Roadster seit dem 507*** +++ TOM TYKWER: ***„Ich finde Daniel Craigs Bond ekelhaft“*** +++ AUF DEM FAUNA-KIEZ: ***Auch Tiere zahlen für Sex***

FOTOS: FLORIAN BUTTNER, THOMAS LEIDIG UND WILFRIED WULFF FÜR PLAYBOY, PR (2)

BDF●●●●
Beiersdorf

NIVEA
FOR MEN

NEU

ACTION IM BLUT
SILBER IM DEO

Antibakterielle Silbermoleküle:

- Keine Bakterien – kein Körpergeruch
- 24h Antitranspirant-Schutz

www.NIVEAFORMEN.de

WAS MANN WILL

GALERIE

010 **Einblick:** Pin-up-Star Bernie Dexter belebt die 50er-Jahre neu – mit heißen Dessous

012 **Durchblick:** Frank Sinatras Liebeslieder // Roadster von VW // Mit Stil und Haltung durch die Krise // Madonna nackt // Erinnerungen an Model-Legende Veruschka // …

020 **Rückblick:** Playmate Bettina Mey 1981

TITEL

032 **Melanie Marschke:** Sonst jagt die Polizistin bei „SOKO Leipzig" Gauner. Hier ging sie uns ins Netz

MENSCHEN

024 **Bau-Boom:** Sie schwitzen für die Träume aus 1001 Nacht – die Sklaven von Dubai

046 **Surfen in der City:** In der Welle mit Marlon Lipke, Deutschlands bestem Surfer

050 **Zähne zeigen:** Die Krise weglächeln – ein Besuch im Lachseminar

052 **Interview:** Regisseur Tom Tykwer über seine Kindheit als Horrorfreak, Sexorgien im Kino und den neuen Film „The International"

058 **Seelsorger:** Der beste Freund von Deutschlands grausamstem Serienmörder war sein Pfarrer

061 **Notizen:** Das Duell // Interview mit Jennifer Aniston // War König Ludwig II. wirklich verrückt?

PLAYMATE

078 **Margerita Waldmann:** Die 19-jährige Studentin vom Bodensee fährt mit uns mal richtig Schlitten

HIGHTECH

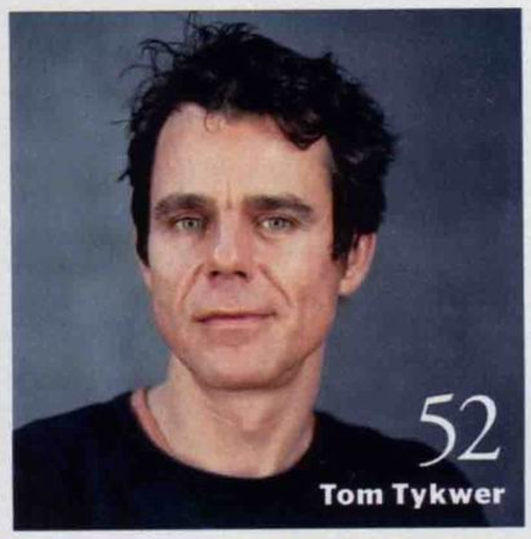
062 **Friedhof der Flugzeuge:** In den US-Wüsten parken Tausende von Fliegern. Und es werden täglich mehr

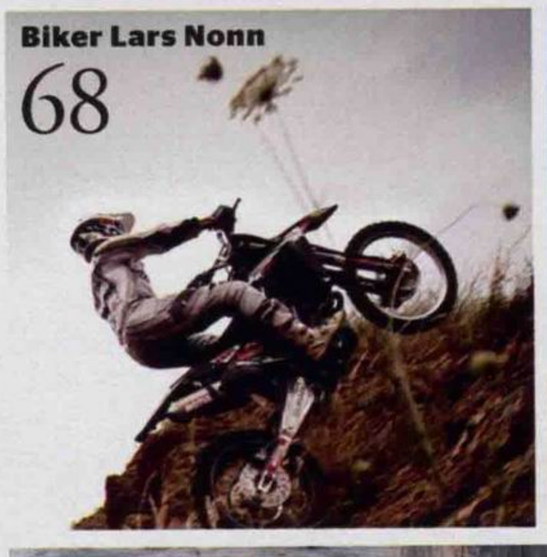
067 **Aus zwei mach eins:** Der neue BMW Z4 will Cabrio und Coupé zugleich sein

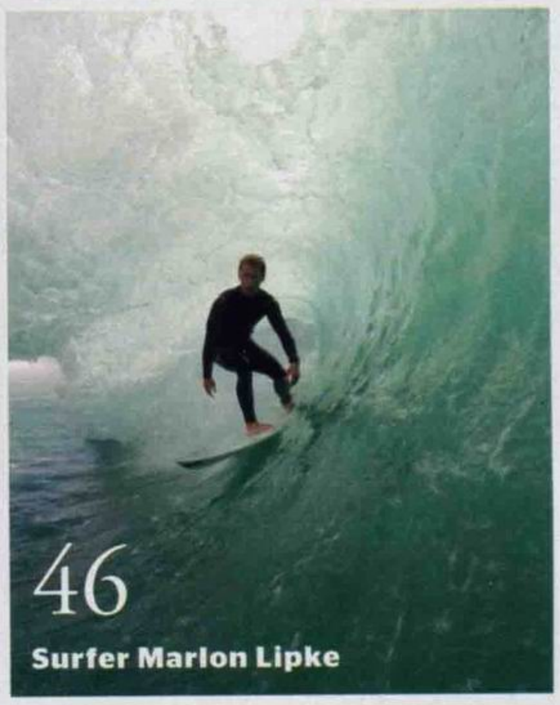
068 **Klettermaxe:** Lars Nonn wagt sich mit seinem Eigenbau-Motorrad in die Senkrechte

072 **Playboy Classics:** Die Ente kehrt zurück

074 **Notizen:** Kooperation von Oris und Ruf // Gedankenkontrolle als Game // Reifenprüfung: der neue Porsche Boxster







TITEL: THOMAS LEIDIG FÜR PLAYBOY; FOTOS: FLORIAN BÜTTNER, MICHAEL GÖRMANN, THOMAS LEIDIG (2), WILFRIED WULFF (2) UND MARKUS TEDESKINO FÜR PLAYBOY, JEFF FLINDT, JIM RAKETE

JOOP!
www.joop.com

INHALT

OSCAR-SPEZIAL

OSCAR 2009

100 **Affenzirkus:** Er weiß mehr über Hollywood, als manchem Star lieb ist. Jetzt packt er aus – der Schimpanse Cheeta

103 **Der Weg zum Oscar:** Von wegen geschlossene Veranstaltung – diesen Preis kann jeder gewinnen

106 **Interview:** Mickey Rourke über sein Comeback, Versagensängste und Chancen auf einen Oscar

MODE

112 **Bloß nicht kleinkariert:** Karos, Streifen und Linien sind in diesem Frühling gefragt

120 **Anti-Aging:** Alles für die gestresste Haut

121 **Mit Liebe:** Die besten Ideen zum Valentinstag

122 **Notizen:** Tom Ford stellt sich vor // Frischer Duft von Joop! // Federleichtes Windsor-Jacket // …

BLENDE SECHS

128 **O Rio mio:** Tänzerin Jolanta zeigt uns, was mitten im Karneval wirklich wichtig ist

LEBENSART

124 **Männliche Feuchtgebiete:** Die unglaublichen Sex- und Saufabenteuer des Tucker Max

134 **Interview:** AC/DC-Sänger Brian Johnson mag Kreuzworträtsel fast so gern wie Brüste

135 **Puppen-Party:** Barbie wird 50 – und an Ken denkt wieder mal keiner. Außer uns

136 **Streicheln kostet extra:** Prostitution gibt's auch im Tierreich – wie der Fauna-Kiez funktioniert

145 **Notizen:** Edelunterkunft in Südtirol // Speisen mit Promis // Tequila für Sammler // Globus

146 **Vergnügen, ade:** Wie die Natur in einem Freizeitpark über den Menschen siegte

148 **Kultur-Pool >>** [Kino] „Der Vorleser" // [Literatur] „Empörung" von Philip Roth // [Musik] Buraka Som Sistema // [Spiele] „H.A.W.X."

FOTOKUNST

140 Anastasija will Juristin werden. Das passt. Denn ihren Körper nicht zu zeigen wäre einfach ein Verbrechen

ONLINE

152 **Online:** US-Playmate Jessica Burciaga // Valentinsgeschenke // Wahl zur Playmate des Jahres

RUBRIKEN

004 **Unter uns**

049 **Bitte Zahlen**

076 **Leserbriefe/Impressum**

096 **Witze**

097 **Cartoon**

098 **Playboy-Berater**

109 **Design-News**

154 **Bezugsquellen**

156 **Auf ein Wort**

FOTOS: JENS MAURITZ, BRACA NADEZDIC (2), PIOTR POREBSKI (2) UND DENNIS STENILD FÜR PLAYBOY, JILL GREENBERG COURTESY CLAMPART GALLERY AND LITTLE BROWN; ILLUSTRATION: MARCO WAGNER C/O JUTTA FRICKE ILLUSTRATORS

Play, boy.

Die AMG Driving Academy.

AMG

DRIVING ACADEMY

Mercedes-Benz

Erfahren Sie mehr über sich: Lernen Sie, sich in einem AMG Mercedes sicher und souverän zu bewegen und sammeln Sie ganz neue Erfahrungen. Leidenschaft, Herzklopfen und hohe Drehzahlen sind garantiert.
Schließlich bietet Ihnen die AMG Driving Academy individuelle und anspruchsvolle Trainingsprogramme unter professionellsten Bedingungen. Immer mit dem einen Ziel:
Mehr Können, mehr Sicherheit und Kontrolle im Straßenverkehr – Fahrspaß inklusive.

Nehmen Sie heute noch Kontakt mit uns auf und informieren Sie sich über unsere neuen Events 2009/2010.

AMG Driving Academy **Tel.: +49 7144 302 575** **amg-driving-academy@daimler.com** **www.mercedes-amg.com/driving-academy**

Yes, she can

Pin-up-Girl Bernie Dexter ist die neue Galionsfigur des Dessousherstellers Ars Vivendi. Die Bilder, die wir hier zeigen, atmen den Charme der fünfziger Jahre – ganz wie bei Dita Von Teese. Kein Wunder, denn Bernie ist ihre Nachfolgerin

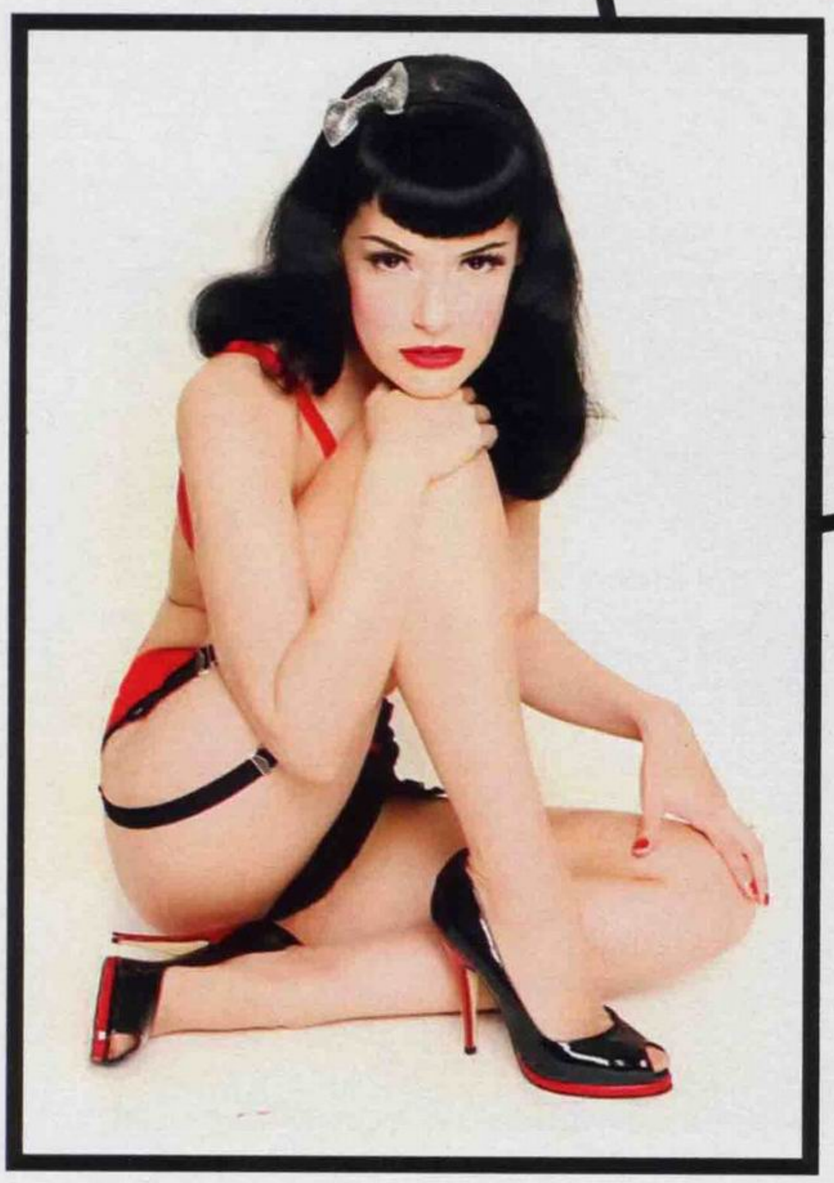
FOTOS: LEVI DEXTER FÜR ARS VIVENDI

Frauen in Dessous, hat ein kluger Zeitgenosse mal notiert, sind ein wunderschönes Geschenk, das sich sogar selbst eingepackt hat. So wollen wir an dieser Stelle mal der „Verpackungsindustrie“ danken. Firmen wie Ars Vivendi.

Der Dessous- und Strumpfhersteller aus Süddeutschland fertigt noch echte Nylons. Burlesque-Tänzerin Dita Von Teese war sieben Jahre lang die Galionsfigur des Unternehmens, als Nachfolgerin meldet sich nun Pin-up-Girl Bernie Dexter zum Dienst.

Mit Fotos, die wohl selbst dem Weihnachtsmann die Sprache verschlagen würden – und der kennt sich aus mit schön verpackten Geschenken. *tig*

DIE DA STATT DITA
Bernie Dexter bezeichnet sich selbst als „Cheesecake & Pin Up Model“. Die 27-Jährige wurde im Alter von 18 Jahren „Miss San Diego“ und zählt heute zu den begehrtesten Pin-up-Girls der USA. www.ars-vivendi.de



strellson

Flotte Sohle: Mel-Ramos-Schuh aus der Frühjahr/Sommer-Kollektion von Strellson

Top of the Pop

Sie seien Ausdruck tiefer Verehrung, pflegt Mel Ramos über seine farbenfrohen Aktbilder makelloser Frauenkörper zu sagen. Kein schlechter Ansatz, finden die Macher des Schweizer Modeunternehmens Strellson und huldigen dem Pop-Art-Meister nun mit einer eigenen Kollektion.
Unser Urteil: Weil wir Modehäuser sehr verehren, die Künstler verehren, die nackte Frauen verehren, gefällt uns die Idee ausnehmend gut. Erhältlich sind die Jeans, Shirts, Hemden und Accessoires mit original Ramos-Pin-up oder Schriftzug ab März. *ml*

LIEBE GEHT DURCH DIE OHREN

Mit seiner Stimme brach er unzählige Herzen, und selbst den widerspenstigsten Damen wurden die Knie weich: Frank Sinatra, der Meister der musikalischen Verführung. Die CD „Seduction: Sinatra Sings Of Love" (Warner) vereint jetzt seine größten Lovesongs: „I've Got You Under My Skin" oder „My Funny Valentine" – Frankie Boy hat's immer noch drauf. Der perfekte Soundtrack zum Valentinstag. *kuk*

VW kann einpacken

Wie verpackt man möglichst viel Fahrspaß auf vier Meter Länge? Und wie verpackt man ein Dach so geschickt, dass es sich besonders schnell öffnen lässt und danach nicht wie ein geknautschter Seppelhut auf dem Nacken liegt? Alles lösbare Aufgaben. Wie aber verpackt man das spröde Image eines für Vernunftautos bekannten Konzerns in einen völlig unvernünftigen Roadster? VW will das versuchen. Die Mittelmotor-Studie Concept Blue könnte 2014 in Serie gehen. Das Beste daran: Für den Weg zum Händler müssen wir nicht mal 25.000 Euro einpacken. *mig*

FOTOS: FRANK SINATRA ENTERPRISES/WARNER MUSIC GROUP, MEL RAMOS FÜR STRELLSON/VG BILD-KUNST, BONN, PR (2)

SCHÄRFER ALS DIE REALITÄT

BLU-RAY FILME
SIEHT MAN AUF DER
PLAYSTATION® 3

MIT BD-LIVE FEATURE
EXKLUSIV AUF BLU-RAY DISC™
ERHÄLTLICH!

Blu-ray Disc™

ERLEBEN SIE FILME IN HIGH DEFINITION

HIGH DEFINITION-AUFLÖSUNG ERSTKLASSIGER SOUND NEXT GENERATION-MENÜS

JETZT AUF BLU-RAY DISC™ ERHÄLTLICH!

WEITERE INFORMATIONEN FINDEN SIE UNTER
WWW.SPHE.DE/BLURAY
WWW.SONY-FRAGT.DE

„Blu-ray Disc™" and the Blu-ray Disc logo are trademarks.
© 2009 Layout and Design Sony Pictures Home Entertainment Inc.
All Rights Reserved. Änderungen vorbehalten.

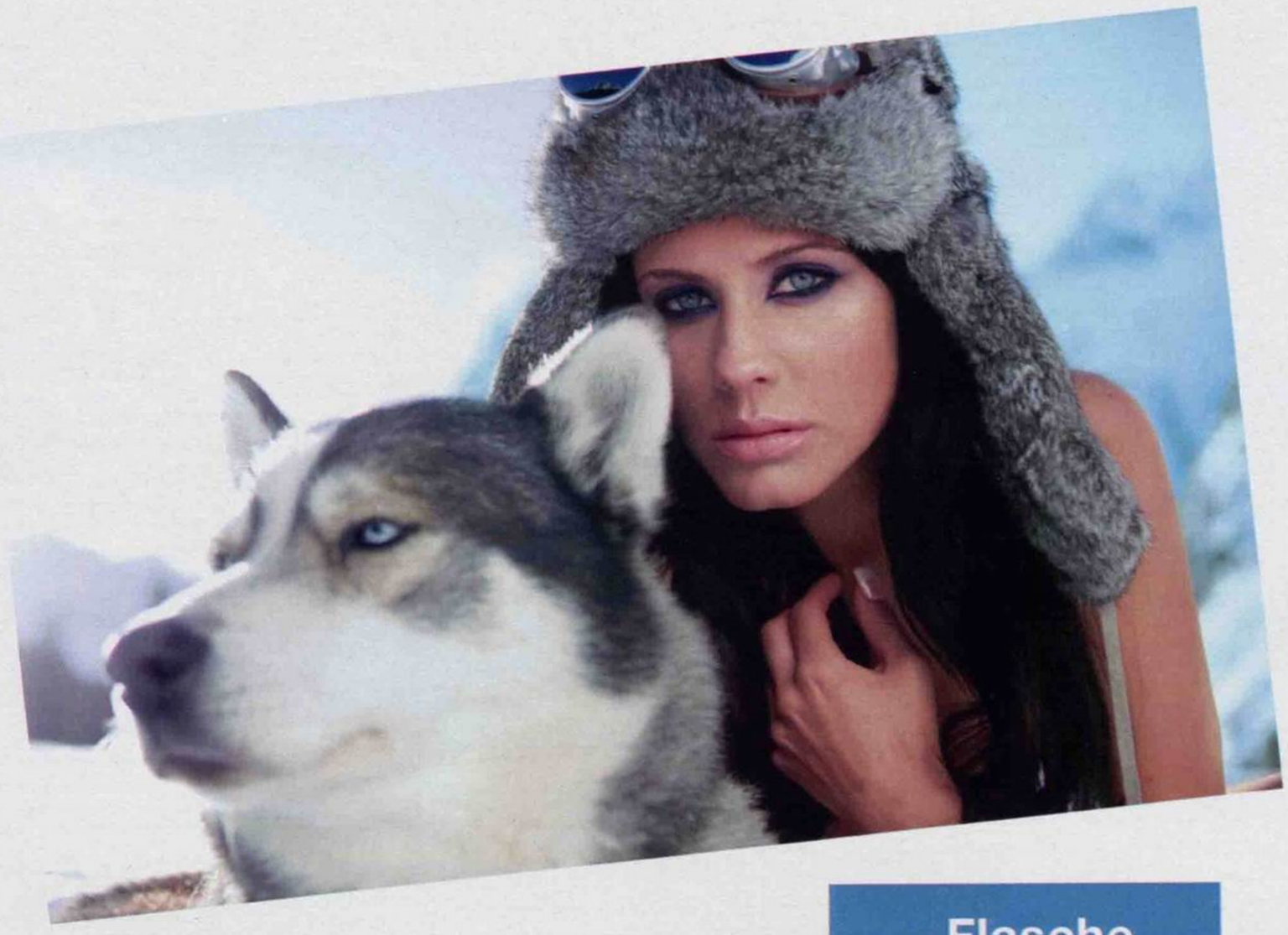
SONY PICTURES HOME ENTERTAINMENT

Sepp der Unerreichte

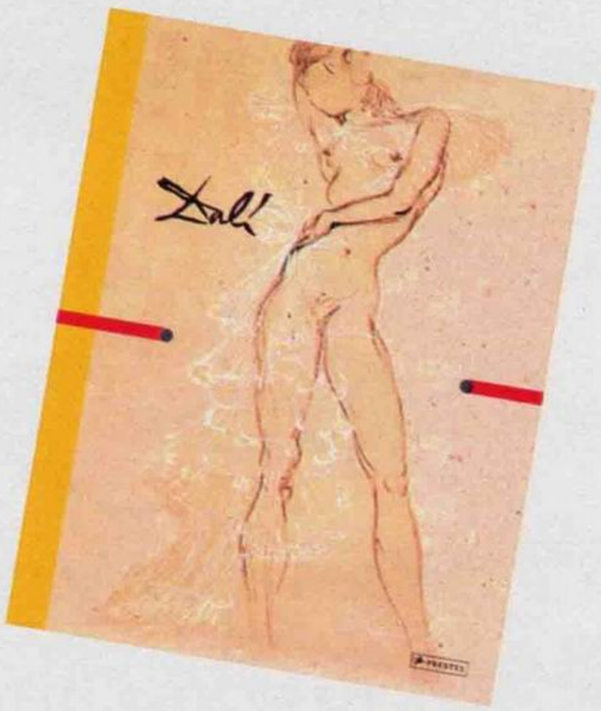
Zahlen, sagt man, lügen nicht. Schon deshalb ist Sepp Maier noch immer der Beste. Nimmt man alle Nationaltorhüter mit mehr als 60 Länderspielen, ist die Bilanz des knorzigen Bayern bis heute unerreicht: die wenigsten Gegentore, die meisten wichtigen Titel. Auch Fußballer des Jahres wurde er dreimal – in einer Zeit, als die Herren Beckenbauer und Netzer spektakulär zauberten oder der Gerd eifrig müllerte. Da fielen Torhüter kaum auf – außer eben Sepp Maier. Mit unglaublichen Paraden und unvergleichlicher Strafraumbeherrschung, und auch für den Spaß am Sport war er zuständig. Er jagte Enten im Strafraum, spielte in Filmkomödien mit und gab im Fernsehen den Clown. Er erfand die modernen Torwarthandschuhe und machte Deutschland zum Weltmeister. Das Finale 1974 endet für viele zwar mit dem 2:1 von Gerd Müller. Das aber fiel schon in der 43. Minute – danach stoppte allein der Sepp die Holländer. Am 28. Februar wird er 65. Deshalb: Alles Gute, Sepp. Und: Danke! *ddr*

	Sepp Maier	Jens Lehmann	Toni Schumacher	Oliver Kahn
Länderspiele	95	61	76	86
Gegentore (Schnitt)	0,84	0,85	0,99	1,1
Weltmeister	1	0	0	0
Europameister	1	0	1	1
Fußballer des Jahres	3	0	2	2

Kopfsache: Sepp Maier brachte uns den WM-Pokal



Unsere März-Playmate
Margerita Waldmanns Trauminsel ist eine Kochinsel mit einem Privatkoch. Ansonsten hat es die 19-Jährige aus Friedrichshafen aber nicht so eilig mit dem häuslichen Leben. Weitere Geheimnisse verrät sie unter www.playboy.de *mer*



Frauen-Dalí

Wir kennen seine abgefahrenen Traumbilder: Uhren, die schmelzen wie Käse in der Sonne, surreale Räume und absurde Landschaften. Was kaum einer weiß: Salvador Dalí hat auch meisterhafte erotische Skizzen gefertigt. Die schönsten seiner Hymnen an den weiblichen Körper versammelt jetzt der Band „Erotic Sketchbooks: Salvador Dalí", erschienen bei Prestel (19,95 Euro). *cth*

Flasche hoch

Für manche ist es Architektur, für andere der größte Flaschenöffner der Welt: Das neue „Park Hyatt Shanghai" ist mit 492 Metern das höchste Hotel des Planeten. Auf den Etagen 79 bis 93 finden zahlungskräftige Gäste (DZ ab 400 Euro, Info: www.hyatt.com) eine Bleibe auf hohem Niveau. Und ganz oben in dem komischen Balken ein Restaurant, eine Bar und eine Lounge. *mer*

FOTOS: WILFRIED WULFF FÜR PLAYBOY, IMAGO, PR (2)

IF YOU'RE NOT COMPLETELY SATISFIED, SEND IT BACK. WE'LL DRINK IT!

OB PUR, AUF EIS ODER ALS LONGDRINK. HAUPTSACHE – JIM BEAM.

drink smart®

THE STUFF INSIDE MATTERS MOST.™

ONE FAMILY. BEAM RECIPE. SINCE 1795.

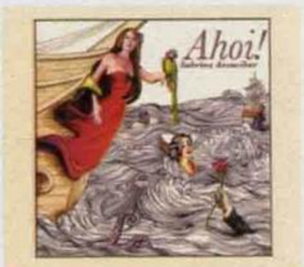
JIM BEAM

„Lieber nackt als im Pelz!“

Natürlich darf es nie das allererste Argument sein, klingt schon sehr politisch korrekt. Aber gerade in Krisenzeiten bleibt zu bedenken: Pelz ist teuer. Es gibt schließlich auch schöne Kunstfasern. Juliane Raschke, unsere Playmate des Jahres 2007, macht jetzt die Kampagne für die Tierrechtsorganisation Peta. Wenn sie das Motto („Lieber nackt als im Pelz“) wörtlich nimmt – also wir sind die Letzten, die etwas dagegen haben. *ddr*

SEEZUNGE

Geboren in Dakar, aufgewachsen in Buenos Aires, studiert in New York, gestrandet am Hamburger Elbufer: Die Sängerin Sabrina Ascacibar war schon in jedem Hafen. „Ahoi! – … halb zog sie ihn, halb sank er hin …“ (Bear Family) heißt ihre neue Platte, auf der sie alte Seemannslieder verblüffend gut interpretiert. *kuk*



IMMER HALTUNG BEWAHREN

(1) Man ziehe den Kopf aus der Schlinge und ersetze diese durch eine Krawatte. Denn gerade in Krisenzeiten gilt es, Stilbewusstsein zu zeigen. Schnürt der Binder Ihnen die Luft ab oder müssen regelmäßig die Knotenkünste des Kollegen herhalten, sollte die Frau vom Fach ran: Die Stilberaterin Marion Velten (Tel. 06132/88688) weiß, wie's richtig geht, und gibt Kurse im Krawattenbinden. Vom Four-in-Hand-Knoten bis zum Doppelten Windsor. So kommt jeder durch die Krise – ganz ohne Bindungsprobleme. *sas*

(2) Erst einmal ausspannen, die dunklen Wolken am Horizont betrachten und – liegen lernen. Am besten in der Kaschmir-Hängematte von Bless für entspannte 9400 Euro. www.20ltd.com *tig*

(3) Gerade in schweren Zeiten lebt's sich leichter leichter. „Die Männer-Diät“ von Martin Kunz hilft dabei. Der Autor schenkt mit seinem Werk endlich auch der Männerwelt ihr eigenes Abnehmbuch. Knackig, witzig und einfach. Der Preis: 16,95 Euro. *tig*

GELD UND JOB WEG? KEIN GRUND, SICH GEHENZULASSEN. HIER VIER TIPPS FÜR EIN BESSERES LEBEN IN KRISENZEITEN

(4) Okay, man bekommt keine Abwrackprämie, wenn man sein Auto zu Gunsten eines Fahrrads abschafft. Spart aber Benzin, Steuer und Versicherung. Wer seine letzten Scheine in ein Aurumania-Bike steckt, hat sogar eine krisensichere Geldanlage: Das Ding ist mit 24 Karat vergoldet (ab 21.000 Euro, www.aurumania.com). *mer*

FOTOS: GETTY, PR (3)

sofas help me relax

Floris ↓

SCHOENFABRIEK WED. J.P. van Bommel MOERGESTEL
photography by Anja Frers

Floris van Bommel,
9th generation shoemaker
since 1734

Floris van Bommel

FLORIS VAN BOMMEL

www.florisvanbommel.de

Pionierin

Spätestens seit dem Kultstreifen „Blow Up“ von 1966 kennt man das Top-Model Vera von Lehndorff unter dem Namen „Veruschka“. Weniger bekannt ist, dass der Spross eines ostpreußischen Adelsgeschlechts – ihr Vater war einer der Verschwörer des 20. Juli 1944 – sich als Pionierin des Body-Painting einen Namen machte. Die Edition Lumas Berlin widmet der Malerin und ihrem Fotografen Holger Trülzsch nun eine Ausstellung (bis 3. März, Hackesche Höfe). *mer*

Schwarzwelt-Uhr

Schwarzwalduhren waren gestern, jetzt kommt die Schwarzwelt-Uhr: die „ww.tc“ der Schweizer Manufaktur Girard-Perregaux. Sie besteht aus Keramik, das Band aus Kautschuk. Der Clou der „ww.tc Shadow“ (17.300 Euro) ist das Automatikwerk mit einem Flyback-Chronographen, sodass man mit nur einem Knopfdruck die Zeitmessung stoppen und neu starten kann. Dank des gegenläufig rotierenden 24-Stunden-Rings zeigt die Uhr alle Zeitzonen der Erde zugleich an. *mig*

Leicht verwässert

Die Neujahrsspringer sind gelandet, unsere Biathlonhelden wieder zu Hause, und auch die Ski-WM ist vorbei. Das eigentliche Top-Ereignis der Wintersport-Saison steht aber noch an: die 2. Unterwasser-Eishockey-Weltmeisterschaft am österreichischen Weissensee. Die Weltöffentlichkeit wird ab 5. März mit Spannung verfolgen, welches Team die meisten Pucks versenkt. Allerdings am Bildschirm und lautlos, da die Matches unterm Eis stattfinden. Playboy war beim vorigen Mal mit der Kamera dabei – zu sehen unter www.playboy.de/eishockey. mer

Weib & Arbeit

Playboy-Lesern ist der Schriftsteller Joseph von Westphalen nicht zuletzt durch seine Miniaturen über das weibliche Geschlecht bekannt. Unter dem herrlich reaktionären Titel „Zur Phänomenologie des arbeitenden Weibes“ schrieb er 2007 zwölf wunderbare Geschichten für uns. Jetzt erscheinen seine Texte als Buch (Haffmans, 9,95 Euro). mer

HAAR! SCHARF!

Was war das Allerpeinlichste an den 80er-Jahren? O.k., die Musik – halb richtig. Was noch? Genau, die Haare. Aber Haarmoden kommen und gehen, nicht nur bei Madonna. Bei der Pop-Queen hat sich zwischenzeitlich auch der Preis geändert: 1985 bekam sie für dieses Aktfoto aus der Hand des Fotografen Lee Friedlander 25 Dollar, jetzt wird es im britischen Auktionshaus versteigert – für geschätzte 10.000 Euro. mer

Wirklich blond? Madonna

FOTOS: (C) „VERUSCHKA“ VERA LEHNDORFF UND HOLGER TRÜLZSCH, CHRISTIE'S IMAGES LTD. 2009, CINETEXT, MANFRED DORNER, PR (2)

smart

open your mind.

Das einzige 2,69 m Stadtauto.

>> Willkommen in der smart Klasse.

Unsere Innovationen setzen Maßstäbe, die unerreicht sind – wie das einzige 2,69 m Stadtauto. Das mehr bietet als urbane Mobilität allein: ein Konzept, das neue Wege geht, denen andere nur folgen können. Und das als Original seine eigene Klasse begründet: die smart Klasse.

www.smart-klasse.de

smart – eine Marke der Daimler AG

Bettina Mey • **Playmate Oktober 1981**

Die damals 23 Jahre alte Berlinerin gab sich seinerzeit betont sportlich: Sie war beim Ballett, als ***Eisläuferin und Springreiterin*** unterwegs • Was sonst noch passierte? • Am 6. März erschießt ***Marianne Bachmeier*** im Lübecker Landgericht den mutmaßlichen Mörder ihrer Tochter • Der türkische Rechtsradikale Ali Agca verübt am 13. Mai ein ***Attentat*** auf Papst ***Johannes Paul II.*** und verletzt ihn dabei schwer • Im August stellt IBM seinen ***„Personal Computer"***, auch PC genannt, der Öffentlichkeit vor • Am 10. Oktober demonstrieren in ***Bonn*** 300.000 Menschen für den Frieden.

Mehr von Bettina sehen Sie unter: www.playboy.de/cyberclub

FOTO: HERBERT HESSELMANN

Was werde ich heute wagen?

UND WELCHER DUFT PASST DAZU?

Trauen Sie sich! Erleben Sie bei Douglas JOOP! THRILL –
die Düfte einer gewagten Verführung mit dem
elektrisierenden Kick nächtlicher Streifzüge durch die Stadt
und dem Adrenalin-Flash eines heftigen Flirts.
Das ist echter „Thrill" für sie und ihn!

24 Stunden für Sie da: **www.douglas.de**

Douglas macht das Leben schöner

100 **Jahre**
Vorsprung durch Technik

Effizienz ist keine Frage einer einzigen Technologie.
Sondern das Ergebnis vieler intelligenter Lösungen.

Die Effizienz eines Autos ist nicht allein von der Art seines Antriebs abhängig. Wie überträgt sich die Kraft auf die Räder? Wie schwer muss eine Karosserie sein? Wie verringert man den Luftwiderstand? Audi hat all diese Fragen immer mit Innovationen beantwortet. Und auch im neuen Audi Q5 sind diese Antworten perfekt synchronisiert: Für geringeren Verbrauch bei gleichzeitig spürbar mehr Dynamik und Durchzugskraft sorgt TDI® mit Common Rail System oder, durch aufgeladene Benzindirekteinspritzung, der TFSI®-Motor mit Audi valvelift system. Hinzu kommt eine der effizientesten Getriebetechnologien: das neue, sehr sportliche 7-Gang-Doppelkupplungsgetriebe S tronic®. Und wenn Sie bremsen oder ausrollen, gewinnt der Audi Q5 Energie sogar zurück. Erst im Zusammenspiel all dieser Innovationen erreicht man, wofür Audi steht: Vorsprung durch Technik.

Kraftstoffverbrauch in l/100 km: innerorts 8,2–10,4; außerorts 5,8–7,3; kombiniert 6,7–8,5; CO_2-Emission in g/km: kombiniert 175–199.

Audi

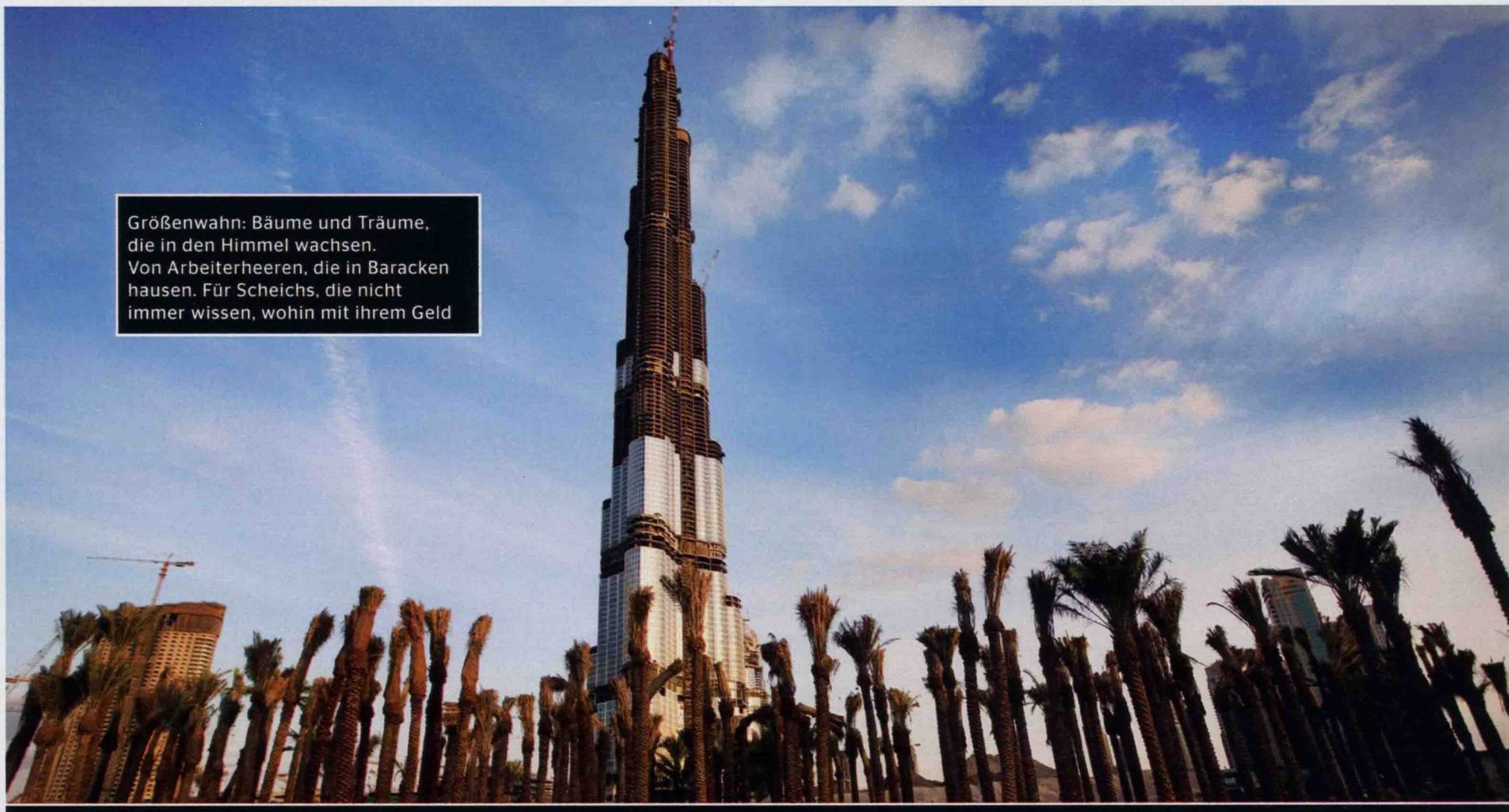
Die Sklaven von Dubai

Märchenhafte Hotels, gigantische Wolkenkratzer. Pausenlos rotieren in den Golfstaaten die Baukräne. Zwar hat die Finanzkrise auch hier ihre Spuren hinterlassen, doch der babylonische Immobilienrausch ist deshalb noch lange nicht vorbei. Träume aus 1001 Nacht werden hier in Beton gegossen. Von Heerscharen von Gastarbeitern, die in Hitze und Staub ihr Leben riskieren – für ein Butterbrot

FOTO: FLORIAN BÜTTNER FÜR PLAYBOY

Sandmänner: Arbeiter aus aller Herren Länder haben in den Golfstaaten angeheuert

Größenwahn: Bäume und Träume, die in den Himmel wachsen. Von Arbeiterheeren, die in Baracken hausen. Für Scheichs, die nicht immer wissen, wohin mit ihrem Geld



„Ich habe meine jüngste Tochter noch nie gesehen. Sie ist jetzt drei Jahre alt“

BAUARBEITER ASHRAF

Hoch hinaus: Wer in Dubai arbeiten will, sollte schwindelfrei sein

FOTOS: FLORIAN BÜTTNER FÜR PLAYBOY

In Kompaniestärke: Die Bautrupps rücken an zur Arbeit. Sicherheitsvorschriften gibt es – auf dem Papier

DIE ARBEITER MIT DER ROTBRAUNEN HAUT SCHWITZEN, WAS DIE POREN HERGEBEN.

Das Thermometer zeigt 39 Grad Celsius – um elf Uhr früh. Die Einheimischen, die Emiratis, bleiben um diese Tageszeit lieber zu Hause und drehen die Klimaanlage hoch.

Kaleem gönnt sich einen Schluck Wasser. Er schaut auf die fremden Häuser in dieser fremden Stadt – Prunkbauten, die Männer wie er in den Wüstensand gepflanzt haben. Kaleem Khan, 23, Betonbauer aus Indien. „Fremd fühle ich mich nicht in Dubai", sagt er. Wie auch: Sechs von zehn Einwohnern des Emirats kommen aus seinem Heimatland. Oder aus Bangladesch, Pakistan, Sri Lanka und von den Philippinen. Zusammen bauen sie architektonische Wunderwelten und Wahrzeichen sondergleichen. Es sind die Großmannsträume eines entrückten Wüstenvolks, oder genauer gesagt: seiner Scheichs.

Die Wolkenkratzer sprießen hier aus der Erde wie die Pickel auf der Haut eines Teenagers. Zwölf Stunden am Tag, sechs Tage die Woche schinden sich die Gastarbeiter für ein bisschen Geld. Im Land der reichen Scheichs sind sie die Habenichtse, ohne die nichts geht. Sie sind die Sklaven von Dubai.

Umgerechnet 150 Euro verdient Kaleem im Monat. Daheim, in einem Slum von Bombay, ist das ein Vermögen, hier in Dubai ist es kaum mehr als gar nichts. In den Hotels, die er jeden Tag auf der Fahrt zur Arbeit passiert, kostet eine Flasche Schampus zehnmal so viel. Die mittlere Suite in einem der ersten Hotels der Stadt könnte er sich nach zehn Jahren Arbeit leisten – eine Woche lang. Also macht Kaleem im Freizeitparadies Dubai den lieben langen Tag nichts außer arbeiten.

Die Pause ist vorbei. Jetzt geht es für ihn wieder hinauf ins oberste Stockwerk. „Ich bin stolz darauf, am größten Haus der Welt mitzubauen", sagt er. Der „Burj Dubai" misst über 800 Meter, zweimal das Empire State Building aufeinander. Man kann ihn schon aus 100 Kilometer Entfernung ausmachen. Das Gelände ist eingesäumt von den Schwenkarmen der Kräne. Wie Tentakel fahren sie durch die Luft und schwingen ihre Lasten, vorbei an Wolkenfetzen, die lose am Himmel hängen. Jeder sechste Kran der Welt steht in Dubai.

Touristen tummeln sich auf der Baustelle. Unter ihnen steht Robert, ein Architekt aus Kanada. „Wow, shit", entfährt es ihm zwischen dem Klicken seiner Kamera. Er muss sich fühlen wie einer, der am Pissoir neben Long Dong Silver steht und einen Blick riskiert. Der Wolkenkratzer sei so etwas wie der moderne Ausdruck eines uralten Symbols, der Weltenachse, schwärmte eine ansässige Zeitung einmal. „Wer hat den Größten?" auf Orientalisch. In Katar und Saudi-Arabien will man noch höher bauen als hier.

Hoch-Hotel: Höhergelegene Hotelbetten als im „Burj Al Arab" gibt es nirgends. Nachts wechselt die Fassade halbstündlich die Farbe

Für 1,8 Milliarden Dollar bricht der „Burj“, wie ihn die Emiratis nennen, alle bisherigen Höchstmaße: 2400 Gastarbeiter schuften auf der Baustelle in zwei Schichten. Die 54 doppelstöckigen Aufzüge werden mit rund 70 km/h in die Höhe sausen, das Kühlsystem täglich so viel wie 10.000 Tonnen Schmelzeis leisten. Die 160 Treppenhäuser sind feuerfest – Vorschrift seit 9/11. Mindestens 1000 Palmen mit gefledderter Krone werden um das Gebäude Wache stehen. Alles hier hat babylonische Ausmaße.

Aber die Männer, die hier die Palmen pflanzen oder die Wasserhähne installieren, werden das Gebäude nie erleben, wenn es fertig ist. Urlaub, wie ihn die Touristen hier machen? Kaleem und seine Kollegen wissen nicht, was das ist und wie das geht, Urlaub.

Kaleem muss schwindelfrei sein für diesen Job. Denn er ist zuständig dafür, dass der Spritzbeton an die richtige Stelle kommt. „Ich fall schon nicht runter“, sagt er lächelnd.

Der Vorarbeiter kommt. „Sie dürfen sich hier nicht aufhalten“, herrscht er die Besucher in schlechtem Englisch an. „Die Baustelle ist Privatgrund. Sie brauchen eine Genehmigung.“ Als er die Zaungäste als Deutsche ausmacht, lädt er auf einen Tee ein in seinen Container. An der Wand hängen die Baupläne. Ein alter Drucker kreischt wie eine malträtierte Katze. Die Deutschen hätten ja so viele große Zeitgenossen hervorgebracht, sagt er, all die Fußballer etwa und Adolf Hitler. Nur die Häuser seien immer so klein in Deutschland. Während der Polier schwadroniert, rackert Kaleem hoch oben unter der Sonne.

90 Prozent der 1,6 Millionen Einwohner Dubais sind Ausländer. Geschäftsleute, Aussteiger, Glücksritter. Die meisten aber sind billige Gastarbeiter. Dubai ist in wenigen Jahrzehnten zu einer arabischen Weltstadt mutiert. Die kein Öl und auch sonst nicht viel zu bieten hat. Außer den Träumen, die sie verkauft: Hier gibt es eine Shopping-Mall, in der eine Skipiste steht. Es gibt 7-Sterne-Häuser wie das „Burj Al Arab“, das Hotel in Form eines Segels. Und es gibt eine Inselgruppe, die als Weltkarte angelegt worden ist. Das ist das Goldkettchen-Dubai. Es hat mit Kaleems Welt nichts gemein, auch wenn es ohne Männer wie ihn nicht zu bauen wäre. Denn verdienten sie so viel wie ein Maurer in Deutschland, dann könnten sich selbst die Scheichs den Wahnsinn kaum leisten.

Über den Kulissen: Wer sich für die gebauten Träume abschuftet, darf auch in Wolkenkratzerhöhen die Wäsche trocknen

Die Insel Palm Jumeirah ist eine der neuesten Verrücktheiten. Mit Sand ist sie in Gestalt einer Palme ins Meer aufgeschüttet. Villa reiht sich an Villa. Drei Millionen Euro kostete jede von ihnen. Auch hier gibt es viele Gastarbeiter. Schmächtige pakistanische Gärtner huschen durch die Gassen. Beleibte Sicherheitsleute von den Philippinen

FOTOS: FLORIAN BÜTTNER FÜR PLAYBOY

patrouillieren und werfen unliebsame Gäste hinaus, die ihnen zu neugierig sind. Von Dubai sollen nur Hochglanz-Postkarten die Welt erreichen.

Nicht weit von der Palmeninsel liegt der Yachthafen von Dubai Marina. Dort gibt es keine Gastarbeiter. Hier gibt es nur Autos mit getönten Scheiben. Emiratis mit wallenden Kaftanen und wehenden Kopftüchern schlendern über die Holzplanken am Boden, Kinder spielen an den Brunnen, Touristen essen in den sündhaft teuren Restaurants, oder sie rauchen Wasserpfeife, die Schischa. Sie steht auf dem Tisch und verbindet die Gäste mit ihren Schläuchen zu einem überlebensgroßen Tier mit vielen Köpfen. Die Leute hier haben die Macht im Land. Kaleem aus Indien hat die Ohnmacht.

Bescheidene Vergnügungen: Im Ferienparadies Dubai füttern seine Erbauer an ihrem freien Tag die Möwen - mehr Spaß erleben sie hier nicht

Gewerkschaftlich organisiert sind die Gastarbeiter nicht. Mitte 2006 demonstrierten einige hundert von ihnen für bessere Arbeitsbedingungen. Schlugen Scheiben ein und ramponierten Autos. Kurz blitzte so etwas auf wie die Würde des kleinen Mannes. Aber es half nicht viel: Man warf die Rädelsführer aus dem Land.

Auch Arbeiter, die sich auf den Baustellen verletzen, werden im Flieger nach Hause geschickt, ohne behandelt worden zu sein. Offiziell darf ab 45 Grad Celsius nicht mehr gearbeitet werden. Nur wird diese Temperatur offiziell nie erreicht. Oft monatelang zahlen die Baugiganten keine Gehälter. Die Selbstmordrate unter den Arbeitern nimmt nach Angaben von Amnesty International seit Jahren zu.

Kaleem war damals nicht dabei bei den Protesten. „Ich will arbeiten, damit es mir einmal besser geht. Dafür nehme ich in Kauf, dass es mir im Moment nicht so gut geht“, sagt er. Wie die meisten Gastarbeiter wurde der 23-Jährige in seiner Heimat angeheuert. Das ist jetzt drei Jahre her. Nach einem medizinischen Check bekam er ein Visum und ein Flugticket, das er in Raten abstottert.

Kaleem hat noch nie eine Freundin gehabt, noch nie geliebt. Was ihm vom Lohn übrig bleibt, schickt er den Eltern in Bombay. Die halbe Verwandtschaft profitiert von dem Geldsegen. Denn dort wird ein Sklave von Dubai zum Mäzen. Kaleem will in den Vereinigten Arabischen Emiraten arbeiten, solange es nur geht. Um dann als gemachter Mann nach Bombay zurückzukehren. „Ein Haus kaufen und heiraten – das wär's“, sagt er.

Es ist 19 Uhr. Zwölfeinhalb Stunden hat sich Kaleem heute auf dem „Burj“ geplackt. Seine Hände sind schwarz, in den Brauen hängen Betonspritzer. Die Kolonne sitzt im Bus, der sie nach Hause bringt. Viele schlafen schon auf der Fahrt ein, erschöpft von den Mühen des Tages.

„Nach Hause“ heißt in ein Lager in der Wüste. Funzeliges Licht erhellt die Baracken, neun Mann pro Raum. Nichts hängt an den Wänden, die wenigen Habseligkeiten liegen unter den Betten. Kakerlaken huschen über den Boden wie Spielzeugautos. „Wir leben hier wie in einem Waisenheim. Aber Privatsphäre ist nicht so wichtig“, sagt Sanjay, Kaleems Wohngenosse.

Zwar hat die Finanzkrise mittlerweile auch Dubai und seine Baubranche erreicht. Doch bedroht ist das „Venedig am Golf“, diese Fantasiewelt aus Wolkenkratzern, Parks und Kanälen, nicht. Gut, auf der Palmeninsel sind die Villen nur noch zwei Millionen Euro wert. Auch der niedrige Ölpreis macht Dubai zu schaffen. Aber in den vergangenen Jahren ist in der Banken- und Handelsmetropole des Orients so viel Geld verdient worden, dass das Emirat die Krise gelassen nimmt. Die Einwohnerzahlen explodieren, es muss so oder so weiter gebaut werden. Die Arbeit wird Kaleem nicht ausgehen.

Es ist Freitag, der Sonntag der Muslime. Die Bauarbeiter haben frei. Kaleem ist mit seinen Kumpels an den Dubai Creek gekommen, den großen Kanal, der das Emirat zweiteilt. Sie trinken Tee, palavern, lachen. Die Internet-Cafés machen heute ein gutes Geschäft. Der Kontakt zur Familie bleibt fernmündlich. „Ich habe meine jüngste Tochter noch nie gesehen. Sie ist jetzt drei Jahre alt“, erzählt Ashraf, ein 48-jähriger Pakistaner, dessen Blick am Bildschirm klebt.

Draußen auf den Plätzen wird im fahlen Schein der Straßenlaterne Cricket gespielt. Die Möwen fliegen ihre Bahnen und schnappen nach Abfall im Wasser, zwischen den schaukelnden Booten. Wie jeden Freitag werfen Kaleem und andere Gastarbeiter Brotkrumen für die Vögel in die Luft. Ganz weit da hinten ist Indien. Eine Möwe müsste man sein.

Christoph Wöhrle

Rekord-Riese: Der „Burj Dubai“ (r.) ist mit 818 Metern das höchste Gebäude der Welt. Er hat 206 Stockwerke, 162 davon sind bewohnbar. Schlüsselübergabe: Ende 2009

Trump-Traum: 62 Stockwerke soll er messen, mindestens 600 Millionen US-Dollar kosten und einen eigenen Yachthafen bekommen, der Hotel- und Wohnturm von Donald Trump in Dubai (l.)

FOTO: FLORIAN BUTTNER FÜR PLAYBOY

Warum sollte jedes Auto anders aussehen?

WARUM NICHT?

DER NEUE KIA SOUL.
FREE YOUR MIND.

Jeder Mensch sieht anders aus. Jeder Kia Soul auch. Denn mit seinem progressiven Design und zahlreichen innovativen Extras bietet er so viele verschiedene Ausstattungsvarianten, dass jeder einzelne so individuell ist wie die Menschen, die ihn fahren. Also: Warum nicht eine Probefahrt machen? Jetzt bei Ihrem Kia Händler.

www.kia.de

KIA MOTORS
The Power to Surprise™

Kraftstoffverbrauch in l/100 km: kombiniert 5,2-6,5; innerorts 6,3-7,9; außerorts 4,6-5,7; CO_2-Emissionen in g/km: kombiniert 137-155 (Messverfahren gemäß RL 1999/100/EG). Abbildung zeigt Sonderausstattung.

Tatort Teneriffa

Als taffe Fernsehkommissarin ist Schauspielerin Melanie Marschke im ZDF-Quotenhit „SOKO Leipzip" seit Jahren auf Verbrecherjagd. Jetzt endlich ist sie uns mal selbst ins Netz gegangen – am schwarzen Strand von Teneriffa

FOTOS: THOMAS LEIDIG

PRODUKTION: ANTJE LIST; FOTOASSISTENZ: DANIEL REINHOLD; MAKE-UP & HAARE: NADIN WAGNER @ M4MOTION BERLIN; STYLING: MANFRED WATZKA; DESTINATION MANAGEMENT: STEFAN ROTHENAICHER @ MAXCHOICE.DE. VIELEN DANK AN DAS HOTEL BOTANICO/TENERIFFA

Aus meinem Leben

Melanie Marschke wurde am 3. Dezember 1969 in Lübeck geboren. Das bekennende Nordlicht spielt seit dem Jahr 2000 die taffe Kommissarin Ina Zimmermann in der ZDF-Serie „SOKO Leipzig". Mit wöchentlich fünf Millionen Zuschauern ist es der erfolgreichste Ableger der Serie „SOKO 5113". Im März strahlt das ZDF eine Kooperationsfolge mit den englischen Ermittlern von „The Bill" aus.

Was törnt Sie beim Sex ab?

Weanlicht, "tedliches Bemühen"

Wie stellen Sie sich den lieben Gott vor?

Ich dachte, wenn man sich ein Bild davon macht, kommt man direkt in die Hölle ?!?!

Welche drei Dinge würden Sie auf eine einsame Insel mitnehmen?

Einen attraktiven Piloten samt Flugzeug, Champagner

„HANDSCHELLEN SIND KALT, NICHT SEXY"

Melanie Marschke über Frauen mit Waffen, Männer in Uniform – und warum Handschellen beim Liebesspiel für sie tabu sind

Playboy: In der ZDF-Erfolgsserie „SOKO Leipzig" spielen Sie die Rolle der Kommissarin Ina Zimmermann. Was sind die größten Unterschiede zwischen Ina Zimmermann und Melanie Marschke?

Marschke: Ina Zimmermann ist ein rationaler Typ, eher spröde und sehr viel taffer als ich.

Playboy: Wären Sie gern taffer?

Marschke: In manchen Situationen schon. Ich versuche, das zu verbessern.

Playboy: Muss eine Frau hart sein?

Marschke: Nicht hart im Sinn von harsch, verbittert oder verbiestert. Ich neige dazu, es immer schön, nett und harmonisch haben zu wollen, und das geht eben manchmal nicht. Wenn man bestimmte Ziele erreichen will, muss man in Kauf nehmen, dass man nicht immer so nett gefunden wird.

Playboy: Haben Sie schon mal einen Polizisten mit „Herr Kollege" angesprochen?

Marschke: Nein, ich bin mir der Tatsache absolut bewusst, dass ich Schauspielerin bin.

Playboy: Was halten Sie von Rollenspielen zu Hause?

Marschke: Um Gottes willen! Ich bin 14 Stunden am Tag Polizistin, da werde ich zu Hause nicht mit Polizeikappe und Handschellen jonglieren! Da müsste ich mich bestimmt totlachen.

Playboy: Sex mit Handschellen?

Marschke: Find ich blöd. Handschellen sind kalt, nicht besonders sexy.

Playboy: Wann haben Sie sich das letzte Mal über die Polizei geärgert?

Marschke: Ich ärgere mich nicht, wenn die Polizei irgendwo mit einem Blitzgerät steht. Es ist ja deren Job. Selber schuld, wenn ich mich nicht an die Regeln halte.

Playboy: Können Sie mit einer Waffe umgehen?

Marschke: Ich habe Schießtraining gehabt und ganz gut getroffen. Es ist aber nichts, was mir großen Spaß macht.

Playboy: Was sind die besten Waffen einer Frau?

Marschke: Meine sind Witz, Charme, Intellekt, Subtilität.

Playboy: Setzen Sie diese bewusst ein, um Ziele zu erreichen?

Marschke: Das kommt darauf an, was man erreichen will und bei wem. Aber grundsätzlich setze ich sie schon ein.

Playboy: Was sind die „schmutzigen" Waffen der Frau?

Marschke: Hinterlist, Heimtücke, Gewalt.

Playboy: Kann Sex eine Waffe sein?

Marschke: Erotik, ein Flirt, ein Spiel, so was kann man schon einsetzen. Aber das machen nicht nur Frauen – Männer machen das auch, aber etwas anders.

Playboy: Sind Männer in Uniform sexy?

Marschke: Das kommt auf den Mann an. Ich habe schon viele Männer in Uniform gesehen, die fürchterlich aussahen. Männer in Polizeiuniform zum Beispiel.

Playboy: Hat eine Pistole eine eigene Erotik?

Marschke: Nein. Eine Frau, die sich eine Kalaschnikow zwischen die Schenkel klemmt, finde ich abstoßend. Waffen haben mit Erotik nichts zu tun. Das sind Tötungsinstrumente und nichts anderes.

Playboy: Was ist erotischer: gut oder böse?

Marschke: Eine gewisse Prise Verruchtheit und kriminelle Energie ist wahrscheinlich interessanter und aufregender.

Playboy: Cowboy oder Indianer?

Marschke: Ich habe früher viel mit Jungs gespielt und wollte dasselbe machen wie die. Am Zelt zu sitzen und im Kochtopf zu rühren, darauf hatte ich keine Lust. Ich wollte auch mit auf den Kriegspfad gehen.

Playboy: Und heute? Kochtopf oder Kriegspfad?

Marschke: Ich bin sowohl am Kochtopf wie auf dem Kriegspfad nicht so schlecht.

Interview: Tim Gutke

Deutsche Welle

Marlon Lipke ist nicht nur Deutschlands bester Wellenreiter. Er ist auch der erste Deutsche, der sich jetzt mit der Weltelite messen darf. Doch was hat er wirklich drauf? Wir haben ihn getestet – an Deutschlands einziger konstanter Welle

Der voll besetzte Bus hupt, es stinkt nach Benzin, Diesel und Abgasen. Die Luft ist feucht und dreckig, es schmeckt nach Großstadt. Zwei Autofahrer pöbeln sich durch die geschlossenen Scheiben ihrer Fahrzeuge an.

Irgendwo dazwischen: ein Mann mit einem Surfbrett unter dem Arm. Er hat sich in einen schwarzen NeoprenAnzug gezwängt. Die ersten Sonnenstrahlen des Tages wärmen seine kalten Hände kaum. Das Thermometer zeigt zwei Grad an. Er findet, es ist ein guter Tag zum Wellenreiten.

Der Mann war schon auf Hawaii, Tahiti, den Malediven, in Australien, an den Küsten Amerikas, Frankreichs und Portugals. Überall, wo Wellen schlagen, war er schon im Wasser. Doch in München, an Deutschlands einziger konstanter Welle, war Marlon Lipke noch nie.

Wir haben uns hier, mitten in der Innenstadt, mit ihm zum Surfen verabredet – ein deutscher Surfer an einer deutschen Welle. Wir dachten, das passt irgendwie.

Die Stirn des 25-Jährigen ist gerötet, es sind die Spuren der Sonne. Gestern in Portugal waren es noch 22 Grad. Gestern hat er erreicht, wofür er so lange gekämpft hat: Lipke hat sich qualifiziert für die ASP (Association of Surfing Professionals) World Tour, die Weltmeisterschaft in den Wellen. Er ist der erste Deutsche, der sich ab Februar mit der Weltelite der Surfer messen darf: auf zehn Etappen rund um den Globus, die Top 45.

Damit ist Lipke im Olymp des Surfens angekommen. Am 28. Februar werden sich die Götter der Wellen wieder treffen, in Snapper Rocks, an Australiens Küste, zum ersten Kräftemessen im neuen Jahr.

Namen, vor denen jeder Hobbysurfer vor Ehrfurcht auf die Knie sinkt: Andy Irons aus Hawaii, Mick Fanning aus Australien oder Kelly

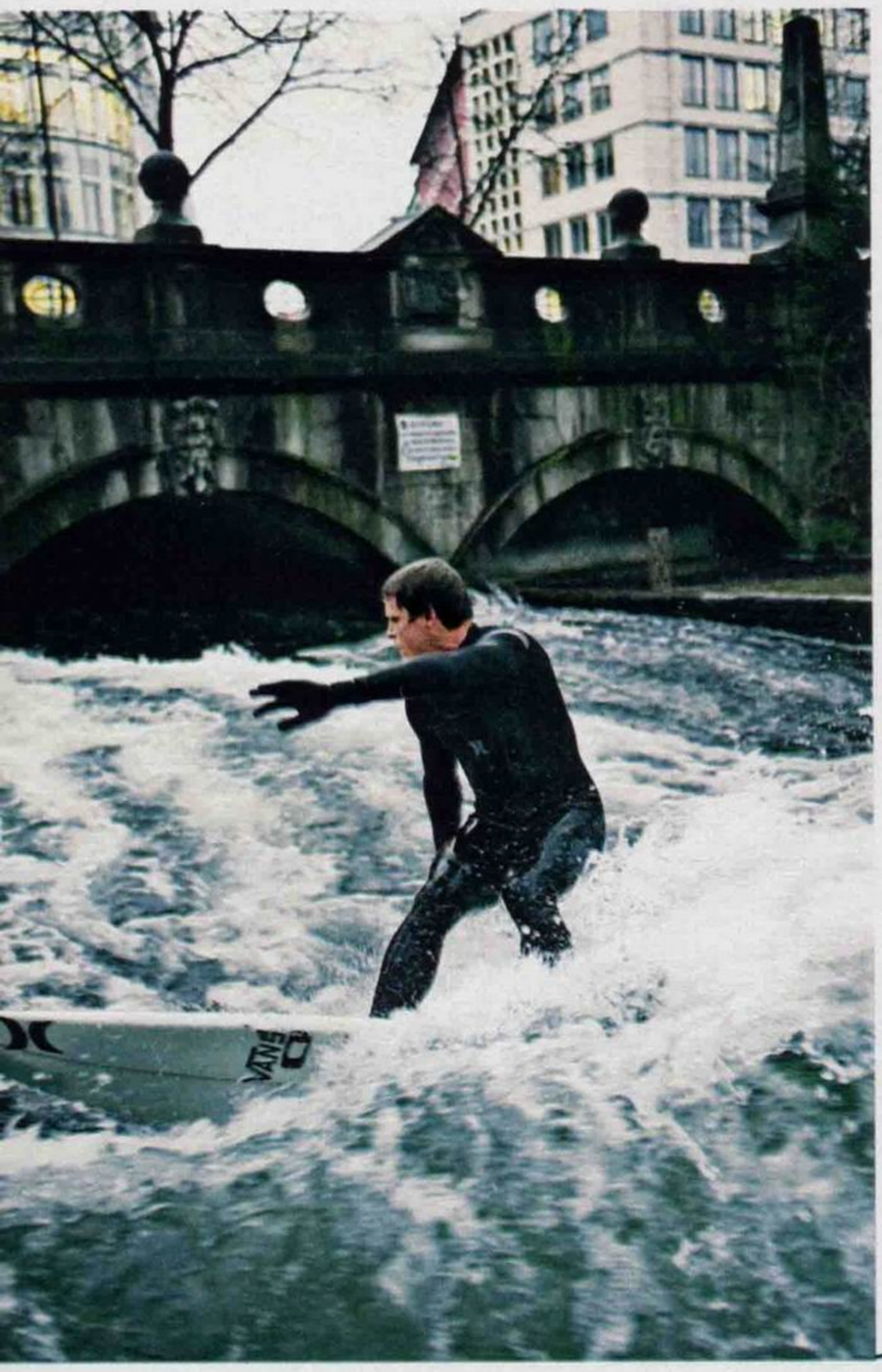
FOTO: YORCK DERTINGER FÜR PLAYBOY

Heimat: Marlon Lipke ist auf dem Meer zu Hause

Slater aus den USA. Gerade Letzterer ist auch ohne Brett ein Superstar: Neunmal wurde er Weltmeister, Affären mit Pamela Anderson, Gisele Bündchen und Cameron Diaz machten ihn zum Liebling der Boulevardpresse. Allein an Preisgeldern ersurfte sich Slater in seiner Karriere bereits 1.847.905 Dollar.

Von all dem ist Marlon Lipke noch ziemlich weit entfernt und doch ganz dicht dran. Schon als kleiner Junge hat er Slater bewundert. „Auf dem Brett ist er ein Gott. Ich hatte viele Poster von ihm an der Wand", sagt Lipke. Nun wird er mit ihm um die Wette surfen.

Siebenmal wurde Lipke Deutscher Meister und einmal Europäischer Junior Champion. Nun die Qualifikation für die ASP. Geld hat er damit bisher kaum verdient. Denn bei allen Serien unterhalb der ASP muss der Sportler seine Anreise selbst zahlen. Bei knapp 300 Tagen, die Lipke vergangenes Jahr unterwegs war, ein teures Vergnügen: Pro Jahr kostet ihn sein Sport rund 50.000 Euro – wo die Sponsoren fehlen, muss er selbst einspringen.



Andere Welt: Auch auf der Flusswelle in München macht Lipke eine gute Figur

Aber Lipkes Laufbahn sieht nach einem soliden Investment aus: Zum ersten Mal seit der Gründung der ASP World Tour 1983 geht mit ihm nun ein Mann an den Start, der zumindest laut Pass aus einem Land stammt, das keine ordentlichen Wellen bietet.

Geboren wird Lipke am 13. Februar 1984 in Lissabon, Portugal. Sein Vater, aus Hamburg ausgewandert, hat es in dem Hafenstädtchen Lagos an der Algarve zu einer Surfschule gebracht. Mit acht Jahren darf Marlon, klein und drahtig, zum ersten Mal auf ein Brett. Diesen Tag hat er bis heute nicht vergessen. „Die erste Welle war die beste meines Lebens", sagt er. Sein Deutsch ist akzentfrei, doch der 25-Jährige spricht sehr leise für einen, der etwas erreicht hat, das man ruhig etwas lauter erzählen dürfte. Auf Fragen antwortet er mit Ja, Nein, Weiß nicht oder Vielleicht.

Ist das Schüchternheit? Arroganz? Nein, es ist eher der Sprachwirrwarr in seinem Kopf. Die Surfszene ist ein kultureller Knobelbecher. Und so spricht Lipke gleich fünf Sprachen: Spanisch, Portugiesisch, Englisch, Deutsch und Französisch. Dabei hat er eines gelernt: „Bevor ich etwas Falsches sage, halte ich lieber den Mund", sagt er.

Marlon Lipke ist der erste Deutsche, der sich jetzt mit der Weltelite der Surfer messen darf

Dieser Pragmatismus schadet nicht, wenn man sich vor Hawaii freiwillig in acht Meter hohe Wellen begibt und dann auf einem drei Kilo leichten Kunststoffbrett in die Wellentäler stürzt. Wer einen Fehler macht, dem droht ein Aufprall, vergleichbar dem Zusammenstoß eines Fußgängers mit einem Lkw.

„Das Besondere an meinem Surfstil sind mein Ehrgeiz und die Power aus den Beinen", sagt Lipke. Um das zu verstehen, muss man ihn auf dem Brett sehen.

Konzentriert steht er unterhalb der Brücke an der Prinzregentenstraße. Der Münchner Eisbach bietet eine der wenigen stehenden Flusswellen in Europa. Wenn in den Bergen genug Schnee geschmolzen oder Regen gefallen und die Isar hinabgeschwemmt ist, baut sich eine Welle auf, 1,40 Meter hoch. Hier zu surfen ist eine Herausforderung, weil die Welle unberechenbar ist. Wie eine Buckelpiste in den Alpen. Man erzählt sich, dass Surflegende Kelly Slater es hier auch schon mal probiert hat, aber sehr fix das Weite suchte.

Marlon schließt den Reißverschluss am Rücken seines Neoprenanzugs, eng wie eine zweite Haut. Darunter kann man die Rippen einzeln zählen: Die vielen tausend Stunden des Paddelns auf dem Surfbrett haben sein Körperfett auf ein Minimum verbrannt. Die Schultern breit, die Arme kräftig – sonst keine besonderen Merkmale. „Kein Schwimmhäute zwischen den Fingern oder Kiemen hinter den Ohren", bestätigt Lipke.

Mit einem Sprung steht er auf dem Brett und auf der Welle. Aber nicht lange. Nach einer Sekunde fällt er. Doch er gibt nicht auf. Immer wieder rappelt er sich zurück aufs Brett. Als nach Stunden die Dunkelheit über die Hausdächer kriecht, ist Marlon Lipke immer noch im Wasser. Er ist jetzt besser als viele, die schon seit Jahren an diesem Bach surfen.

Wenn er diesen Ehrgeiz mit in die ASP trägt, stehen seine Chancen gar nicht so schlecht, dass auch er irgendwann als ein Gott der Wellen an den Wänden der anderen Jungs hängt. *Tim Gutke*

FOTOS: YORCK DERTINGER FÜR PLAYBOY; JEFF FLINDT

Erträumt

Beliebteste Frau bei den Amerikanern ist mit 67 Prozent das „brave Mädchen von nebenan" (Pferdeschwanz, natürliches Make-up, nettes Lächeln). Abgeschlagen mit je zwölf Prozent der Stimmen landeten die „Wilde" (gewagtes Outfit, spontan und aufgeschlossen) und die „Sexbombe" (verführerisches Make-up, knappe Kleidung). Nur neun Prozent stehen auf die „Eiskönigin" (teure Kleidung, unterkühlte Ausstrahlung).

Beschneit

24.000 Hektar Piste werden jedes Jahr in den Alpen künstlich beschneit. Das verbraucht 95 Millionen Kubikmeter Wasser – in etwa der Jahresverbrauch aller Einwohner Hamburgs.

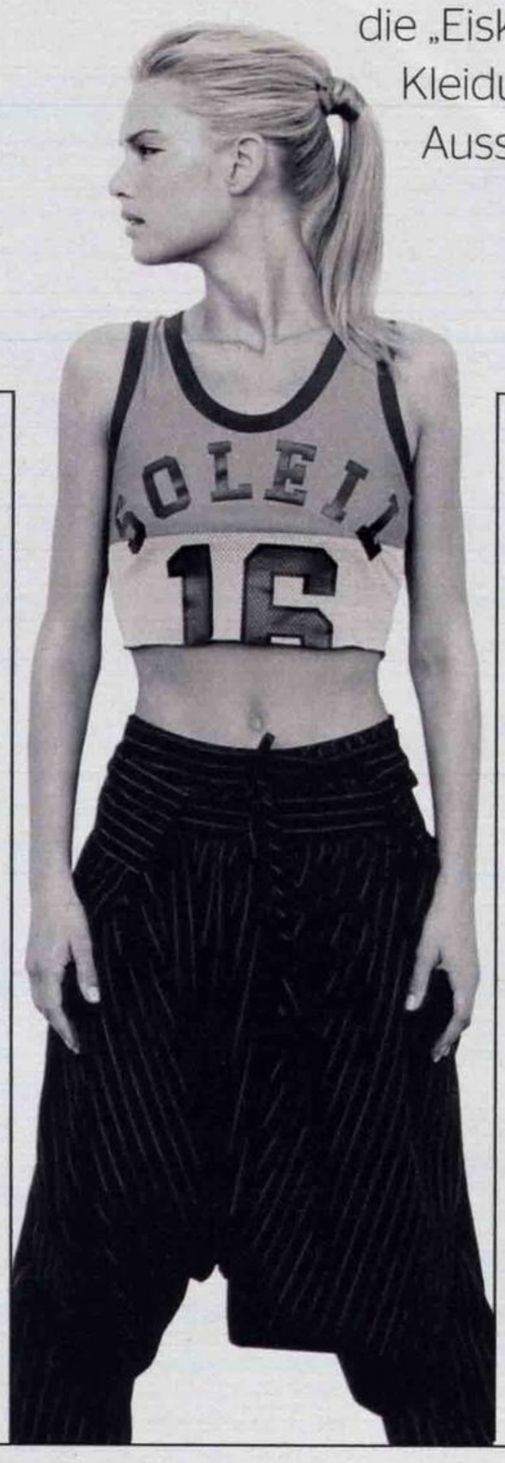
24.000

67 %

Geschnupft

An 90 Prozent aller Banknoten in Deutschland werden Spuren von Kokain festgestellt. Die Schnupfhochburg liegt in Niedersachsen: In Hannover finden sich im Schnitt 18,2, in München nur 0,4 Mikrogramm pro Schein.

90 %



Verdünnt

Das erste Kondom hatte eine Stärke von stolzen zwei Millimetern. Es wurde von Charles Goodyear 1855 hergestellt. Heutzutage ist ein Gummi lediglich 0,06 Millimeter dick.

2 mm

64 Sekunden braucht man am Arbeitsplatz, um nach einer Ablenkung wieder voll bei der ursprünglichen Arbeit zu sein. Wer alle fünf Minuten E-Mails checkt, verwendet mehr als acht Stunden pro Woche nur darauf, sich wieder konzentrieren zu können.

Vernascht

Jeder Chinese isst im Schnitt 100 Gramm Schokolade pro Jahr. Gerade mal eine Tafel …

100 g

REDAKTION: DETLEF DRESSLEIN FOTOS: ANDREAS RIEDMILLER/CARO FOTOAGENTUR, SEAN JUSTICE/GETTY, IMAGEBROKER/IMAGO, SCIENCE & SOCIETY PICTURE LIBRARY/INTERFOTO, DOUG ORDWAY/PICTURE PRESS

HA HA
HO HO
2 0 4
N8W

HA-HA-HA UND HO-HO-HO

Auch wenn wir in diesen Zeiten nicht viel zu lachen haben: Humor ist eine viel zu ernste Sache, als dass man ihn dem Zufall überlassen sollte. Eine Nachhilfestunde

Auf der Straße regiert der Schrecken. Bankenkrise. Aktien im freien Fall. Veronica Ferres trennt sich von Martin Krug, und der pannengeplagte Helmut Mehdorn lenkt noch immer die Geschicke der Deutschen Bahn. Alles zum Heulen. So kann es nicht weitergehen.

Da extreme Zeiten extreme Handlungen erfordern, mache ich mich auf, einen Ort der Freude zu suchen. Einen Flecken, wo die Welt noch im Saft steht. Dort, wo noch aus voller Kehle gelacht wird – im Notfall mit Gewalt.

Es gibt diese Orte. Es gibt diese Menschen. In abgelegenen Waldstücken, in Provinzturnhallen oder bei der Volkshochschule treffen sie sich in konspirativen Grüppchen: in Lachclubs. Ich habe mich eingeschmuggelt und ins gemachte Nest dieser Spaßvögel gesetzt.

Sie verstecken sich – und sie wissen, warum. Denn was sie treiben, hätte vor 100 Jahren direkt in eine weiße Jacke mit langen Ärmeln geführt. Eine, die man hinten schließt. Denn Lachen ohne Grund gilt noch immer als Vorzimmer zum verrückten Hinterstübchen.

Schon der Kursbeginn ist ein Zwerchfellreizer. Um 19.19 Uhr geht es los. Beim Lachclub in Ingolstadt. Und gleich zündet Frau Meier, die Leiterin, die erste Lachbombe. „Hämorrhoiden?", fragt sie. „Ich?", frage ich. „Hämorrhoiden können unter dem Druck des Lachens platzen", sagt sie mit ernster Miene. Unweigerlich muss ich kichern wie ein Schuljunge, der zum ersten Mal das Wort „Pimmel" laut gesagt hat. Frau Meier stimmt in meine Gackerattacke nicht ein, ich breche schlagartig wieder ab – es ist ihr ernst. Bierernst.

Schon der Gedanke an dieses Treffen amüsiert. Es ist wie in Chuck Palahniuks Buch „Fight Club". Wo sich Männer zu illegalen Hauereien verabreden, um sich den Frust und die Erniedrigung des Alltags von der Seele zu prügeln.

53 Lachclubs gibt es in Deutschland – ohne Hauereien zwar, aber auch sie wollen die Seele vom Stress befreien.

Dass Lachen gesund ist, weiß selbst der Volksmund. Und sogar ein gezwungenes Lachen soll Endorphine, die sogenannten Glückshormone, freisetzen.

Die Bewegung organisiert sich weltweit in über 5000 Lach-Dependancen. Alle mit einer erklärten Mission: Lachen für den Weltfrieden. Eine halbe Stunde in der Woche soll schon reichen.

Das organisierte Lachen beginnt mit einer Begrüßung auf Ibberisch. „Ich spreche kein Ibberisch", sage ich. Die anderen auch nicht. Ibberisch ist eine Fantasiesprache. Jeder brabbelt den anderen voll. „Dubi dubi dumm. Dilo hubo hamba dup", sage ich. Und bekomme prompt eine Antwort: „Wip wup döt döt."

Ich habe in Swingerclubs gefeiert, bei einem Schamanen mein Ich gesucht und mich im Jugendknast einbuchten lassen. Aber so etwas habe ich noch nicht erlebt.

Einer Broschüre entnehme ich, dass Lachen nicht so ungefährlich ist, wie man hinlänglich annimmt. Fröhlich sein kann tödlich enden. Für Menschen mit Hämorrhoiden oder Leistenbruch, mit Bypass oder Tuberkulose und für Schwangere gilt Lachverbot.

„Ho-Ho-Ha-Ha", ruft Frau Meier. Der Rest der Gruppe stimmt mit ein. Ein Versicherungsmakler, ein Einzelhändler, zwei

Hausfrauen, eine Rentnerin und ich sind die Mitglieder der heutigen Spaßgesellschaft. Wir stehen im Kreis und grinsen uns an.

Ich hatte angenommen, dass jemand einen Witz erzählt. So etwas wie: „Kommt ne Frau zum Arzt …" Aber nichts da.

Angefangen hat der organisierte Lachspaß am 13. März 1995 in Bombay. Der Inder Dr. Madan Kataria will herausgefunden haben, dass Kinder 400-mal am Tag lachen. Erwachsene hingegen nur 15-mal. Den Alten musste geholfen werden – fand Dr. Kataria.

Ingolstadt ist nicht Bombay. Und doch ist die Lachbewegung nun auch in der bayerischen Provinz angekommen und hat die Miesepetrigen unterwandert.

Plötzlich steht Frau Meier wenige Zentimeter vor mir, reißt die Hände hoch und den Mund auf, streckt mir die Zunge entgegen und lacht. Sie demonstriert damit das „Löwen-Lachen". Eine von unzähligen Techniken, die allesamt bekloppte Namen tragen. Wie „das Handy-Lachen", „das 1-Meter-Lachen", „das Milchshake-Lachen", „das Herz-zu-Herz-Lachen".

Es kommt dabei auf das richtige Atmen an. Nach jeweils 45 Sekunden ist die Lachtechnik beendet. Dann heißt es: entspannen. Luft raus. Und den Oberkörper gaaanz weit nach vorn beugen.

Und tatsächlich: Es fällt einem erstaunlich leicht, diese Übungen mitzumachen. Weil alle mitlachen, käme man sich noch dümmer vor, wenn man es nicht täte. Grundloses Lachen ist so bescheuert, dass man es irgendwann lustig findet.

Nach einer halben Stunde schmerzen die Bauchmuskeln. Es fühlt sich an wie nach einer guten Einheit im Fitnesscenter. Bankenkrise, Mehdorn, alles vergessen. Ich fühle mich tatsächlich ein Stück glücklicher.

Mit einem Lächeln auf den Lippen kehre ich zu meinem Auto zurück und muss feststellen, dass mir irgendein Vollidiot seine Autotür in die Seite gerammt hat. Eine richtig schöne Delle – zum Heulen. *Tim Gutke*

ILLUSTRATION: NATE WILLIAMS/2 AGENTEN FÜR PLAYBOY

James Bond finde ich zum Kotzen

Er hat den deutschen Film neu erfunden. Er hat der Welt „Lola rennt“ geschenkt. Und jetzt den Eröffnungsfilm für die Berlinale gedreht: Regisseur Tom Tykwer über die Kunst, Tausende von Menschen zum Massensex zu animieren, wie man ein Museum kurz und klein schießt – und warum er sich gegen gewisse Menschen mit Waffengewalt zur Wehr setzen würde

Playboy: Herr Tykwer, was sind Sie für ein Kinogänger – Popcorn oder Chips?

Tykwer: Ich bin gegen beides, weil es mir zu laut ist. Ich finde es grauenhaft, wenn ich die erste halbe Stunde eines Filmes verpasse, weil um mich herum schmatzende Menschen sitzen.

Playboy: 20 Uhr oder Spätvorstellung?

Tykwer: 20 Uhr ist manchmal etwas früh, da ist man noch mit den Dingen des Tages beschäftigt. Am liebsten aber Doppelprogramm.

Playboy: Vorn, hinten oder Mitte?

Tykwer: Früher vorn, jetzt mehr Mitte. Der Trieb, von der Leinwand ganz verschluckt zu werden, ist bei mir etwas abgeebbt.

Playboy: Ist das Kino ein guter Ort zum Knutschen?

Tykwer: Hab ich neulich wieder gemacht. Wenn man verliebt ist, ist jeder Ort gut zum Knutschen.

Playboy: Wie viele Filme schauen Sie sich pro Woche an?

Tykwer: Das ist sehr unterschiedlich. Aber ich finde, so 300 Filme sollte man im Jahr schon sehen.

Playboy: 300?

Tykwer: Ja, aber ich muss auch sagen, dass ich nicht mehr so viel Geduld für Filme habe wie früher. Da ist mir meine Lebenszeit zu schade geworden. Wenn mich etwas nicht interessiert, gehe ich einfach raus.

Playboy: Gehen Sie auch manchmal in Ihre eigenen Filme, um zu schauen, wie die Leute reagieren?

Tykwer: Wenn Sie gerade angelaufen sind, schon, ja. Man will das dann einfach wissen. Aber man ist da natürlich extrem empfindlich, kriegt jede Unruhe mit, jede Unkonzentriertheit.

Playboy: Ihr neuer Film „The International“ ist Ihr erster Thriller …

Tykwer: … ja, das wollte ich immer schon mal machen. Dieses Genre ist für mich die Königsdisziplin.

Playboy: Weshalb?

Tykwer: Weil ein guter Thriller abhängig ist von wirklich ausgeklügelten Konstruktionen. Von einem Gleichgewicht zwischen Geheimnis und Enthüllung, man muss dem Zuschauer in einem richtigen Maß Informationen zuführen, ihn zu Spekulationen verleiten und an entscheidender Stelle Antworten geben. Das ist quasi eine mathematische Aufgabe.

FOTO: QUIRIN LEPPERT/VISUM

Das Problem dabei: Man hat es mit einem absoluten Profipublikum zu tun. Einen Thriller zu drehen ist deshalb ein bisschen wie Jogi Löw sein: Alle wissen, wie es funktioniert, und alle wissen auch schon vorher, wie es ausgehen wird. Aber wenn man es als Regisseur schafft – bei einem so gewieften Publikum –, trotzdem unerwartete Momente zu erzeugen, dann ist das sehr beglückend.

Playboy: „The International" spielt in der modernen Finanzwelt. Bei den Ermittlungsmethoden geht es trotzdem recht traditionell zu – statt nach DNA-Spuren suchen die Ermittler nach Fußabdrücken.

Tykwer: Weil das immer noch überall auf der Welt so funktioniert, Fußabdrücke sind nach wie vor ein Riesenthema. Außerdem sind solche Momente, wo in einen supermodernen Film irgendwie die Steinzeit reinregnet, einfach lebensnäher. Bloß weil wir alle einen Computer unter dem Arm tragen, heißt es noch lange nicht, dass wir nicht trotzdem in Hundehaufen auf der Straße treten.

Playboy: Haben Sie eigentlich was gegen Kunst?

Tykwer: Ich mache Kunst, da kann ich ja wohl nichts dagegen haben.

Playboy: Aber in Ihrem neuen Film lassen Sie das New Yorker Guggenheim-Museum kurz und klein schießen.

Tykwer: Ich hatte tatsächlich Sorge, dass das als moralisches Statement gelesen wird. Dass die moderne Gesellschaft die Alte Welt und das Weltkulturerbe mit in den Abgrund reißt …

Playboy: … Sie haben da eine minutenlange Ballerei inszeniert, wie ein Bub, der mit beiden Händen in den Chemiekasten greift und alles zusammenrührt, was stinken, knallen und krachen könnte.

Tykwer: Wir wollten wirklich eine Schießerei zeigen, an die man sich erinnert. Dafür haben wir ein paar Tage im echten Guggenheim gedreht, und dann haben wir es nachgebaut – das größte Set, das ich je gebaut habe. Und so wahnsinnig kompliziert und aufwendig.

Playboy: Was war so kompliziert daran?

Tykwer: Es gibt da keinen rechten Winkel, nichts ist 90 Grad, kein genormtes Bauteil passte – ein aberwitziger Bau. Die brauchten damals 16 Jahre, um das zu bauen – wir hatten für die Filmversion 16 Wochen Zeit. Und nach Drehschluss kam sofort der Baukran und hat das Ding eingerissen, was krass ist.

Playboy: In dem Film ermittelt ein Interpol-Agent gegen eine Bank, die skrupellose Waffendeals mit Dritte-Welt-Diktatoren macht – wie kommt man auf so ein Thema?

Tykwer: Ich glaube, das liegt so ein gutes Jahrzehnt zurück, dass sich meine eigene politische Verortung noch mal neu formuliert hat: Da war dieser IWF-Gipfel in Genua, man hat zum ersten Mal von Bewegungen wie Attac gehört, und da begann ich, mein Wissen aufzustocken. Ich habe auf einmal gemerkt, dass da über die Jahrzehnte ein neues weltpolitisches Gefüge entstanden ist, das man besser verstehen muss, wenn man irgendwie politisch Haltung beziehen will.

Playboy: Das Finanzwesen kommt nicht gerade gut weg in „The International".

Tykwer: Wir mussten natürlich mit einer starken Vereinfachung arbeiten, aber wir haben versucht, bestimmte Zusammenhänge anzudeuten: dass heutzutage neben dem Öl die entscheidenden Finanzflüsse über Waffengeschäfte laufen. Und dass die Weltwirtschaft kein Interesse daran hat, dass all die Konfliktherde, speziell in der Dritten Welt, einschlafen. Es war mir wichtig, diese Verunsicherung zu zeigen, das ist das Fleisch des Films.

Playboy: Mitten in dieser verunsicherten Welt steht – ganz Tykwer-typisch – ein moralischer Held …

Tykwer: … wir haben mit dem Hauptdarsteller Clive Owen eine Figur entworfen, die ganz stark moralisch empört ist. Angetrieben von einer Haltung, die ihn mit den Entwicklungen in der Welt hadern lässt. Der ist nicht einfach nur persönlich beleidigt oder aggressiv wie der neue Bond.

Playboy: Was haben Sie gegen Bond?

Tykwer: Ich finde Daniel Craigs Bond ekelhaft. Das ist für mich nur noch unreflektierte, stumpfsinnige Aggression: ein unangenehmer, humorloser, martialischer, selbstgerechter Mann, der seine Individualistenmoral gegen die allgemeine Moral stellt. Bond ist sauer, weil seine Frau kaltgemacht worden ist.

Playboy: Was ja prinzipiell eine ehrenwerte Haltung ist.

Tykwer: Aber früher musste Bond angegriffen werden, und dann schoss er lässig die Leute um. Jetzt darf er, nur weil er wütend ist, auf einmal andere Gerechtigkeitskriterien anwenden und Leute foltern oder exekutieren. Wie ein alter italienischer Mafioso, da ist plötzlich so eine George-Bush-Rhetorik im Spiel. Nein, das ist ein Held, dessen Haltung ich zum Kotzen finde. Ich bin gegen solche Männer.

Playboy: Für „The International" haben Sie erstmals mit richtig großem Budget und richtig großen Stars gedreht. Was war anders als früher?

Tykwer: Ich erlebe den Unterschied nur marginal. Ich arbeite ja auch seit Jahren mit dem gleichen Kameramann, dem gleichen Ausstatter, der gleichen Cutterin, den gleichen Musikern. Wenn man mit mir einen Film machen will, meint man immer die ganze Mannschaft. Das weiß auch jeder, und dadurch entsteht automatisch ein Refugium, das unseres ist.

Playboy: Und der finanzielle Druck?

Tykwer: Das ist ja bei einem kleinen Film schon Wahnsinn, wenn man sich überlegt, dass man dafür Millionen ausgibt. Ob das dann drei oder 30 Millionen sind, ist auch

Alles nur Kunstblut: Clive Owen ballert sich in „The International" durch die Gegend - ab 12. Februar auf einer Leinwand in Ihrer Nähe

Ob man drei oder 30 Millionen ausgibt, ist dann auch schon egal

TOM TYKWER

FOTO: SONY PICTURES

Innen unverändert gut ...

DAS EINZIG WAHRE

EINE KÖNIGIN UNTER DEN BIEREN

Warsteiner

WARSTEINER®

Freuen Sie sich auf dieses internationale Spitzenpilsener der Premiumklasse.

Einzigartig: das mildherbe Geschmackserlebnis.

Außergewöhnlich: die hohe Qualität der Zutaten.

Unnachahmlich: der erlesene Premium-Charakter.

Und wohltuend bekömmlich durch besonders weiches Brauwasser.

www.warsteiner.de

schon egal, weil das so eine abstrakte Größenordnung von Geld ist, mit der man selber nie in Kontakt käme. Außerdem werden davon ja auch viele Leute bezahlt. Bei „The International“ waren, über den Daumen gepeilt, ungefähr 800 Menschen beteiligt, die alle Geld verdient haben, und das freut mich natürlich.

Playboy: Worum ging es eigentlich in Ihrem Erstling „Invasion der Körperfresser“, den Sie als Elfjähriger auf Super 8 gedreht haben?

Tykwer: Das war das Remake eines Horrorfilms aus den 50er-Jahren, in dem die Menschen aufpassen müssen, dass sie nicht einschlafen, weil sie sich sonst in seelenlose Alien-Zombies transformieren. Ich war als Kind ein Horrorfilmfan. Die Eisernste-Cineasten-Ecke!

Playboy: Sie meinen, Sie waren als Kind ein Kino-Fachidiot?

Tykwer: Vermutlich muss ich das so sehen, ja. Damals wusste ich es natürlich nicht. Aber ich habe als Zwölfjähriger bei den Filmverleihern um Plakate gebettelt und sie dann behandelt wie Heiligtümer.

Playboy: Stimmt es, dass Sie von vier Filmhochschulen abgelehnt wurden?

Tykwer: Ich glaube, es waren noch mehr. Als ich mich da mit 19, 20 beworben habe, hatte ich überhaupt nichts zu sagen. Ich war nur ein Schwamm, ein lexikalischer Typ, der wahnsinnig viel gesehen hatte. Aber ich hatte noch nicht begonnen zu reflektieren.

Playboy: Wie wird man mit so einer Enttäuschung fertig?

Tykwer: Mit 20 ist man ja noch sehr robust. Und irgendwie wusste ich intuitiv: Jetzt kommen ein paar andere Sachen dran. Ich habe wahrscheinlich erst mal eine vernünftige Beziehung führen und etwas anderes studieren müssen und bin so auf völlig andere Welten und Themen gestoßen.

Playboy: Wenn man dann Erfolg hat und Preise gewinnt – empfindet man da auch mal Genugtuung gegenüber den Idioten an den Akademien, die einen einst ablehnten?

Tykwer: Nein, das war schon richtig so. Ich hatte damals nichts zu verkaufen. Ich bin sicher, wenn ich da angenommen worden wäre, wäre ich der Remake-Spezialist geworden – und, von mir selbst gelangweilt, zu Grunde gegangen.

Playboy: Ihr richtig großer Durchbruch kam 1998 mit „Lola rennt“. Ein Film, auf den Sie wohl noch in 50 Jahren angesprochen werden. Verflucht man so einen Erfolg auch mal?

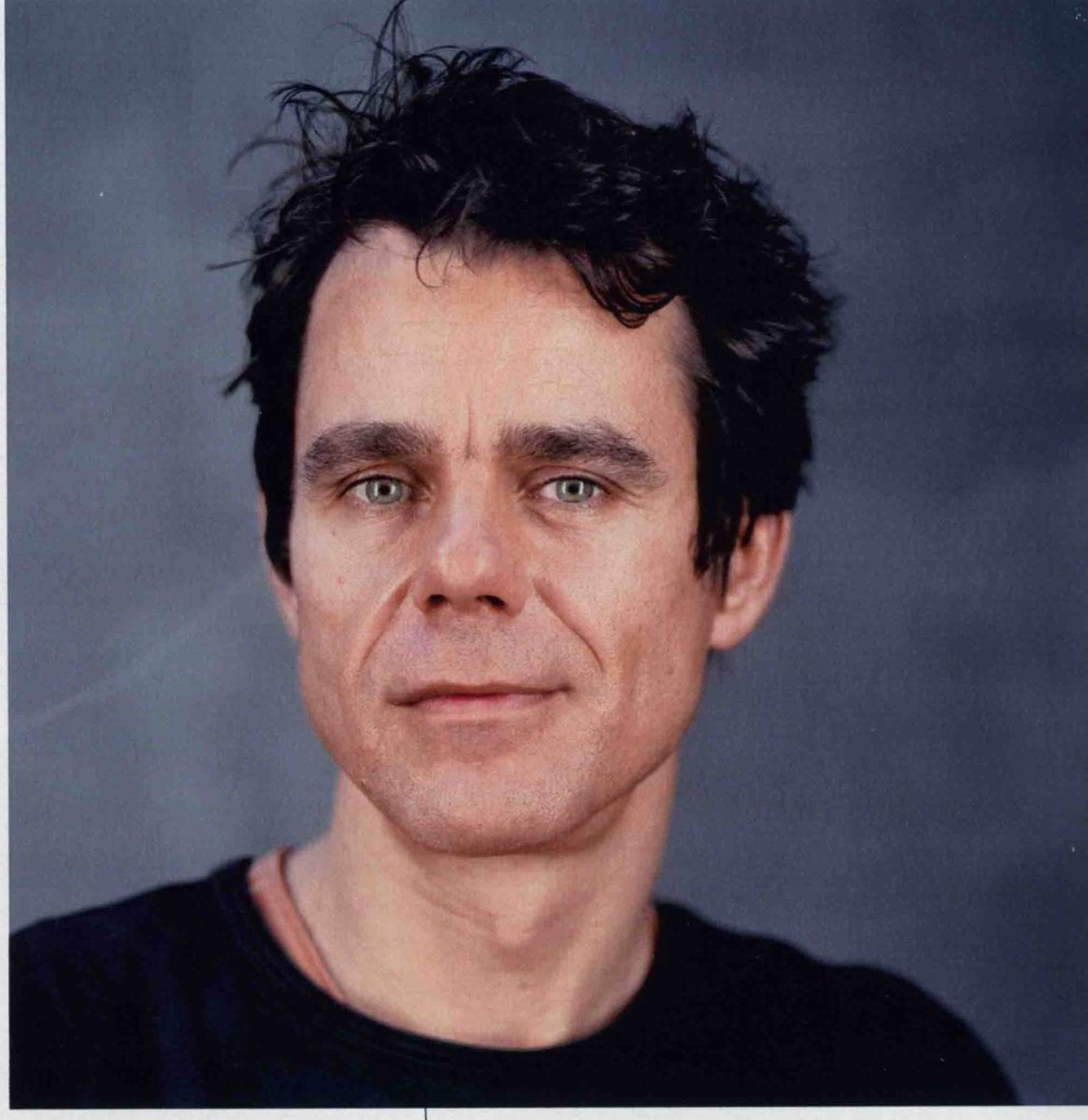
Tykwer: Sie meinen, weil ich dann als Greis immer noch das „From the director of …“-Label aufgedrückt bekomme? Nein, das ist mir völlig egal. Ich liebe diesen Film, weil er, glaube ich, für alle Beteiligten eine glücksstiftende Erfahrung war. Aber es ist auch ein Film, dem ich entwachsen bin. Für mich ist das ein Teil meiner Geschichte, den ich als Vergangenheit empfinde.

Playboy: Als Regisseur der „Lola“ hätten Sie nach Hollywood gehen können. Warum haben Sie das nicht getan?

Tykwer: Weil das ein Ort voll mit depressiven, vereinsamten, obskuren Gestalten ist, den man als Filmkulisse interessant findet, aber garantiert nicht als Ort zum Leben. Ein völlig apokalyptischer Raum. Schon schön, äußerlich, aber von innen ein Schlachtfeld. Ich würde da nie sein wollen. Ich bin gern hier, in Berlin. Hier möchte ich auch sterben.

Playboy: Sie waren einige Jahre mit Ihrer Lola-Darstellerin, Franka Potente, zusammen. Haben Sie Ihre jetzige Freundin auch beim Film kennen gelernt?

Tykwer: Nein, sie kommt aus einer völlig anderen Welt, macht Kunsterziehung mit Kindern in den Ghettos von Nairobi. Ich glaube, dass daraus eine große Anziehung



Erfolgsfilmer: Tom Tykwer ist das Aushängeschild deutscher Regiekunst

Zelluloid-Zauberer

Das Leben Tom Tykwers – geboren vor 43 Jahren in Wuppertal, zu Hause in Berlin – ist schnell erzählt: Erst kam Kino und dann nichts anderes mehr. Sein erster Job: Filmvorführer. Die ersten Helden: jene auf der Leinwand. Die erste Firma: eine Filmproduktion. An den Hochschulen wollte man ihn nicht haben, schickte ihn ins Leben. Und was brachte er zurück? Filme. Erfolgreiche, wichtige Filme. Seine „Lola“, mit Preisen überhäuft und vom Publikum geliebt, war eine Zeitenwende. Tykwer spielt nicht Golf, er hat keine Yacht – aber man sieht ihn oft im Kino.

TERMINANGABE LAUT INFORMATIONSSTAND BEI REDAKTIONSSCHLUSS. STARTTERMIN KANN SICH KURZFRISTIG ÄNDERN.

entsteht, dass wir auf verschiedenen Baustellen rumturnen. Aber natürlich ist es auch Voraussetzung für eine Beziehung, dass man neugierig auf die Arbeit des anderen ist.

Playboy: Mit einer Frau, die sich nicht für Film interessiert, könnten Sie nichts anfangen?

Tykwer: Die sich nicht für Film interessiert? Die muss man erst mal finden. Das ist ein dermaßen dominantes Medium, das würde ja auch heißen, dass man sich für Kunst nicht interessiert, weil ein interessanter Film ist immer auch ein interessantes Kunstwerk. Und ich finde, jemand, der sich nicht für Kunst interessiert, gehört zu einer gefährdeten Spezies. Da würde ich mich wahrscheinlich mit Waffengewalt zur Wehr setzen, gegen so jemanden.

Playboy: Angenommen, die Erde wird von einem Meteoriten getroffen. Ihnen bleiben zehn Sekunden, eine Filmrolle für die Ewigkeit zu retten. Was würden Sie aussuchen?

Tykwer: Das sind immer so Fragen! Was soll ich denn dazu sagen?

Playboy: Na, welche Filmmomente Ihnen die wichtigsten sind.

Tykwer: Zehn Sekunden ist aber echt wenig jetzt. Kann ich auch 20 nehmen? Oder eine Minute?

Playboy: Okay. Wir erhöhen.

Tykwer: Wahrscheinlich eine der Liebesszenen aus „Breaking the Waves" von Lars von Trier. Die finde ich sehr … die geben mir Hoffnung.

Playboy: Hoffnung worauf?

Tykwer: Auf Nähe. Da gibt es so ein paar postkoitale Sequenzen, wo die beiden einfach nur so nackt beieinanderliegen und reden. Das ist der größte Glückstraum für uns Menschen, dass man sich wirklich so nahe kommt, dass man das Gefühl hat, dass diese Einsamkeit, die wir allgegenwärtig empfinden, situativ überwindbar ist. Das ist bei Liebenden so, wenn sie in diesem aufgelösten, meist postsexuellen Zustand füreinander einfach nur da sind. Und das ist in diesem Film einzigartig eingefangen.

Playboy: In den meisten Ihrer eigenen Filme spielt Sex keine große Rolle …

Tykwer: Ich dachte eigentlich, ich hätte mich mit dem „Parfum" von diesem Problem freigesprochen. Der Film ist ja übersät mit einer sublimierten Form von Sexualität. Und ich habe für die Orgien-Szene ein paar tausend Menschen ausgezogen und übereinander herfallen lassen. Da kann man mir doch jetzt nicht unterstellen, dass es bei mir keinen Sex gäbe. Kein Regisseur der Filmgeschichte hat mehr nackte Leute auf der Leinwand gleichzeitig kopulierend gezeigt!

Playboy: Wir ziehen den Vorwurf zurück.

Tykwer: Stimmt doch.

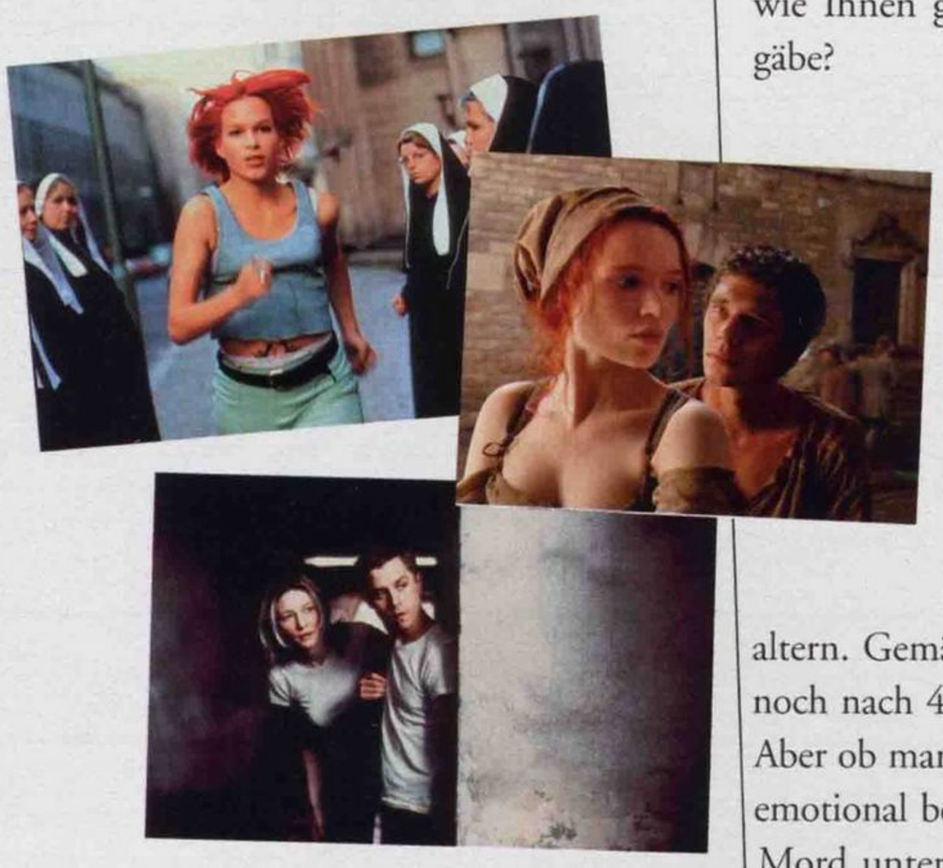
Playboy: Herr Tykwer, was wäre aus einem wie Ihnen geworden, wenn es kein Kino gäbe?

Tykwer: Keine Ahnung. Vielleicht hätte ich mich für Architektur begeistern können. Wenn es früher gewesen wäre, wäre ich vielleicht Höhlenmaler geworden. Aber eigentlich bin ich ganz glücklich, dass ich in der richtigen Zeit und beim richtigen Medium gelandet bin. Wobei Filme sehr schnell altern. Gemälde von Caravaggio sind auch noch nach 400 Jahren sehr beeindruckend. Aber ob man in 400 Jahren immer noch so emotional berührt werden kann durch den Mord unter der Dusche in „Psycho", das würde mich interessieren.

Playboy: Oder durch Lola, die durch Berlin rennt.

Tykwer: Ja, das ist eine interessante Frage. Ich weiß es nicht.

Mareike Ludwig / Christian Thiele



Getriebene: Tykwers Helden gehen mit ihrer eigenen Moral durch die Welt. Wie etwa in „Lola rennt" (1998, o.), „Das Parfum" (2006, M.) oder in „Heaven" (2002, u.). Am 13. Februar erscheint eine DVD-Box mit allen Filmen des Regisseurs

FOTOS: CINETEXT (3), JIM RAKETE

… außen geschmackvoll neu gestaltet.

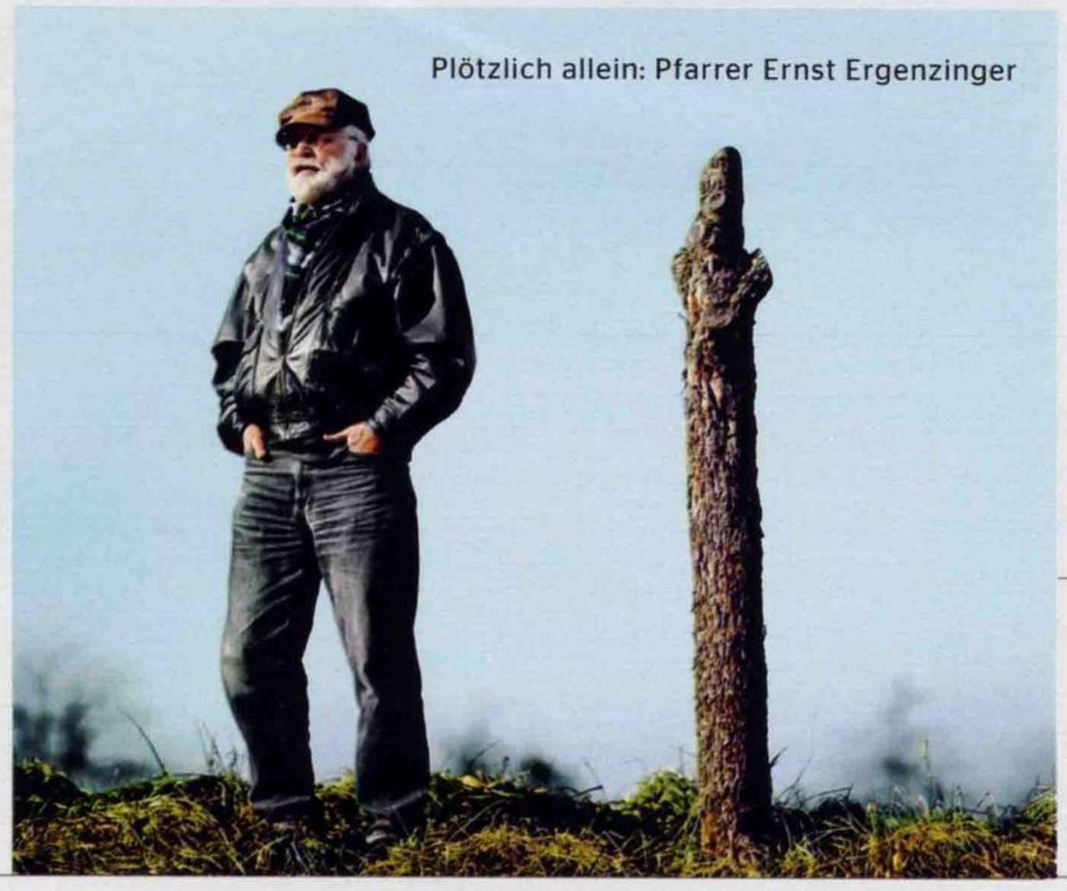
Außen frisch und innen erfrischend mildherb: WARSTEINER Premium Verum, Alkoholfrei und Radler. Unbedingt probieren.

www.warsteiner.de

»ER WAR FÜR MICH WIE EIN BRUDER«*

Der eine lauert zwei Dutzend Frauen auf, um sie zu vergewaltigen und zu ermorden. Der andere predigt Nächstenliebe und Moral: die Geschichte einer unglaublichen Freundschaft

Pfarrer Ernst Ergenzinger über seinen Freund, den Serienmörder Heinrich Pommerenke



Plötzlich allein: Pfarrer Ernst Ergenzinger

Die Bestie hat keine Zähne mehr. Alle ausgefallen. Um den Mund kräuselt sich Barthaar, das mal wieder gestutzt werden sollte. Heinrich Pommerenke schließt seinen Freund in die Arme. Der 71-Jährige ist froh, reden zu können. Über seine Zuckerkrankheit, die er mit grünem Tee behandeln will. Über seine lichtempfindlichen Augen und über das Fernsehprogramm.

Der Mann, der in Serie getötet hat, schaut regelmäßig „Tom & Jerry", nachmittags auf RTL2. Das sei seine Lieblingssendung, sagt er und lehnt sich auf dem Stuhl im Besucherraum der Heilbronner Justizvollzugsanstalt zurück.

Ganz nah sitzen sie beieinander: der Mörder und sein Pfarrer, die Beamten warten draußen. Es wird nur noch ein weiteres Treffen zwischen den beiden geben, aber das ahnen sie an diesem sonnigen Wintertag noch nicht. Heinrich Pommerenke ist seit fast 50 Jahren eingesperrt – so lange wie kein anderer in Deutschland. Zu sechsmal lebenslangem Zuchthaus hat das Landgericht Freiburg den vierfachen Frauenmörder 1960 verurteilt. Die „Bestie in Menschengestalt" schrieb damals die „Süddeutsche Zeitung", als „Scheusal vom

FOTOS: HEINZ HEISS, ULLSTEIN BILD

Schwarzwald“ geißelten ihn andere Blätter. Er selbst hat in Verhören gesagt: „Vor Ihnen sitzt kein Mensch, sondern der Teufel.“

Jetzt sitzt sein Freund vor ihm, der einzige, den er hat: der pensionierte Tübinger Gefängnispfarrer Ernst Ergenzinger. Er ist der Einzige, der den Mörder regelmäßig besucht. Das einzige Fenster ins Leben. Er ist der Grund dafür, dass sich Pommerenke nicht längst aufgegeben hat. Er ist alles für ihn: Freund, Fürsprecher, Familienersatz, gesetzlicher Betreuer. Der 70-Jährige zahlt das Abo für das „Flensburger Tageblatt“, das sich der gebürtige Norddeutsche in den Knast schicken lässt.

Die beiden haben sich in Hohenasperg kennengelernt, dem zentralen Gefängniskrankenhaus in Baden-Württemberg: Pommerenke, der psychisch labile Dauerpatient, und Ergenzinger, der rebellische Schwabe. Der von Wundern predigt und sich immer wieder mit den Behörden angelegt hat, um seinen Schützlingen zu helfen.

Wer die beiden zusammen erlebt, denkt an Brüder: beide rauschebärtig, hohe Stirn, Brille und Bauchansatz. Zwei Männer wie Bauernschränke mit eingerosteten Scharnieren.

Warum er sich für einen verurteilten Frauenmörder einsetzt? Ergenzinger wird das oft gefragt. Seine Sympathien für einen Schwerverbrecher bringen ihm Todesdrohungen ein. Briefe, die er in den Müll wirft. Denn Ergenzinger findet: „Die Bestrafung bis zum Tod ist ebenso verfassungswidrig wie die Bestrafung mit dem Tod.“ Es sei ein „quälend langsamer Hinrichtungsprozess“, den die deutsche Justizbürokratie an Pommerenke verübe. Da ist ein bisschen christliche Nächstenliebe doch das Geringste, was ein Pfarrer tun kann.

Ergenzinger hat sich durch die Instanzen geklagt – seinem Freund hinter Gittern zuliebe. Mit Erfolg, wie es zunächst schien, denn das Bundesverfassungsgericht hat 1995 entschieden, dass es der schlechte Gesundheitszustand des Inhaftierten gebiete, seine Entlassung vorzubereiten. Pommerenke sitzt seit Jahrzehnten hinter dicken Stahltüren, obwohl lebenslänglich Verurteilte in Deutschland bei guter Führung nach 15, spätestens 25 Jahren wieder freikommen. Aber Ergenzinger bekommt ihn nicht frei.

Kurz vor Weihnachten 2008 eilt Ergenzinger auf den Hohenasperg, an das Sterbebett seines Freundes. Er hat das Gefühl, versagt zu haben, er ringt um Worte: „Heinrich“, sagt er, „es tut mir leid, dass ich dir so viel versprochen und so wenig davon erreicht habe.“

EIN LEBEN HINTER GITTERN

HEINRICH POMMERENKE, 1937 BEI ROSTOCK GEBOREN, BEGEHT NACH SEINER FLUCHT NACH WESTDEUTSCHLAND ZAHLREICHE BRUTALSTE VERBRECHEN. 65 STRAFTATEN GESTEHT ER DER POLIZEI. FÜR DIE ERMORDUNG VON VIER FRAUEN, SIEBEN VERSUCHTE MORDE, ZWEI VERGEWALTIGUNGEN UND SECHS RAUBÜBERFÄLLE WIRD ER ZU LEBENSLANGER HAFT VERURTEILT. ER STIRBT IM DEZEMBER 2008 IN HOHENASPERG.

Schuld und Sühne: An einem Bahndamm ersticht und vergewaltigt Pommerenke eines seiner Opfer. Dafür musste er länger als jeder andere Verbrecher in Deutschland hinter Gitter

Sacht streicht er über die Hand des schwer kranken Pommerenke, der zu geschwächt ist, um zu antworten. Es ist der letzte Besuch des Pfarrers. Keine Woche später stirbt der 71-jährige Häftling an den Folgen einer Lungenentzündung.

Der Fall Pommerenke hat das deutsche Justizsystem an seine Grenzen geführt: Die Strafe des Frauenmörders war eigentlich seit dreizehn Jahren verbüßt. Das hat er vor dem Bundesverfassungsgericht erstritten. Doch die Justiz sperrte sich, ihn freizulassen oder wenigstens in die Sicherungsverwahrung zu überstellen.

Stattdessen saß er ein halbes Jahrhundert hinter Gefängnismauern. Die wenigen Tage außerhalb der Zelle hat Pommerenke mit Ergenzinger verbracht. „Ausführung“ heißt der Ausflug in die Welt ohne Gitter auf Beamtendeutsch. In manchen Jahren hatte Pommerenke zwei davon, oft gar keine. Für acht Stunden durfte er dann seine acht Quadratmeter große Zelle in Heilbronn verlassen, den Fernseher, die drei Schränke, die Bibel und das Fenster mit Blick nach Osten, durch das er die Sonnenaufgänge sah. In Begleitung, versteht sich, samt Ergenzinger und einem Beamten.

Jetzt klingelt das Telefon in der Dachwohnung des Tübinger Pfarrers ohne Pause. Meterweise Papier hat er nach dem Tod seines Schützlings aus dem Fax gezogen. „Der Heinrich hält mich noch immer beschäftigt“, sagt Ernst Ergenzinger. Jahrzehntelang hat er immer wieder betont, dass die Geschichte ein Skandal und der gläubig gewordene Heinrich schon lange nicht mehr bedrohlich sei. Nun rennen sie ihm die Türe ein, wollen Interviews, fragen nach Bildern des Langzeithäftlings, die nie gemacht wurden, bieten dafür hohe Summen.

„Er war für mich wie ein Bruder“, sagt Ergenzinger. Und ein Bruder verschwindet nicht einfach, der begleitet einen weiter. Beim Zeitunglesen, beim Spazierengehen, beim Radfahren. „Auch wenn er nie entlassen wurde, ich habe alles getan, was ich konnte“, sagt Ergenzinger. „Irgendwie bin ich froh, dass er es jetzt hinter sich hat.“

Die Bestattung muss Ernst Ergenzinger noch organisieren. Das hat er Heinrich Pommerenke versprochen. Aber wie begräbt man einen, den die Gesellschaft für ein Monster hält?

Eine Trauerfeier im Gefängnis will das Justizministerium nicht. Also wird Ergenzinger eine „Abschiedsfeier“, so nennt er das, abhalten, in einer Privatwohnung. Einen Grabstein wird es auch nicht geben. „Der könnte geschändet werden“, fürchtet der Pfarrer.

Darum will er, so hat er es Pommerenke versprochen, ans Meer fahren und dort die Urne in die Fluten werfen. Dann sinkt die Asche seines Freundes auf den Grund, da kann sie keiner finden. *Christine Keck*

FOTOS: DPA

das duell

vs. Götz

Während der eine zeigte, dass ein Staatsdiener fluchen und raufen kann, tat der andere – ein Raufbold – kund, dass der Staat ihn mal kann.

richtiger Name

Götz George | Götz von Berlichingen

Geburtsjahr

1938 | um 1480

Beruf

Schauspieler | Raubritter

Berufung

Rüpel von der Ruhr | Sturkopf aus dem Schwabenland

Markenzeichen

Polen-Schnauzer | freche Schnauze

Alter Ego

Horst Schimanski / der Ritter mit der eisernen Faust

immer dabei

Schmuddeljacke mit tausend Taschen / Handprothese mit hundert Schrauben

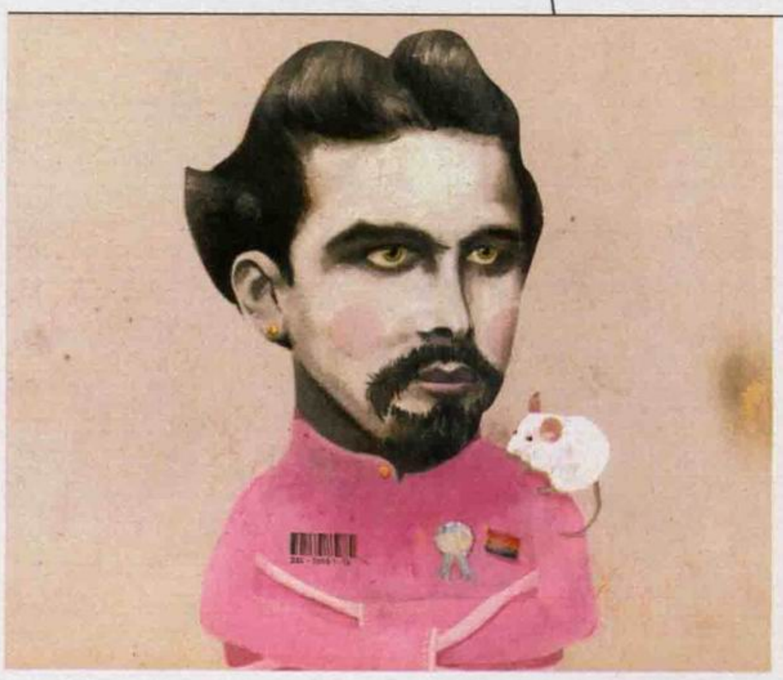
Abneigung gegen

Journalisten / die Obrigkeit

wunder Punkt

sein noch viel berühmterer Schauspielervater / das Zitat, das ihm Goethe in den Mund legte („Er aber, sag's ihm, er kann mich im Arsche lecken")

gerücht und wahrheit



Der Märchenkönig Ludwig II. von Bayern war verrückt

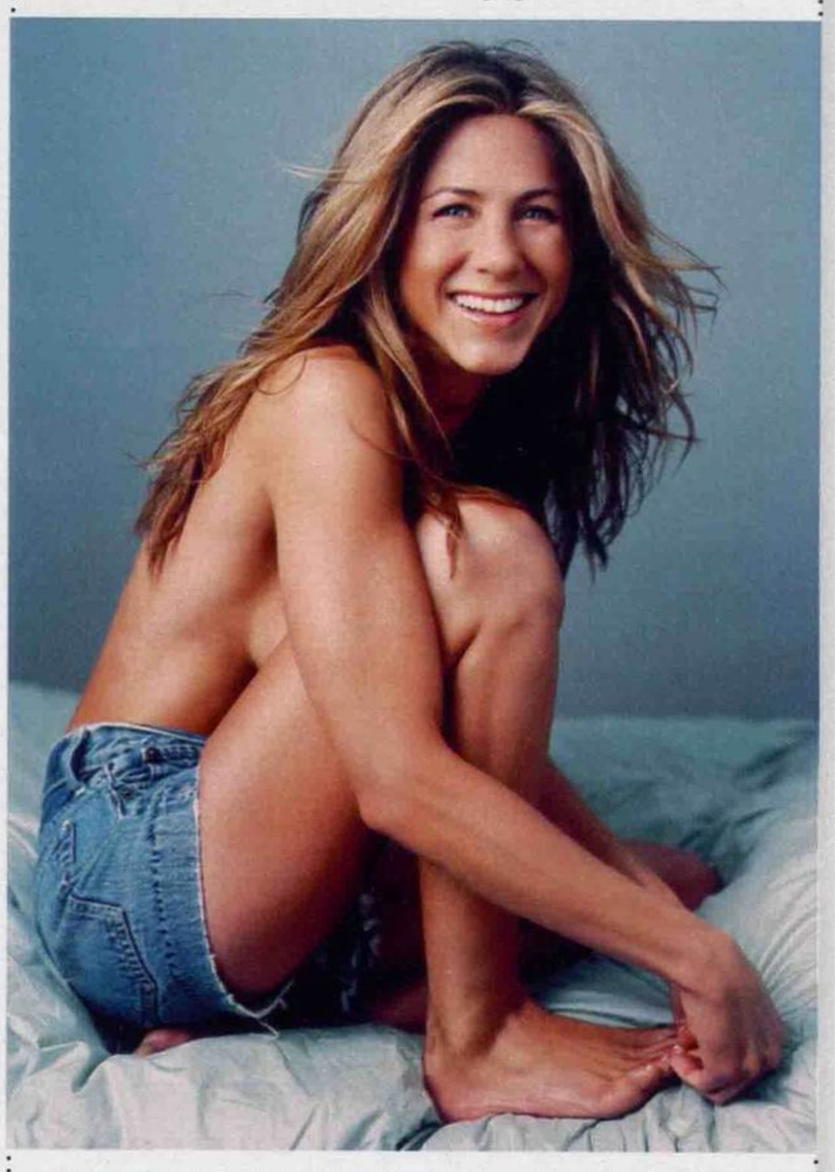
Der bayerische Monarch Ludwig II. (1845–1886) war eine tragisch-romantische Gestalt: Märchenschloss-Erbauer, Wagner-Fan und später – weil angeblich verrückt – entmündigt und eingesperrt. Bis er sich im Starnberger See ertränkte – und wohl seinen Arzt mit dazu. Jetzt hat der Heidelberger Psychiatrieprofessor Heinz Häfner Ludwigs wahren Geisteszustand erforscht (Heinz Häfner: „Ein König wird beseitigt", C. H. Beck Verlag). Anhand Ludwigs Krankheitsgeschichte ist herausgekommen: Der König hatte Probleme, etwa mit seiner heimlichen Homosexualität. Aber: Er war geistig gesund und erledigte seine Regierungsgeschäfte bis zum Ende gewissenhaft. Der Gutachter Dr. von Gudden hatte ihn nie untersucht, als er ihn für irre erklärte. Gegenteilige Ärztemeinungen wurden unter den Tisch gekehrt. Ludwigs Onkel Luitpold, der danach die Regentschaft übernahm, hatte jedenfalls ein gutes Motiv, ihn loszuwerden: Der Wittelsbacher Ludwig verprasste seiner Familie einfach zu viel Geld *mer*

FOTOS: AKG-IMAGES, JÖRG CARSTENSEN/DPA; ILLUSTRATION: MARCO WAGNER C/O JUTTA FRICKE ILLUSTRATORS FÜR PLAYBOY

interview

„Ich muss mich nicht verstecken"

Jennifer Aniston über runde Geburtstage, den künftigen Vater ihrer Kinder und freizügige Fotos



Playboy: *Frau Aniston, Sie sind gerade 40 geworden. Ein Grund für Panikattacken?*

Aniston: *Ich weiß, dass man in Hollywood als alte Nudel gilt, wenn man erst mal die 40 überschritten hat. Aber das ist mir eigentlich egal, ich habe erkannt, dass das Leben mit zunehmendem Alter immer besser wird.*

Playboy: *Und die Sache mit der biologischen Uhr?*

Aniston: *Das stimmt, der Körper setzt uns Frauen Grenzen. Aber irgendwie weiß ich, dass ich eines Tages Kinder haben werde. Das spüre ich. Ich bin ein ausgeprägter Familienmensch – das liegt wohl an meinen griechischen Genen.*

Playboy: *Fehlt nur noch der künftige Vater. Wäre Ihr Freund, der Sänger John Mayer, ein viel versprechender Kandidat?*

Aniston: *Das wird sich zeigen ...*

Playboy: *Singt er in intimen Momenten auch manchmal seinen Hit „Your Body Is A Wonderland" für Sie?*

Aniston: *Das wäre doch romantisch! Ich mag es gern romantisch.*

Playboy: *Apropos Body: Sie lassen sich gern mal freizügig fotografieren. Wollen Sie sich damit selbst etwas beweisen? Oder Ihren Ex-Mann Brad Pitt ärgern, indem Sie ihm zeigen, was er aufgegeben hat?*

Aniston: *Nein, beweisen muss ich mir und anderen in dieser Hinsicht gar nichts. Ich stehe zu meinem Körper und muss mich nicht verstecken. Ich habe mich nie so gut gefühlt und blicke sehr optimistisch in die Zukunft.*

Interview: Andreas Renner

In den nächsten Wochen kommt Jennifer Aniston mit zwei neuen Filmen ins Kino: „Er steht einfach nicht auf Dich!" startet am 12.2. und „Marley & Ich" am 5.3.

In die Wüste geschickt

Sonne, Sand und niemals Regen. Klingt nach Traumurlaub. Doch die Jets, die uns früher zu den schönsten Urlaubsstränden brachten, finden hier ihre letzte Ruhe: auf den Flugzeugfriedhöfen in der amerikanischen Wüste

FOTO: GOOGLE EARTH

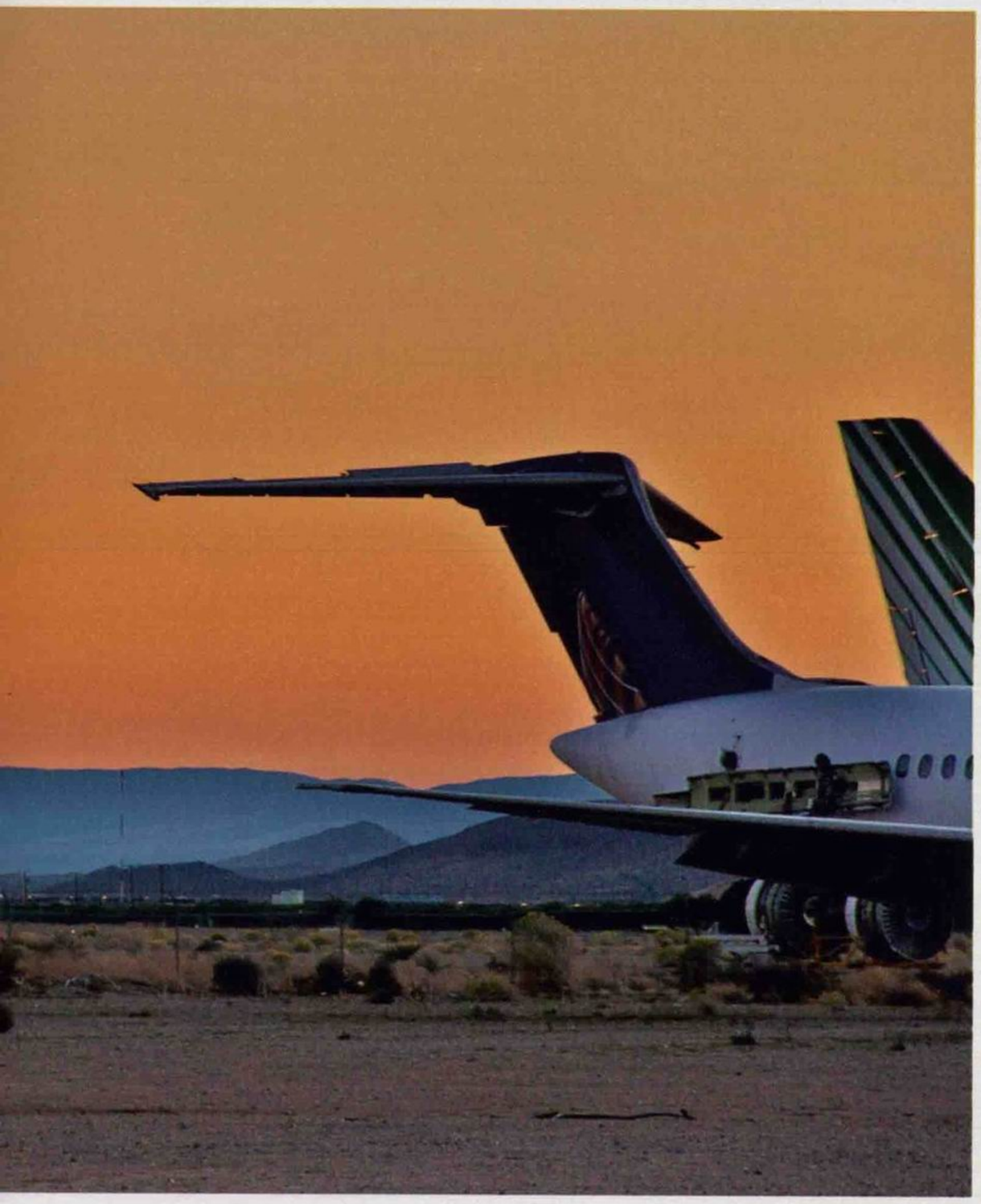
Der Wüstenwind pfeift durch die zerbrochene Windschutzscheibe. Im Cockpit fliegt ein Fetzen Papier herum. „Before Start Checklist" steht auf der vergilbten Karte. Die Punkte interessieren niemanden mehr, denn diese DC-10 wird für immer am Boden bleiben. Sie hat ihre letzte Parkposition erreicht, am Ende von Landebahn 26, Flugplatz Mojave, in der Wüste Südkaliforniens.

Ein gutes Dutzend größerer „Airplane Boneyards" gibt es in den USA, vor allem in den heißen Bundesstaaten Arizona, New Mexico und Kalifornien. Eine krude Mischung aus Parkplatz, Ersatzteillager und Friedhof. Platz im Überfluss und wenig Regen – perfekte Bedingungen. Denn in der trockenen Luft können die empfindlichen Metallkonstruktionen nicht korrodieren.

Das Geschäft brummt, seit die Wirtschaftskrise auch die Fluggesellschaften mit voller Wucht erreicht hat. Immer mehr Maschinen werden für ein paar Monate eingemottet, bekommen die Turbinen mit Folie zugeklebt und – wie Auto-Oldtimer im Winterschlaf – die Reifen aufgepumpt. Dann stehen sie in der Wüstensonne und warten auf bessere Zeiten.

Airlines, Leasing-Gesellschaften und Banken sparen Geld, wenn sie ihre Flieger in die Wüste schicken. Denn auf den gro-

Friedhof der Flugtiere: Kaum eine Maschine wird noch einmal abheben, die meisten enden auf der Schlachtbank



Teilespender: Die Flugzeuge werden geparkt und zerlegt

Auch als Schrott ein dicker Pott

Ein neuer 747-Jumbo (Foto) kostet bei Boeing zwischen 312 und 411 Millionen Euro. In schwierigen Zeiten brummt deshalb der Gebrauchthandel. So viel bringt der Jet in Teilen:

ßen Flughäfen müssten sie viel höhere Parkgebühren zahlen.

Mit jedem Tag Flugpause aber sinkt die Wahrscheinlichkeit, dass die Maschinen jemals wieder abheben. Es drohen Standschäden an der Mechanik und der Elektronik, sie mindern den Wert eines Flugzeugs. Irgendwann beginnt sein letzter Lebensabschnitt. Als Ersatzteillager.

„Es bricht mir das Herz. Die Jets enden als Gerippe“

MIKE POTTER

Mike Potter betreibt in Mojave ein florierendes Geschäft mit Flugzeugteilen. Viele Airlines haben in den vergangenen Jahren aufgegeben und in Mojave den finalen Ruheplatz gebucht. Allein im Jahr 2008 machte Potter bei 15 Maschinen den allerletzten „After Landing Check“. „Wir erwarten in den nächsten Monaten einige hundert Neuzugänge“, sagt er. Platz gibt es genug. Zurzeit stehen nur knapp 100 Maschinen in Mojave.

Alle großen amerikanischen Fluggesellschaften werden in den nächsten Monaten Maschinen parken müssen, weil die Umsätze zurückgehen. United Airlines etwa will alle Boeing 737 ausmustern. Das allein sind 50 Jets.

Neuanschaffungen liegen auf Eis. Gerade erst meldete Boeing, dass die Zahl der bestellten Flugzeuge 2008 um mehr als 50 Prozent auf 662 Stück eingebrochen sei – von 1413 Aufträgen im Vorjahr.

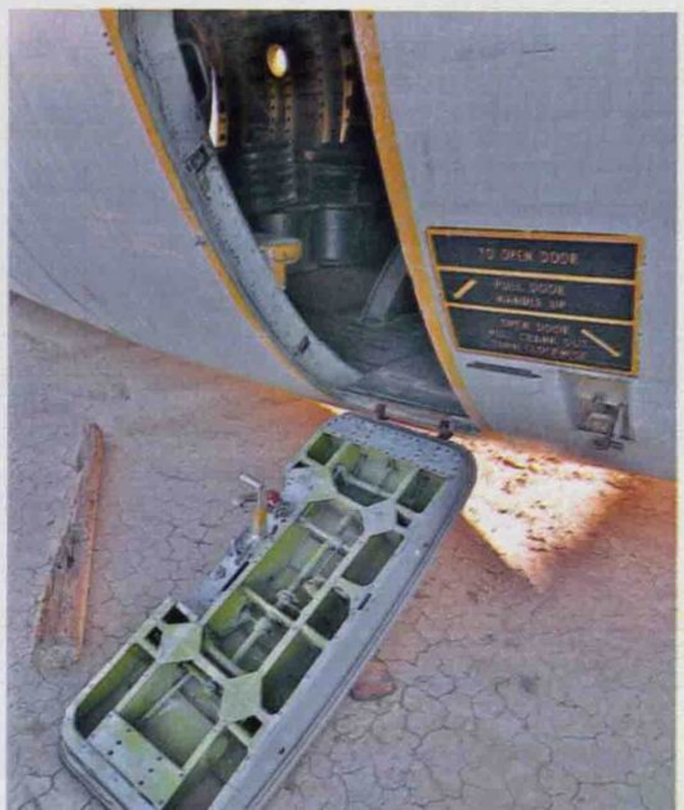
Die meisten Fluggesellschaften haben schon jetzt zu viele Flieger in der Luft. Auch American Airlines, Delta und die australische Qantas suchen in der Wüste nach geeigneten Stellplätzen, um Teile ihrer Flotte zu parken. Vorübergehend, wie es heißt.

Etwa beim Evergreen Maintenance Center (EMC) in Arizona. Auf dem mit 650 Hektar größten Flugzeugfriedhof der Welt stehen 192 Maschinen, und täglich landen weitere. Allein seit Sommer 2008 wurden 40 Stück eingereiht. 40 weitere sind angemeldet.

EMC, im Örtchen Marana nordwestlich von Tuscon gelegen, hat Platz für 400 Flugzeuge. Auf der zwei Kilometer langen Runway können selbst die größten Vögel landen. Auch der nagelneue Über-Airbus A380 dürfte hier eines Tages stehen. Neben seinem ärgsten Konkurrenten, dem Boeing 787 Dreamliner.

Nicht nur die Zahl der abgestellten Flugzeuge ist ein Barometer für die Befindlichkeiten in der Flugzeugindustrie – auch, was mit den Maschinen am Boden passiert: In guten Zeiten haben die 700 EMC-Mitarbeiter alle Hände voll zu tun, um in drei großen Hangars Flugzeuge zu warten und

FOTOS: MICHAEL GÖRMANN FÜR PLAYBOY

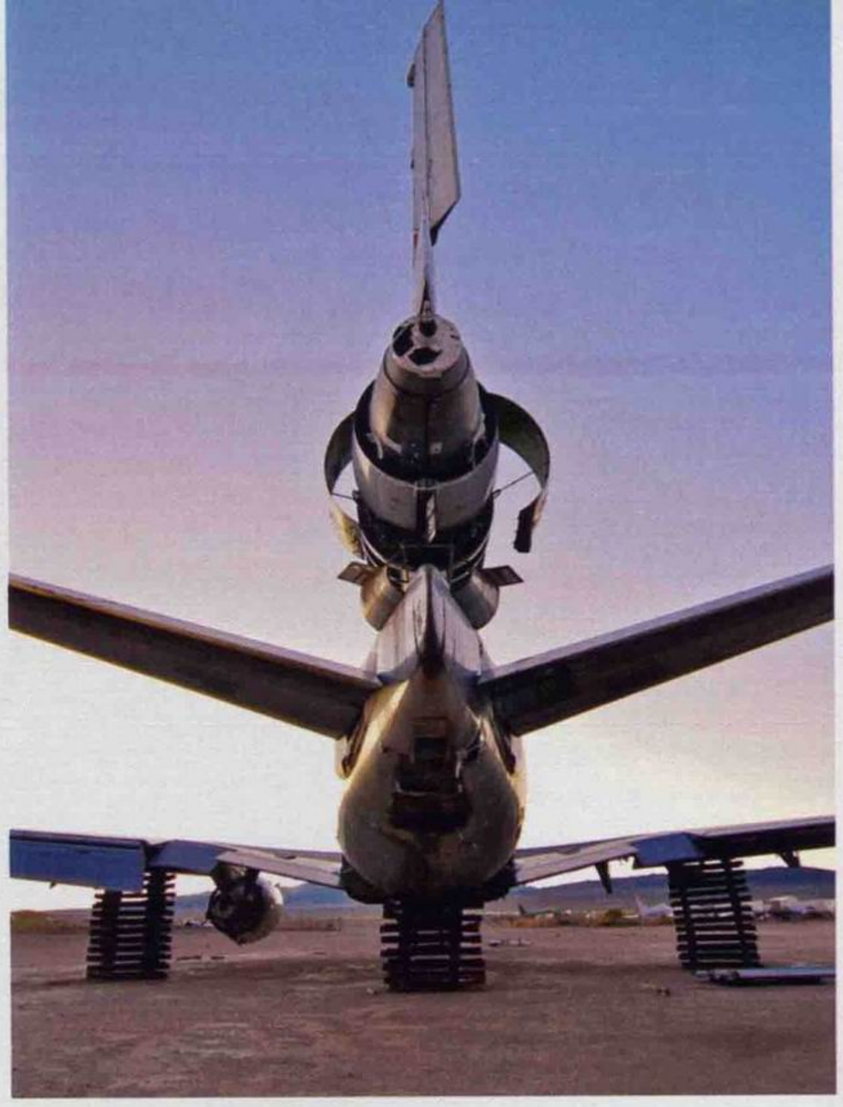


Warm und trocken: In der Wüste kann das Metall nicht korrodieren

auf neue Einsätze vorzubereiten. Oft werden die Maschinen an kleinere Fluggesellschaften in Russland oder Afrika weiterverkauft. „Der Gebrauchtjetmarkt machte bisher etwa 80 Prozent des Geschäfts aus", sagt der stellvertretende Geschäftsführer Steve Cofarro.

Doch Nachfrage erwartet er zurzeit nur im Cargo-Bereich. Dort ist altes Fluggerät zu ersetzen, er habe Anfragen für 90 Maschinen, sagt Cofarro – „allerdings verteilt auf die nächsten acht Jahre".

Im Passagierflug geht es den meisten Fluggesellschaften immer schlechter: Große Airlines schrumpfen sich gesund. Und die Nachfrage kleinerer Airlines nach günstigen Gebrauchtmaschinen bricht weg. Da kommt für EMC der zweite Geschäftszweig zum Tragen: das Zerlegen der Blechriesen. Die Maschinen, die Elektronik, hydraulische Aggregate – je nach Laufleistung ist alles wertvoll und begehrt. Neuteile kosten ein Vermögen. Eine Turbine etwa gibt's ab Werk kaum unter zehn Millionen Dollar – eine 747 hat vier Stück davon.



Halb zerlegt: Das Fahrwerk und die rechte Turbine dieser DC-10 fliegen woanders weiter

Der Flugzeugfriedhof in Mojave erlebte Anfang der 90er-Jahre einen regelrechten Boom. Als 1991 die beiden US-Linien PanAm und Eastern pleitegingen, landeten innerhalb weniger Tage fast 100 Maschinen in Mojave. Ein Großteil wurde an andere Fluggesellschaften weitergereicht.

Diese Zeiten sind vorbei: Durstige Oldtimer werden heute sofort verschrottet, nur die sparsamsten Flugzeuge starten durch: wie auf dem Gebrauchtwagenmarkt. Ein halbes Dutzend alter Jumbos steht in Mojave, teilweise ohne Räder, aufgebockt auf Holzbohlen – wie West-Limousinen in Warschau. Der Grund: Das Fahrwerk einer 747 bringt nach den Turbinen das meiste Geld.

Über eine Leiter kann man ins Innere eines abgehalfterten Jumbos klettern. Die verdreckten Fenster lassen kaum einen Lichtstrahl durch, die Szenerie ist gespenstisch: In der Business-Class flattert eine Leinwand vor einem riesigen Videoprojektor. Eine Wendeltreppe führt hoch in den Buckel des Jumbos, wo in der First Class die Champagnerkelche auf dem Boden liegen. So vergänglich ist der Luxus.

Filmteams kommen gern nach Mojave. Hollywood liegt nur eine gute Autostunde entfernt. Verfolgungsjagden auf der Runway, Mega-Explosionen ganzer Flugzeuge – alles das hat Mojave Airfield schon gesehen. „Airforce One", „Twister", „Speed" und viele andere Kinoknüller entstanden hier.

Mike Potters Blick schweift über die Asphaltpiste, mehr Lande- als Startbahn: „Es bricht mir das Herz", sagt er. „Wenn die Maschinen bei uns ankommen, sind sie so gut in Schuss. Und dann enden sie doch alle als Gerippe."

Dabei hätte Potter eigentlich keinen Grund zur Traurigkeit. Je schlechter es den Fluglinien geht, umso besser läuft sein Geschäft.

Michael Görmann

Flugzeugschrott vermöbeln

Tische aus Tragflächen, Raumteiler aus Bordwänden, Sofas aus den Schwimmern eines Wasserflugzeugs: MotoArt vermöbelt komplette Flugzeuge. Das Geschäft läuft prächtig: Seit 2001 haben Dave Hall und Donovan Fell aus Los Angeles schon 25.000 Exponate gebaut. Ihre Firma (www.motoart.com) ist auf 15 Mitarbeiter gewachsen.

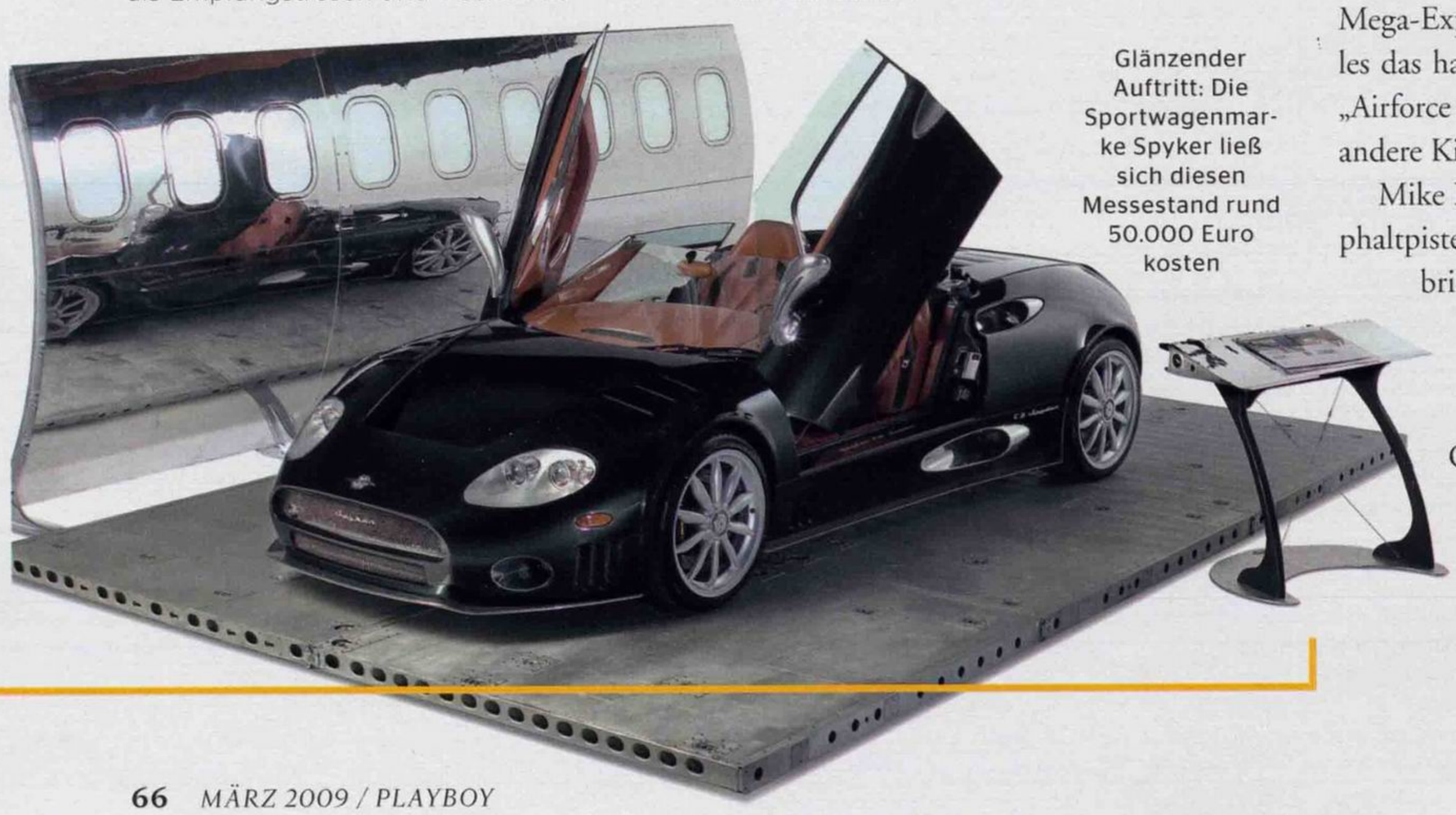
Überall in den USA, Kanada und Mexiko ordern sie Einzelteile oder alte Flugzeuge. Wichtig dabei ist ihnen: „Alles muss sofort als Flugzeugteil erkennbar sein. Das mögen die Leute", sagt Donovan. Er steuert die Firma aus einem Kampfjet-Cockpit an seinem Schreibtisch.

Zu den kuriosesten Stücken im Programm von MotoArt gehören der zum Bürostuhl umgebaute Schleudersitz (Playboy 6/2008), riesige Turbinenhüllen als Empfangstresen und Tische aus Sternmotoren. Bestseller sind Schreibtischlampen aus Motorenkolben und mannshohe Propeller-Skulpturen.

MotoArts Markenzeichen sind die hochglanzpolierten Oberflächen. Bis man das Aluminium zum Funkeln bringt, vergehen Hunderte von Stunden. Entsprechend teuer sind die Exponate.

Zu den Kunden gehört übrigens auch Boeing. So kauft der Flugzeughersteller seine eigenen Produkte als Recycling-Schrott zurück.

Sägen statt Regen: Dave Hall setzt die Flex an



Glänzender Auftritt: Die Sportwagenmarke Spyker ließ sich diesen Messestand rund 50.000 Euro kosten

FOTOS: MICHAEL GÖRMANN FÜR PLAYBOY (2), PR

Mannwerdung

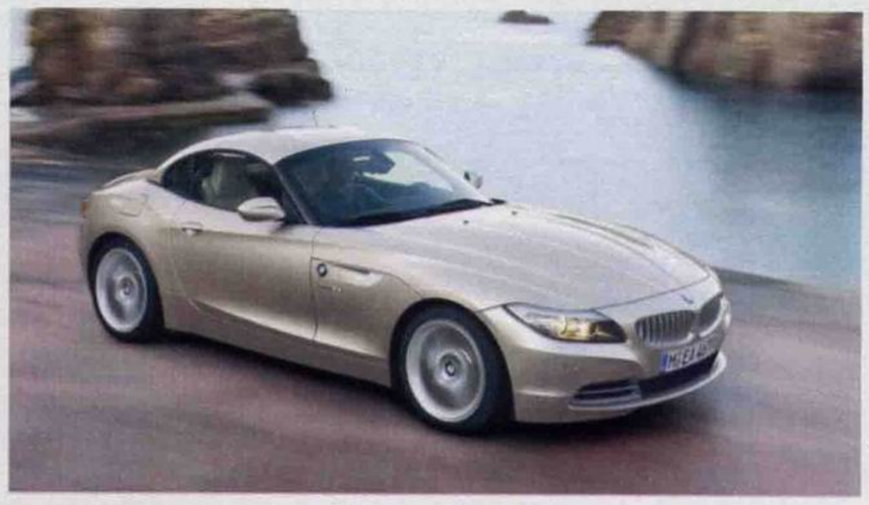
Männer, BMW-Fans, Cabrioisti können sich auf den neuen Z4 freuen: Er ist ein echter Kerl, mit überaus nobler Verwandtschaft

Der neue Roadster von BMW hat zwei große Aufgaben: Er soll sich endlich so gut verkaufen wie der Mercedes SLK. Und er soll seine eigene Vergangenheit vergessen machen – sein erstes Leben als Frauenauto (Z3) und auch sein zweites mit dickem Bauch (Z4).

BMW-Chefdesigner Chris Bangle hat tief im Archiv gekramt. Heraus zog er die Akten von 1955, als BMW über Nacht zu einer der begehrtesten Marken wurde: durch das Modell 507, entworfen von Albrecht Graf von Schlitz genannt von Goertz und Freiherr von Wrisberg oder kurz: Albrecht Graf von Goertz.

Man mag zur Retrowelle stehen, wie man will, aber so viel ist sicher: Sich gelegentlich eines alten Verwandten zu erinnern hat noch niemandem geschadet. Das ist bei Erbonkeln so und auch bei Autos.

Der BMW Z4 ist keine Reinkarnation, aber doch eine moderne Interpretation der Formensprache des 507. Und zwar eine bezahlbare. Der 507 nämlich wurde wegen seines völlig übertriebenen Preises – er kostete doppelt so viel wie ein Jaguar XK 140 und mehr als ein vergleichbarer Aston Martin – nur 251-mal verkauft. Auch der Z8, der 2000 offiziell in die Fußstapfen des 507 trat, war mit seinem deutlich sechsstelligen DM-Preis für die Mehrheit der BMW-Fahrer unerschwinglich. Der neue Z4 dürfte mehr Fans mobilisieren.



BMW Z4 sDrive 35i

Länge: 4239 mm
Breite: 1790 mm
Höhe: 1299 mm
Gewicht: 1600 kg
Sprint 0–100 km/h: 5,2 s
V-Max: 250 km/h (abger.)
Zylinder: 6 (Reihe)
Hubraum: 2979 ccm
Leistung: 306 PS
Leistungsgewicht: 5,23 PS/kg
Drehmoment: 400 Nm
Preis: ab 47.450 Euro

Besonders die Seitenansicht offenbart die Seelenverwandtschaft mit dem 507: Der Z4 hat das Überlegene vom alten Herrn geerbt, die lange Schnauze und die Kiemen in den vorderen Kotflügeln. Dazu eine noch breitere BMW-Niere. Er ist 15 Zentimeter länger als sein Vorgänger. Und acht Millimeter flacher, wodurch er noch geduckter erscheint. Die M-Version, die 2010 folgt, soll ab Werk um weitere zehn Millimeter tiefergelegt werden.

Genau genommen, zitiert der neue Z4 sogar zwei Verwandte: neben dem Opa 507 auch den aktuellen großen Bruder, den Sechser. Der elegant ausschwingende Hintern trägt dieselben rundlichen Rückleuchten und eine ganz ähnliche Spoilerlippe. Doch der Z4 ist optisch gut ausbalanciert. Kein Riesenschlitten, sondern ein properer kleiner Roadster erwartet uns da im Mai. Er hat das Karikaturhafte verloren, jenes Missverhältnis zwischen extrem langer Schnauze und extrem kurzem Heck.

Aber, Männer, ihr müsst auch lernen, Abschied zu nehmen. Denn der neue Z4 ersetzt gleich zwei Autos. Weil er ein Klappdach aus Metall trägt, wird die Coupé-Version beerdigt. In Zukunft gibt es nur noch einen Z4. Allerdings, und das ist tröstlich, wohl den besten aller Zeiten. *Michael Görmann*

Gegen die Wand

Man kann zu Fuß auf sehr steile Berge klettern. Man kann dafür aber auch das Motorrad nehmen – so wie Lars Nonn, der beste deutsche Hillclimber

FOTOS: MARKUS TEDESKINO FÜR PLAYBOY

Es gibt Menschen, die ihren Sport so stark prägen, dass allen anderen schwindelig wird. Michael Schumacher war so einer. Ein Ausnahmeathlet, der Herr der Formel 1. Oder Diego Maradona, der Fußballgott. Tiger Woods gehört natürlich auch dazu, der Meister des Green. Und Lars Nonn – die Bergziege unter den Motorradfahrern.

In Suhl, einem beschaulichen Dorf, das sich selbstbewusst als das „Tor zum Thüringer Wald" präsentiert, ist der blonde Motocrosser eine Berühmtheit. Schon als 15-Jähriger wurde er Vertrags-Crossfahrer der Simson-Werke, die zu DDR-Zeiten hier ihren Hauptsitz hatten.

Bis zur Wende fuhr Nonn im Nationalkader. Danach international Motocross für KTM, dann Enduro-Rennen. Doch das ist alles Vergangenheit. Seit 2003 ist der heute 37-Jährige im Hillclimbing unterwegs – auf der Suche nach neuen Herausforderungen. Schon sechsmal ist Nonn in dieser Disziplin Europameister geworden – der einzige Held seiner Sportart, nahezu ungeschlagen. Keiner ist so konstant erfolgreich wie er.

Beim Hillclimbing geht es darum, mit dem Motorrad einen extrem steilen Berg möglichst weit nach oben zu fahren. Die durchschnittliche Länge eines solchen Aufstiegs beträgt rund 250 Meter. →

Des Meisters Gefährt: Aprilia RXV 550

DER ANTRIEB

Im Original ein 550-ccm-Aprilia-Motor mit 67 PS. Verbaut ist eine Supermoto-Nockenwelle von van den Bosch. Motortuning über die Einspritzanlage und ein AC-Auspuff. Gesamtleistung nach Umbau: 85 PS.

DER NOTFALL

Pflicht bei jedem Hillclimb-Motorrad: die Reißleine. Beim Sturz stoppt sie alle Systeme – damit die Maschine nicht eigenmächtig abhaut.

DIE SCHWINGE

Die Schwinge ist um 25 Zentimeter verlängert. Die Antriebskette von 117 auf 142 Glieder aufgestockt. Das Motorrad hat nun eine Gesamtlänge von 225 Zentimetern. Eine breitere Felge erlaubt mehr Auflage des Reifens. Gefahren wird mit 0,3 Bar Druck.

DER RAHMEN

Um Platz für die Pumpe zu schaffen, ist das Mono-Federbein um sechs Zentimeter versetzt worden.

DAS ALLRADSYSTEM

Ursprünglich eine Entwicklung von Yamaha, die nie zur Serienreife kam. Das Antriebsritzel erzeugt über eine Pumpe einen Öldruck von 180 Bar. Sollte das Hinterrad nicht mehr greifen, wird das Vorderrad über die Nabe hydraulisch angetrieben. Wert: 6000 Euro.

Die Hillclimber starten in zwei Klassen: Standard, also mit Werksmaschinen – und Spezial, also mit umgebauten Motorrädern. In beiden Disziplinen hält Lars Nonn den Europameistertitel.

Bei den Wettbewerben sind 60-Grad-Steigungen der Durchschnitt. Nur zum Vergleich: Auf öffentlichen Straßen werden bereits Höhenunterschiede ab sechs Grad mit einem Warnschild gekennzeichnet. „Auf der Strecke", erklärt Nonn, „gibt es Teilstücke mit 90 Grad und mehr."

„Bis auf die Beine habe ich mir jeden Knochen gebrochen"

LARS NONN ÜBER SEINE ENDURO-ZEIT

Seine Technik im Starterfeld ist einzigartig. Nonn erklärt sie so: „Ich arbeite mit Gefühl, während die anderen auf ihren Böcken sitzen, blöd gucken und am Gashahn reißen."

Wenn seine Kontrahenten mit Gewalt den Berg nieder- und sich selbst hinaufzwingen wollen, schlängelt sich Nonn nach oben. Hüpft. Schlägt Haken. „Die Kupplung ist das Geheimnis", sagt er. Einen kompletten Satz Kupplungsbeläge schleift er bei zwei Aufstiegen durch.

In der Königsdisziplin, dem Spezial-Segment, gibt es nur ein Verbot: Kein Stahl. Der Kontakt von Motorrad und Berg darf nur über Gummi erfolgen. Keine Spikes. Keine Ketten. Keine Schaufeln. Nur Gummireifen. Ansonsten ist erlaubt, was der Fahrer für sinnvoll erachtet.

Und was er sich leisten kann. Denn solche Umbauten gehen ins Geld. Material für etwa 10.000 Euro hat Nonn in seinem Gefährt verbaut.

Der Clou ist ein hydraulischer Allradantrieb. Über das Antriebsritzel wird ein Öldruck von 180 Bar erzeugt, der das Vorderrad antreibt, wenn das Hinterrad nicht mehr greift. Hinzu kommt eine um 25 Zentimeter verlängerte Hinterschwinge, damit ihm das Motorrad beim Aufstieg nicht unter dem Hintern wegfliegt.

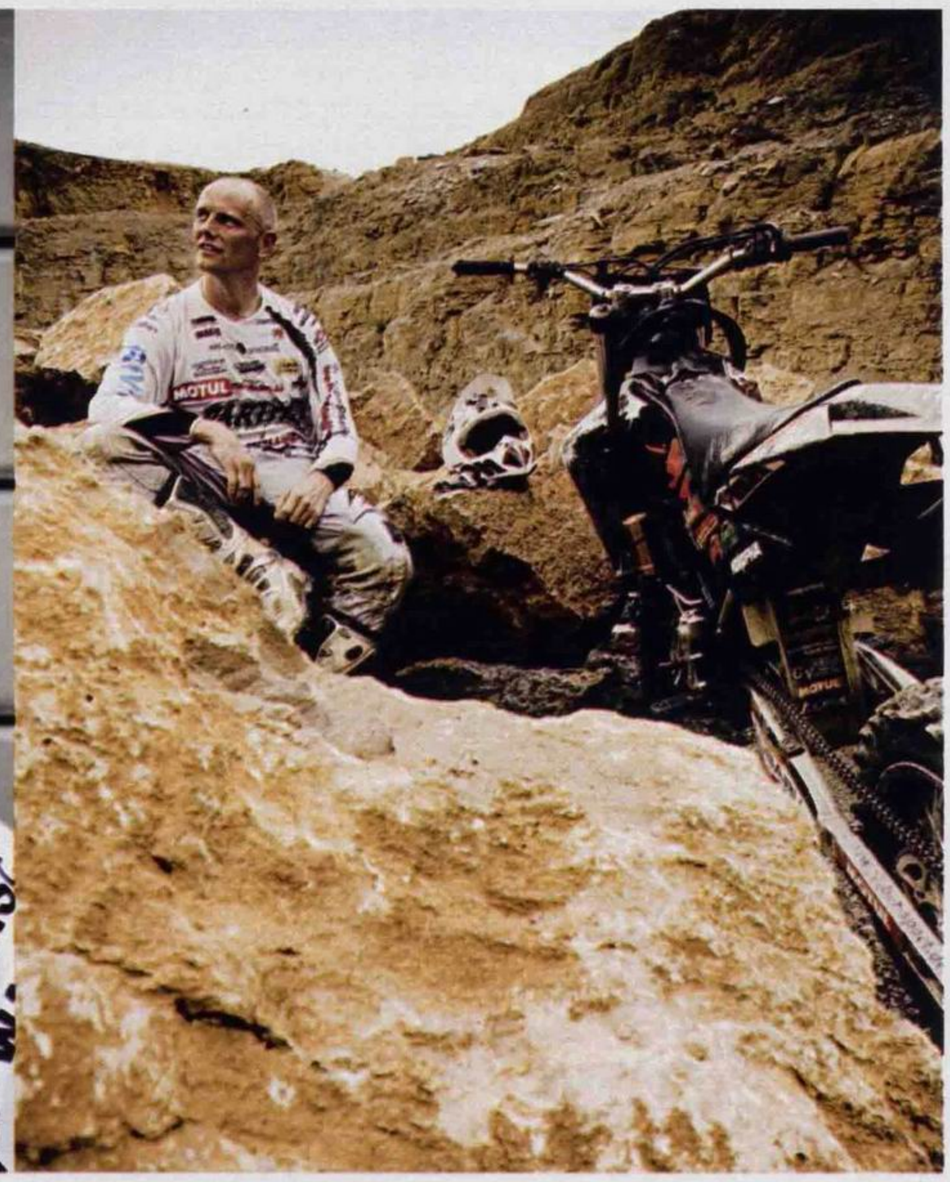
Etwa alle vier Wochen gibt es irgendwo in Europa einen Wettbewerb. Dann ziehen die rund 250 aktiven Fahrer los, mit ihren VW-Bussen und Campern – wie die Gladiatoren und Gaukler von einst.

Ein Rennwochenende kostet den Fahrer mit Startgeld, Sprit, Material und Unterkunft etwa 1000 Euro. Als Sieger darf er sich dann über 1700 Euro freuen. Summen, für die ein Maradona, ein Schumacher oder ein Woods nicht mal in den Trainingsanzug geschlüpft wäre.

Reich wird man mit diesem Sport in Europa nicht. Deshalb arbeitet Nonn als Heizungsinstallateur: „Vom Hillclimbing bekommst du den Kühlschrank nicht voll", sagt er.

Aber der Thüringer hat einen Traum. „In Europa habe ich alles erreicht", sagt er. „Jetzt will ich nach Amerika." Denn dort gibt es richtige Hillclimb-Profis und vor allem richtiges Geld zu verdienen.

Aber Nonn weiß, dass es schwer werden wird, sich dort drüben durchzusetzen. Denn anders als in Europa, wo es um Höhenmeter geht, zählt in den USA nur die Geschwindigkeit. Und Vollgas war bisher nicht die Strategie, mit der Lars Nonn seine Berge bezwungen hat. *Tim Gutke*



Schelm mit Helm: Lars Nonn. Kaum jemand bezwingt den Berg so gut wie er

Ohne Steigeisen und Seil ist das selbst für einen erfahrenen Bergsteiger eine ziemlich große Herausforderung.

Nonn hat keine auffällig großen Hände, mit denen er sich besser am Lenker festkrallen könnte als andere. Auch keine gewaltigen Füße, die ihm einen besonders festen Stand garantieren würden.

Wenn man nach Nonns Stärke sucht, findet man sie noch am ehesten in seinen strahlenden Augen: Er ist Trickser. Ein Spieler. Und genauso geht er auch mit dem Berg um – spielerisch. Nicht grundlos trägt er den Spitznamen „Bergziege".

Doch nicht nur das Material allein leidet beim Zweiradsport erheblich – auch der Mensch. „Bis auf die Beine habe ich mir jeden Kochen gebrochen", erzählt Nonn über seine Enduro-Zeit. Schulterbein, kleiner Finger, Elle, alles schon dran gewesen.

Sein Sport hat ihn zu einem Experten für die menschliche Anatomie gemacht. Er hat sich Knochen gebrochen, von denen er vorher gar nicht wusste, dass er sie überhaupt hat.

Das Gefährt, mit dem er den Berg bezwingt, ist eine Eigenkonstruktion. Ursprünglich eine Aprilia 550, die er für seine Zwecke umgebaut hat.

FOTOS: MARKUS TEDESKINO FÜR PLAYBOY

Da werden Ihre Augen Augen machen.

140.000 Bilder und Videos für Cyberclub-Mitglieder.

unver-
öffentlichte
Promi-
Fotografien

noch nie
gezeigte
Playmate-
Bilder

umfassendes
Bildarchiv von
1953 bis
heute

exklusive
Videos
in HD-Qualität

Woche
für Woche –
700 neue
Bilder

NEU:
Movies in
Spielfilm-
länge

3 Tage
kostenlos testen:
www.playboy.de/cc-aktion

Jetzt Mitglied werden unter www.playboy.de/cyberclub

CYBER CLUB

Vive l'Ente

playboy classics

Eigentlich sollte die Ente längst tot sein. Doch sie lebt weiter. Als Kaktus. Komische Geschichte? Na ja, kaum seltsamer als das Auto selbst

Ente 2CV (1949)
Länge: **3780 mm**
Breite: **1480 mm**
Höhe: **1600 mm**
Gewicht: **495 kg**
V-Max: **65 km/h**
Zylinder: **4 (Boxer)**
Hubraum: **375 ccm**
Leistung: **9 PS**
Drehmoment: **20 Nm**
Leistungsgewicht: **55 kg/PS**
Preis 1949: **228.000 Franc (2850 DM)**
Wert heute (Zustand 2): **10.500 Euro** (Wertermittlung durch Classic Data)

Obwohl sie seit fast 20 Jahren nicht mehr gebaut wird – die Ente ist einfach nicht aus unseren Köpfen rauszukriegen: ihr liebenswertes Schaukeln. Ihre Spazierstockschaltung, die Klappfenster. Minimaler Aufwand, maximaler Komfort – etwas Vergleichbares hat es nie wieder gegeben.

Am 27. Juli 1990 wurde der letzte 2CV zusammengeschraubt. Es war ein Freitag, 15 Uhr, die Werks-Blaskapelle spielte einen Trauermarsch. Die Ente – oder der „Döschewo" (deux-cheveaux vapeur = zwei Dampfpferde), wie die Franzosen sie nach der Steuerklasse nannten – wurde von der ersten Sekunde an vermisst. Jeder wusste, dass es niemals wieder ein so charmantes Stückchen Frongkraisch auf Rädern geben würde.

Ihr letztes Stündlein schlug im Citroën-Werk von Mangualde, Portugal, wo die Ente zum Schluss produziert wurde. Doch angefangen hat alles im Grand Palais der französischen Hauptstadt. Auf dem Pariser Autosalon wurde 1948 etwas vorgestellt, was Citroën schon fast ein Jahrzehnt zuvor konzipiert, aber in den Kriegswirren vor den Deutschen versteckt hatte.

Die Presse verspottete das Ergebnis: ein graues Wägelchen aus Stahlrohr und Dünnblech, nicht abschließbar, neun PS schwach, mit labberigem Rollverdeck und Türen, die

FOTOS: BILDMASCHINE, PR (4)

Wasser marsch: Die Ente kam mit wenig aus. Und machte jede Menge Fahrspaß daraus

nach vorn öffneten. Mitten auf dem trapezförmigen Kühlergrill hatte die Ente ein Loch im Schnabel. Zum Ankurbeln.

Doch das Konzept traf den Puls der Zeit: Vier Menschen und einen Sack Kartoffeln sollte das „TPV“ (Toute Petite Voiture – ganz kleines Auto) komfortabel und mit mindestens 60 km/h über holprige Feldwege transportieren. Das tat es, und wie. Ein deutscher Journalist war 1951 „verblüfft, dass der kleine, billige Citroën es in Bezug auf Federungskomfort mit einem dicken, teuren Amerikaner aufzunehmen vermag“. Das lag zum Beispiel an den Sitzen, die wie Trampoline konstruiert waren: Stahlgestelle mit Gummibändern. Und am einzigartigen Fahrwerk. Die Einzelradaufhängung verlieh der Ente ihren unnachahmlichen Hüftschwung. Jede Kurve schien sie so auszukosten, als sei ihr ein verliebter Erpel auf den Fersen.

Ihr wippender Gang färbte auch auf die Besitzer ab. Sie hegten und pflegten das Federvieh, und sie züchteten neue Arten – Pullman-Enten mit sechs Sitzplätzen, Schwimm-Enten, Camping-Enten mit Blumenkästen an den Fenstern, Peking-Enten mit Pagodendach und sogar eine „Pol-Ente“ mit Blaulicht. Daffy Ducks rollende Cousine ließ sich alles gefallen, ohne zu quaken. Zum Dank wurde sie mehr als fünf Millionen Mal gekauft. Allein nach Deutschland fuhren 349.078 Exemplare.

Auch Citroën selbst war kreativ. Die Ingenieure konstruierten eine Allrad-Version mit zwei Motoren, schickten die Ente auf Wüstenrallyes und sogar zu James Bond. Nach dem Kinostart von „In tödlicher Mission“ legte Citroën eine limitierte Serie der gelben 007-Ente auf.

Die technische Entwicklung des Autos allerdings kam in den 70er-Jahren zum Stillstand. Damals erschien der 2CV6. Nicht etwa mit sechs Zylindern, sondern mit größerem Motor: 602 Kubikzentimeter! Aber auch er schaffte nie mehr als 28 PS.

Zu den legendären Sondermodellen gehören die Charleston-Ente in Schwarz und Weinrot sowie die knallgrüne „I fly bleifrei“. Das Lebensmotto des Wagens aber bringt nur eine Version perfekt auf den Punkt: Zur Fußball-WM 1986 erschien das Modell „Cocorico“ in den französischen Nationalfarben. Vive la France, vive la Deux-Cheveaux! Oder, wie der Deutsche sagt: Vive l'Ente!

Michael Görmann

Minimalismus: Die Ente besteht hauptsächlich aus Stahlrohr und dünnem Blech

Rückkehr der Charakterköpfe

Citroën war einst der Lichtblick im grauen Auto-Einerlei. Zu Zeiten des Traction Avant, der DS und natürlich des 2CV. Doch irgendwann wurde die Marke von der Beliebigkeit besiegt. Nach dem Entensterben sahen die Citroëns plötzlich genauso aus wie alle anderen Autos. Das jedoch könnte sich bald ändern. Gerade wurde entschieden, dass 2013 die Studie „Cactus“ in Serie geht: ein Auto mit hohem Wiedererkennungswert, das ganz bewusst nicht jedem gefallen will. Aber dafür bezahlbar ist. Der Cactus soll nicht mehr kosten als der billigste C4, auf dessen Technik er basiert. Die zweifarbige Karosserie und das Sonnendach erinnern an die Ente. Seine minimalistische Ausstattung soll Gewicht und Verbrauch senken. Als Antrieb ist neben Verbrennungsmotoren auch eine reine Elektroversion in Planung – etwa das fantastische Aggregat aus dem Mitsubishi i-EV (siehe Playboy 2/09)? Immerhin sind die Japaner Technologiepartner der Franzosen, und der Mitsubishi Outlander hat mit dem Citroën C-Crosser bereits einen fast baugleichen Bruder. Ein billiger Elektro-Cactus könnte eine neue Zeit prägen. So wie damals die Ente.

Charakterkopf: Auch der Cactus bekommt eine zweifarbige Karosserie und ein großes Sonnendach. Es besteht allerdings aus Glas

Citroën Cactus (Prototyp)

Länge: 4200 mm
Breite: 1800 mm
Höhe: 1490 mm
Gewicht: 1306 kg
V-Max: 150 km/h
Leistung: 70 PS Diesel sowie 30 PS Elektro
Preis: ca. 16.000 Euro

Handgelenksporsche

Wenn zwei Luxushersteller unterschiedlichster Lager zusammenarbeiten, kann das verschiedene Gründe haben. Vielleicht, weil es günstiger ist. Vielleicht, weil sich die Kompetenzen ergänzen. Oder vielleicht auch, weil beide von dem guten Namen des anderen profitieren können. Eine geglückte Zusammenführung dieser Art ist bei der Uhrenmanufaktur Oris und den Porsche-Edeltunern von Ruf zu sehen. Das Ergebnis: der Oris Chronograph „Ruf CTR3". Den Namen hat man sich vom legendären Ruf-Porsche-Modell „CTR3" entliehen, einem der schnellsten Sportwagen auf öffentlichen Straßen. 375 km/h schafft der Bolide. Von einem solchen Antrieb ließ man sich bei Oris inspirieren und schuf mit der 44,5 mm großen Uhr einen echten Hingucker. Das Gehäuse besteht aus Titan und schützt das mechanische Automatikwerk bis zu einer Wassertiefe von 100 Metern. Besonderer Clou: Die Tachymeter-Lünette besteht aus dem Motorsport-Werkstoff Keramik. Der Oris-Chronograph „Ruf CTR3" ist auf 3000 Stück limitiert. Preis: 2650 Euro. www.oris.ch

Denkspiel

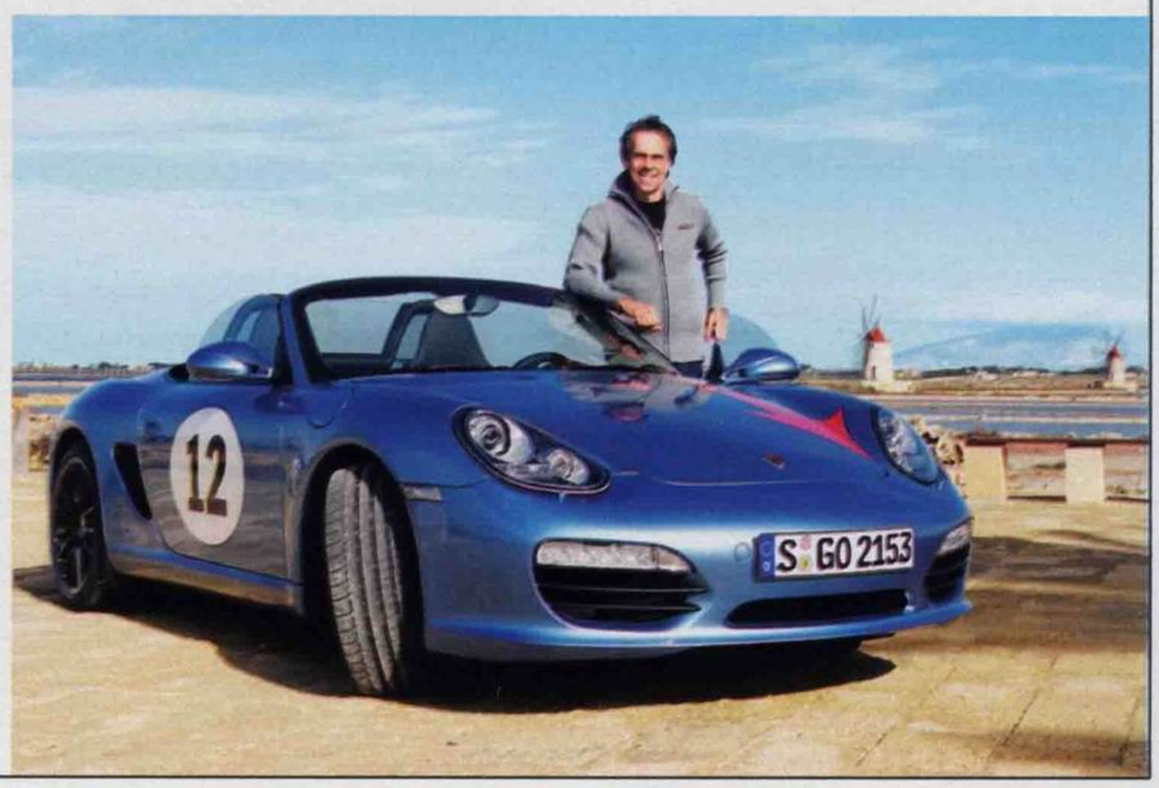
Luke Skywalker kann es, Uri Geller tut so, als ob, und Männer wünschen es sich für ihre Dates: die volle Gedankenkontrolle. Auf der Computermesse CES in Las Vegas zeigte Spielzeughersteller Mattel jetzt, dass sich mit Hirnströmen tatsächlich einiges bewegen lässt. Zwar keine Lichtschwerter oder Löffel, dafür aber ein kleiner Schaumstoffball. Das Spiel „Mind Flex" nutzt Sensoren an der Schädeldecke und den Ohrläppchen. Sie messen die Intensität von Hirnströmen und regulieren einen Luftstrahl, der den Ball höher oder niedriger schweben lässt. Wir haben's ausprobiert, und tatsächlich: Mit Konzentration und etwas Geduld lässt sich die violette Kugel völlig berührungslos durch den Parcours bewegen. Mit reiner Gedankenkraft den BH einer Frau öffnen – das wäre dann der nächste Schritt. Ab Juli für ca. 80 Euro im Handel. Infos: www.mattel.com

REDAKTION: MICHAEL GÖRMANN

reifenprüfung . . .

SECHSBOMBE

Von wegen Frauen-Porsche. Der neue Boxster ist eine echte Granate für echte Kerle. Den stolzen Besitzer schauen keine treudoofen Spiegeleier-Augen mehr an. Nein, vorn sieht er jetzt so männlich aus wie einst der Carrera GT. Und in den neuen Rückleuchten schwingt der Sex von J-Los Hüften. Auch unter der Karosserie haben die Ingenieure aus Zuffenhausen richtig aufs Blech gehauen: Sie haben dem Boxster ein neues Herz eingepflanzt, einen leichteren und stärkeren Direkteinspritzungsmotor, der nunmehr 255 PS (bzw. 310 PS im Boxster S) leistet. Zusammen mit dem Doppelkupplungsgetriebe wird der kleine Porsche auf diese Weise zur echten Sechsbombe. „Der Mittelmotorsportler ist so perfekt ausbalanciert wie ein Hochseilartist. Und genauso trittsicher", urteilt „Test the Max"-Moderator Max Engert (Foto), der für uns auf dem Gas stand. Der Wagen kennt kein Untersteuern in den Kurven – und Übersteuern höchstens beim Preis: Los geht's bei 46.142 Euro, die S-Version kostet 55.781 Euro. Mehr Fahreindrücke im „Test the Max"-Video unter www.playboy.de



FOTOS: ACTIVE MEDIA, PR (3)

FOR SAFER CARS
EURO NCAP
www.euroncap.com

INSASSEN SCHUTZ ★★★★★

SEAT

Das Ibiza DRIVE & SMILE - Paket[1]

- **Finanzierung ab 0,9 %[2]** eff. Jahreszins
- **Kfz-Haftpflicht/-Vollkasko im 1. Jahr beitragsfrei**

zusätzlich ab 36 Monaten Laufzeit:
- **Anschlussgarantieversicherung im 1. Jahr beitragsfrei**

GEWINNER DES GOLDENEN LENKRADS 2008

DER NEUE SEAT IBIZA. DESIGN. PRÄZISION. LEIDENSCHAFT.

Qualität entsteht aus Leidenschaft. Wie der neue SEAT Ibiza. Ein Automobil, das Maßstäbe setzt. In puncto Design, Präzision und Sicherheit. Mit serienmäßigem elektronischen Stabilisierungsprogramm ESP, Berganfahrassistent HHC und Reifenkontrollanzeige RKA. Sowie optionalen Bi-Xenon-Scheinwerfern mit dynamischem Kurvenlicht. Den neuen SEAT Ibiza erhalten Sie bereits ab 11.790,– €.[4] Finanzieren Sie ihn doch einfach. Ab 0,9 % effektivem Jahreszins. Ohne Anzahlung.[3] Mit dem Ibiza DRIVE & SMILE - Paket, einer Top-Finanzierung in Verbindung mit Kfz-Haftpflicht/-Vollkasko und Anschlussgarantieversicherung. Was Sie bestimmt lächeln lässt: Kfz-Versicherung und Anschlussgarantieversicherung sind in den ersten 12 Monaten sogar beitragsfrei. Weitere Infos erhalten Sie im Rahmen Ihrer Probefahrt. Oder über unsere Hotline unter 01805-73284636.[5]

TDI-Motoren, Kraftstoffverbrauch (l/100 km): innerorts 4,9–6,0, außerorts 3,0–3,7, kombiniert 3,7–4,5; CO_2-Emissionswerte (g/km): kombiniert 98–119. Benzinmotoren, Kraftstoffverbrauch (l/100 km): innerorts 7,6–8,9, außerorts 4,9–5,3, kombiniert 5,9–6,6; CO_2-Emissionswerte (g/km): kombiniert 139–157.

---

[1]Ein Angebot der SEAT Bank für alle SEAT Ibiza Neuwagen. Nur für Privatkunden. Versicherungsleistungen gemäß den Bedingungen der Allianz Versicherungs-AG Zusatzleistungen enden mit der Finanzierungslaufzeit. Nähere Informationen erhalten Sie bei Ihrem teilnehmenden SEAT Partner. Stand 01/09.
[2]Effektiver Jahreszins, gestaffelt nach Finanzierungslaufzeit. [3]Bonität vorausgesetzt.
[4]Unverbindliche Preisempfehlung der SEAT Deutschland GmbH, inkl. MwSt., zzgl. Überführungskosten. Abbildung zeigt 5-Türer mit Sonderausstattung.
[5]SEAT Hotline: 01805-73284636 (14 Cent/Min. aus dem Festnetz der Deutschen Telekom AG, ggf. abweichende Preise aus dem Mobilfunknetz).

seat.de

IMPRESSUM

PLAYBOY Deutschland

ISSN 0939–8546

Verlag und Redaktion

Playboy Deutschland Publishing GmbH, Arabellastraße 23, 81925 München,
Postfach 81 01 72, 81901 München; Telefon 0 89/92 50-27 86, Fax 0 89/92 50-12 10, E-Mail: team@playboy.de

Internet: www.playboy.de

Chefredakteur: Stefan Schmortte (sts)

Geschäftsführender Redakteur: Stefan Pabst (sp)

Art Director: Wolfgang Buß

Textchef: Christian Thiele (cth)

Chefreporter: Oliver Kuhn (ok)

Fotochefs: Parvin Nazemi (Editorial), Saskia Straße (Pictorial)

Galerie: Michael Görmann (mig), Michael Gösele (gös), Kai-Uwe Keup (kuk)

Menschen: Detlef Dreßlein (ddr), Oliver Kuhn

High Tech/Auto: Michael Görmann (mig) – Leitung

Mode: Samira Fricke; Daniel Hilz

Lebensart: Tim Gutke (tig), Anne Lehwald (al), Mareike Ludwig (ml), Saskia Stöcker (Volontärin)

Sport: Michael Gösele (gös) – Reporter

Reise: Klaus Mergel (mer)

Kultur-Pool: Tim Gutke (Spiele), Mareike Ludwig (Kino), Kai-Uwe Keup (Musik), Klaus Mergel (Literatur)

Aktfotografie: Saskia Straße; Corinna Beckmann, Antje List, Natasa Mermer

Grafik: Gabriele Keßler, Friederike Keup

Bildbearbeitung: Dogan Yildiz; Bojan Likić, Mirko Vezmar

Koordination Print-Online: Stefan Pabst (sp); Katrin Schmidt (ks), Stefan Kaserer (sk)

Redaktionsassistenz: Britta Geiger (bg)

Ständiger Mitarbeiter: Ully Arndt

Dokumentation/Schlussredaktion: Dr. Martin Seidl, Petra Kerkermeier (stellv.); Pamela Cregeen, Wolfgang Donauer, Astrid Diening, Gisela Haberer-Faye, Gottfried Hahn, Bernd Hempeler, Michael Jupe, Andrea Kaufmann, Catherine Kühn, Angelika Loos, Gerd Marte, Joachim J. Petersen, Marion Riecke, Dorothea Rutenfranz, Nina Winkler-de Lates

Produktion: Ernst Frost, Michael Kalogeropoulos-Wimmer, Helmut Janisch, Peter Kiaček

Redaktionstechnik: Ingo Bettendorf, Peter Gaberle, Bernd Jebing, Ulf Rönnau, Alexander von Widekind

Bildtechnik: Harry Neumann, Udo Herzog

Redaktionsverwaltung: Burda Services GmbH, Anke Segräfe (Leitung), Jeanette Schanderl

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Stefan Schmortte; Anschrift siehe Verlag und Redaktion

Playboy Deutschland Publishing GmbH ist ein Unternehmen der FOCUS Magazin Verlag GmbH und TOMORROW FOCUS AG.

Geschäftsführer: Jürgen Feldmann

Verlagsleitung: Vernon von Klitzing, Carina Rey (stellv.)

Marketing & Kommunikation: Carina Rey

Vertriebsleiter: Markus Cerny

Advertising Director: Katherine Kreiner, Tel. 0 89/92 50-12 85, Fax 0 89/92 50-13 70

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Marlene Gunesch, Arabellastraße 23, 81925 München, Tel. 0 89/92 50-30 17, Fax: 0 89/92 50-29 52. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 7, gültig seit 1. Januar 2009.

Verleger: Dr. Hubert Burda

Playboy-USA

Editor-in-Chief: Hugh M. Hefner

Editorial Director: Christopher Napolitano

Art Director: Rob Wilson

Photography Director: Gary Cole

INTERNATIONAL PUBLISHING

President Global Licensing: Alex Vaickus

Managing Director: Bob O'Donnell

Editorial Director: David Walker

Manager/Publishing Services: Mary Nastos

Photo Editor: Esh Halpern

International Publishing Administrator: Gabriela Cifuentes

Assistant Services Administrator: Denise Demcsik

Editorial Coordinator: William Ansell

International Fashion Director: Joseph DeAcetis

Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen. Nachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags gestattet. Dieses gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Vervielfältigungen auf CD-ROM.

Playboy Deutschland darf nur mit Genehmigung des Verlags in Lesezirkeln geführt werden. Der Export von Playboy Deutschland und der Vertrieb im Ausland sind nur mit Genehmigung des Verlags statthaft.

Playboy Deutschland erscheint monatlich.

Einzelpreis: € 4,90 inkl. 7 % MwSt.
Abonnementpreis: € 4,90 (keine Zustellgebühr innerhalb Deutschlands, Auslandskonditionen auf Anfrage unter Telefon 0 18 05/55 61 77*).
Studenten-Abonnement: (nur gegen Nachweis) € 3,80 (inkl. Zustellgebühr und 7 % MwSt., im Ausland zuzüglich Porto).

PLAYBOY, PLAYMATE, PLAYMATE DES MONATS, PLAYMATE DES JAHRES, die HÄSCHENMARKE und FEMLINMARKE sind Warenzeichen von Playboy Enterprises International, Inc., und werden gemäß der erteilten Lizenz verwendet.

© 2008, soweit nicht anders vermerkt, by Playboy Deutschland Publishing GmbH

Printed in Germany

Druck: Burda Druck GmbH, Hauptstraße 130, 77652 Offenburg, Tel. 07 81/84 01

Playboy (German) (USPS no 000323) is published monthly by Hubert Burda Media. Subscription price for USA is $ 90 per annum. K.O.P.: German Language Pub., 153 S Dean St., Englewood NJ 07631. Periodicals postage is paid at Englewood NJ 07631 and additional mailing offices. Postmaster: Send address changes to: Playboy (German), GLP, PO Box 9868, Englewood NJ 07631

playboy-abonnements

Deutschland und Ausland:
Playboy Deutschland
c/o Playboy NVG
Aboservice
Postfach 084, 77649 Offenburg
Telefon: +49/(0)18 05/55 61 77*
Telefax: +49/(0)18 05/12 11 71*
E-Mail: playboy@burdadirect.de

Bestellungen bestimmter Ausgaben
Telefon: +49/(0)18 05/55 61 77*
Telefax: +49/(0)18 05/12 11 71*
E-Mail: shop@playboy.de

Urlaubsnachsendung
Telefon: +49/(0)18 05/55 61 77*
Telefax: +49/(0)18 05/12 11 71*
E-Mail: playboy@burdadirect.de

Tarifanforderungen Anzeigen
Telefon: 0 89/92 50-13 29
Telefax: 0 89/92 50-13 70
E-Mail: anzeigen@playboy.de

Nachdruckrechte Text
Telefon: 0 89/92 50-27 86
Telefax: 0 89/92 50-12 10
E-Mail: text@playboy.de

Nachdruckrechte Fotos
Telefon: 0 89/92 50-12 62
Telefax: 0 89/92 50-13 48
E-Mail: foto@playboy.de

Leserbriefe/Leserservice
Telefon: 0 89/92 50-2786
Telefax: 0 89/92 50-12 10
E-Mail: leserservice@playboy.de

Auskunft zu Playboy Online
Telefax: 0 89/92 50-12 20
E-Mail: cyberclub@playboy.de

Der nächste Playboy erscheint am 12. März 2009.

*0,14 €/Min. aus dem Festnetz der Deutschen Telekom; abweichende Preise für Anrufe aus Mobilfunknetzen.

LESERBRIEFE

Auch wenn ich kein großer Fan von Giulia Siegel bin, muss ich feststellen, dass die Bildstrecke sehr gelungen ist. Könnt ihr mir verraten, wo ich diesen tollen Body vom Cover bekommen kann? *H. Z., E-Mail*

Antwort der Redaktion: Der schwarze Body ist von Bruce la Cruz aus München. Telefon 0 89/34 27 43.

Mich hat die Geschichte „Das Leben zweier anderer" sehr gefesselt und betroffen gemacht. Man bekommt immer wieder die Wut, wenn man über die Machenschaften der Stasi liest. Eigentlich müsste Frau Schönherz total verbittert sein. Ihre Kinder sind traumatisiert, sie bekommt ihr Eigentum – ihr Haus – nicht wieder und muss mit wenig Geld auskommen. Dem Arzt geht es ja anscheinend sehr gut, und ich kann mir kaum vorstellen, dass er damals tatsächlich so naiv war, wie es in Ihrem Artikel scheint. *W. F., E-Mail*

Ihr hattet in der Dezember-Ausgabe ein Special über Herrendüfte. Mein Mann wünscht sich seitdem den Duft von Armani, aber ich weiß leider den Namen nicht mehr. Könnt ihr weiterhelfen?

Hannelore W., E-Mail

Antwort der Redaktion: Aber gern. Der Duft heißt „Diamonds" von Emporio Armani. 50 ml kosten ca. 50 Euro.

Ich habe eine Frage zu einer älteren Ausgabe: Ihr hattet mal als Musiktipp eine Band aus Nashville mit melancholischer Musik. Mir will der Name einfach nicht mehr einfallen.

A. H., E-Mail

Antwort der Redaktion: Das kann eigentlich nur das Album „Cityslang" von der Band Lambchop sein.

FOTOS: MARCO GLAVIANO UND FLORIAN LOHMANN FÜR PLAYBOY; MICHAEL SCHERMONS

Was habe ich gelacht bei der Geschichte „Vom Kuschelpudel zum Straßenköter"! Herrlich, wie euer Redakteur versucht hat, ein cooler Macho zu werden, und dabei kläglich scheiterte. Auch ich stamme aus dieser Generation, die sich „von der Gesellschaft hat kastrieren lassen". Zum Yoga konnte mich meine Frau aber beim besten Willen nicht bringen.

Peter Harms, E-Mail

Xarah von den Vielenregen 02/09

Ihr habt über einen Tanzkurs berichtet, bei dem die Frauen den Verführungstanz lernen können. Leider gab es den Tipp nur für Berlin. Habt ihr eventuell noch andere Adressen in Deutschland?

I. K., E-Mail

Antwort der Redaktion: In Berlin werden im Studio Schönheitstanz (www.schoenheitstanz.de) diese Tanzgruppen angeboten. Mehr Informationen zu Striptease- und Tanzgruppen in anderen deutschen Städten finden Sie im Netz unter www.dance-n-strip.de. Ob die Tanzlehrerinnen auch so gut aussehen wie die in Berlin, wissen wir allerdings nicht.

Playboy kann leider nicht alle Briefe veröffentlichen. Wir behalten uns das Recht vor, Leserbriefe zu kürzen. Anschrift: Playboy Deutschland Publishing GmbH, Stichwort Playboy-Leserbriefe, Postfach 810172, 81901 München. Oder senden Sie uns eine E-Mail an: leserservice@playboy.de

pressespiegel playboy 02/09

„Wenn Giulia Siegel so im Dschungelcamp herumlaufen würde, gäbe es unter den Männern bestimmt Mord und Totschlag, die Quoten von RTL würden astronomische Ausmaße annehmen."

RP Online, 15.1.09

Giulia Siegel 02/09

„Aus dem Dschungel in die Hochglanzmagazine. Zumindest Giulia Siegel hat dies nun geschafft. Im neuen ‚Playboy' posiert sie fast ganz ohne Kleidung. Abgesehen vom Honorar könnten sich die Bilder auch für die Kandidatin beim Dschungelcamp auszahlen." **Welt.de, 13.1.09**

Lisa Tomaschewsky 02/09

„Ein verlassener Bootssteg, eine schöne Frau, ein sündiger Blick: Diese Szene spielt sich nicht auf einer Open-Air-Swingerparty ab, sondern im aktuellen ‚Playboy'." **Abendzeitung.de, 19.1.09**

„Lisa Tomaschewsky ist die Playmate des Monats Februar. Sie überrascht mit Vorlieben, die Bunnys eher selten hegen: kaltes Bier, dunkle Schokolade und Klavierspielen (…)" **Focus.de, 15.1.09**

Wenn die Berge rufen

Mit Margerita hätten wir uns die Zeit auch ganz gut in der warmen Stube vertreiben können. Aber irgendwann braucht unsere 19-jährige Playmate auch mal Auslauf und will an die frische Luft. So bekommen die Berge heute etwas besonders Schönes zu sehen

FOTOS: WILFRIED WULFF

PRODUKTION: NATASA MERMER. HAARE & MAKE-UP: TINKA LUPTAKOVA @ LOUISA MAKE-UP STUDIO MIT PRODUKTEN VON KRON1959.
STYLING: PATRICIA BITSCHNAU @ PHOENIX. FOTOASSISTENZ: YOO-REE HANKE UND BENJAMIN WERNER

PLAYMATE

Margerita Waldmann

85-62-90

>> Geburtsdatum: 22. Juni 1989. **Wohnort:** Friedrichshafen. **Größe:** 166 cm. **Gewicht:** 49 kg. **Was ich mag:** Menschen, die kreativ sind, Leidenschaft haben und etwas im Leben wagen. Und natürlich Schokolade. **Was ich nicht mag:** Leute, die selbstbewusstes Auftreten mit Arroganz verwechseln. **Freizeit:** snowboarden, zeichnen und gestalten, Musik. **Mein größter Traum:** dass ich nie die Menschen, die ich liebe, durch einen unglücklichen Zufall verliere. **Meine Zukunftspläne:** mein Studium erfolgreich abschließen. Und dann sehen wir weiter.

Die März-Playmate im Internet

>> Die **Homepage von Margerita Waldmann** finden Sie unter **www.playboy.de/playmate.** Dort erzählt Margerita, was sie von Sex unterm Bett hält, bei welchen Filmen sie weinen muss und was sie schon immer von Claudia Schiffer wissen wollte. Unter **„50 Fragen – 50 Antworten“** lernen Sie Margerita noch besser kennen. Darüber hinaus können Sie eine Autogrammkarte bestellen, Wallpaper für den Bildschirm herunterladen, eine E-Card verschicken und private Fotos sehen.

Wollen Sie Playmate werden?

>> Wir freuen uns auf Ihre Post. Wenn Sie mindestens 18 Jahre alt sind, reichen Sie bitte aktuelle Porträtaufnahmen und Aktfotos ein. Die Bilder müssen nicht unbedingt von einem professionellen Fotografen stammen. Schreiben Sie zudem noch einige persönliche Angaben wie Größe, Gewicht, Maße, Beruf und Hobbys auf. **Wichtig: Postanschrift und Telefonnummer. Unsere Adresse: Playboy Deutschland Publishing GmbH, z. Hd. Natasa Mermer, Arabellastr. 23, 81925 München. E-Mail: bewerbungen@playboy.de.** Sobald wir uns entschieden haben, erhalten Sie Ihre Unterlagen zurück.

>> Im Cyberclub für Mitglieder unter **www.playboy.de/cyberclub** gibt es exklusiv noch viele unveröffentlichte Fotos vom Shooting. Plus: mehr als 120.000 Bilder von Playmates, Cyber- und Dreamgirls.

MISS MÄRZ

Playboys Playmate des Monats

„Sagen Sie mal, Barkeeper, was füllen Sie eigentlich zuerst in das Glas: den Whiskey oder das Sodawasser?“ – „Den Whiskey selbstverständlich.“ – „Dann habe ich ja noch eine Chance, auf ihn zu stoßen.“

Der Geschäftsführer, der Abteilungsleiter und der Arbeiter unterhalten sich darüber, was sie mit ihrer Jahresprämie machen. Der Geschäftsführer: „Ich kaufe mir davon eine Ferienwohnung in Spanien.“ Der Abteilungsleiter: „Ich kaufe mir ein Boot.“ Der Arbeiter: „Ich kaufe mir eine Krawatte.“ Fragt der Geschäftsführer: „Und der Rest?“ – „Den gibt mir meine Oma dazu.“

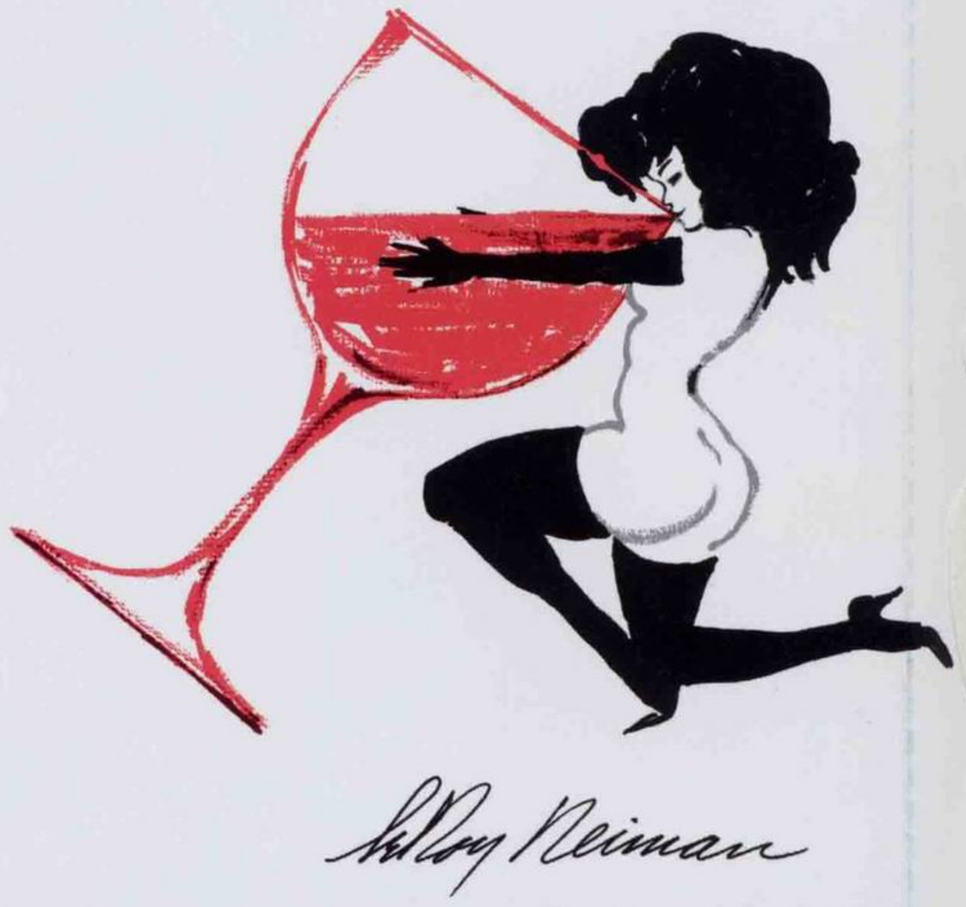
Ein Busfahrer und ein Pfarrer kommen in den Himmel. Petrus lässt den Busfahrer eintreten, der Pfarrer muss draußen warten. „Wieso wird der Fahrer bevorzugt?“, fragt der Pfarrer. Petrus erklärt: „Bei deinen Predigten haben die Leute geschlafen, aber bei seinen Fahrten haben alle im Bus gebetet.“

Ein Mann, *der mit seinem Hund abends noch eine Runde dreht, sieht einen Betrunkenen aus der Kneipe taumeln. Erstaunt bleibt er stehen, als er bemerkt, dass der Betrunkene mit der flachen Hand über die Dächer der geparkten Autos streicht. „Was machen Sie da?“, fragt er den Betrunkenen. „Ich suche mein Auto.“ – „Aber so werden Sie es doch nie finden.“ – „Doch, da ist ein Blaulicht drauf!“*

Die Platzanweiserin zum verspäteten Gast: „Seien Sie leise, die Oper hat bereits angefangen.“ – „Wieso leise? Schlafen schon alle?“

Eine graue Zelle verirrt sich in das Gehirn eines Mannes. Alles ist dunkel, leer und ohne Leben. „Huhu!“, ruft die graue Zelle. Keine Antwort. „Huhu!“, wiederholt die graue Zelle. Da erscheint plötzlich eine andere graue Zelle und fragt: „Was machst du denn so ganz allein hier? Komm doch mit, wir anderen sind alle unten.“

Sitzen sich ein Stotterer *und ein Glatzkopf im Zug gegenüber. Will der Stotternde frech werden: „S-sag m-m-mal, w-w-w-was k-k-k-kost-t-t-et bei d-d-dir d-d-der Fris-s-s-seur?“ Antwortet der Glatzköpfige: „Nicht so viel wie bei dir ein Ortsgespräch ....“*



„Warum bist du nur so blass?“, fragt die **Sonne** *den* **Mond.**
„Weil ich immer Nachtschicht habe.“

Einige übermütige Fallschirmspringer *springen über unbekanntem Terrain aus dem Flugzeug. Plötzlich kommt ihnen ein Mann entgegen. Einer fragt ihn, wie denn das Gebiet ist, wo sie landen wollen. Der Mann antwortet, dass da unten eine Landung kaum möglich sei, weil das Gelände äußerst felsig sei. Auf die Frage, ob der Mann denn ein Einheimischer sei, antwortet der: „Nein, nein, ich bin nur der Sprengmeister.“*

Kommt das Ehepaar nach der Beerdigung der Schwiegermutter nach Hause. Da fängt es draußen an, fürchterlich zu donnern und zu blitzen. Meint der Ehemann zu seiner Frau: „Oben angekommen ist sie ja schon.“

Ein Mann *trifft einen alten Schulkameraden. Der Schulkamerad erzählt, er sei verheiratet und habe vor Kurzem einen dicken Lottogewinn gemacht und sich jetzt den Traum vom eigenen Haus erfüllt. Er bietet seinem Freund an, ihm das Haus zu zeigen. Gesagt, getan – sie fahren zu ihm nach Hause: Das Tor am Eingang ist rund, die Zufahrt zum Haus ist rund. Im Haus sind alle Zimmer rund, die Türrahmen, alle Fenster – alles ist rund, sogar die Garage. Sagt der Gast zu seinem Schulkameraden: „Bitte sei mir nicht böse, das Haus ist ja recht schön, aber: Warum in Gottes Namen ist da alles rund!?“ – „Nun ja, meine Schwiegermutter sagte nach dem Lottogewinn: Sicherlich wird in dem neuen Haus auch für mich eine Ecke zu finden sein ...“*

Töchterchen bekommt von der Mama zum Schulabschlussball ein wunderschönes Kleid geschenkt. Die Tochter strahlt: „Mama, was ist denn das für ein schöner Stoff?“ – „Reine Seide, mein Kind!“ – „Und das stammt alles von einer unscheinbaren kleinen Raupe?“, fragt die Tochter begeistert. „Sprich nicht so von deinem Vater ...“

Humor wird belohnt ...

Wenn Sie einen Witz beisteuern, erhalten Sie von Playboy und Belvedere als Dankeschön eine Flasche des Premium-Wodkas Belvedere. Die polnische Luxus-Spirituose ist die bevorzugte Marke von Stars wie George Clooney. Es ist der einzige Wodka aus Roggen, der vierfach destilliert wird.

Unsere Anschrift:
Playboy Deutschland
Publishing GmbH
Stichwort: „Playboy Witz“
Arabellastraße 23,
81925 München;
E-Mail: redaktion@playboy.de.
Leider können wir nicht alle Einsendungen berücksichtigen.

>> Mehr Witze unter www.playboy.de und als Audiofile unter www.claudio.de

CARTOON: ULLY ARNDT FÜR PLAYBOY

Von fantastischen Füßen, geheimnisvollen Hasenpornos – und erotischem Bergsport

Ich bin auf der Suche nach dem Porno, der im Film „Keinohrhasen“ zu sehen ist. Ich fand die Ausschnitte sehr amüsant und würde ihn gern einmal komplett anschauen. Was ist das für ein Werk? M. J. [E-Mail]

Mit einer Komplettfassung können wir leider nicht dienen. Denn bei diesem pornografischen Kleinod handelt es sich um einen gefakten Sexfilm, der extra für die Liebeskomödie „Keinohrhasen“ gedreht wurde. Dafür hat sich Produzent Til Schweiger allerdings Profis an Bord geholt: Darsteller waren Pornostar Tyra Misoux und der Adolf-Grimme-Preis-prämierte Schauspieler Niels Bruno Schmidt, der aus Jux diesen kleinen Ausflug ins erotische Fach mitmachte. Dazu müsste man uns auch nicht lange überreden.

Ich würde meine neue Freundin gern mit schönen Dessous überraschen. Leider weiß ich ihre Größe noch nicht, und ich möchte nicht so plump nachfragen. Gibt es eine Möglichkeit, ihre BH-Größe exakt zu schätzen?

D. W. [Düsseldorf]

Eine interessante Frage mit extrem hohem Nutzwert – damit Sie in Zukunft im Wäscheladen nicht mehr irgendwas von Melonen und Orangen stottern müssen. Prinzipiell raten wir zu zwei Möglichkeiten: Hat Ihre Liebste einen sehr tiefen Schlaf? Dann bewaffnen Sie sich mit einem Maßband und messen Unterbrustumfang und Brustumfang nach. Die ermittelten Zahlen setzen Sie dann einfach in den BH-Größenrechner auf www.buestenhalter.com ein. Einfacher und gleichzeitig effektiver allerdings ist der Tipp der Dessous-Fachleute von der Palmers Textil AG: „Schauen Sie heimlich in ihre Wäscheschublade und finden Sie heraus, in welcher Größe Ihre Freundin die meisten Dessous besitzt!“ Aber lassen Sie sich dabei bloß nicht erwischen.

Meine Frau und ich haben immer sehr viel Spaß, wenn wir im Skiurlaub allein Gondel fahren. Jetzt haben wir an der Decke einer Gondel den Hinweis entdeckt, dass diese „Video Controlled“ sei. Müssen wir demnächst an der Bergstation mit Applaus rechnen?

P. J. [E-Mail]

Wir waren zunächst auch ratlos, haben aber für Sie bei der Bayerischen Zugspitzbahn Bergbahn AG in Garmisch-Partenkirchen nachgefragt, ob Sie mit Bespitzelung Ihres winterlichen amourösen Abenteuers rechnen müssen. Dort sagte man uns, dass dieser Hinweis zwar in einigen Gondeln zu lesen sei, dass aber nicht wirklich gefilmt werde. Deshalb sollen wir Ihnen ausrichten, dass Sie sich ruhig weiter und unbeobachtet vergnügen können. Sie müssten keine Angst haben, auf dem Gipfel (der Lust) von der Sittenpolizei in Gewahrsam genommen zu werden. Ski geil, äh: heil!

> Reger Liftverkehr

Ich bin ein Fan von gepflegten Frauenfüßen. Gibt es zu diesem Thema Foto-Literatur?

T. T. [E-Mail]

Offensichtlich stimmen Sie in Ihrer Vorliebe mit Ed Fox überein. Der sagt: „Das Aufregendste am Körper einer Frau sind die Füße.“ Im Bildband „Ed Fox: Glamour from the Ground Up“ (29,99 Euro), der in der „Sexy Books“-Reihe beim Taschen-Verlag erschienen ist, feiert der US-Fotograf deshalb den weiblichen Fuß auf 280 erotischen Seiten. Extra-Bonus: eine einstündige DVD mit vielen der (Fuß-)Stars, darunter Burlesque-Göttin Dita Von Teese.

Ich habe mit einer Arbeitskollegin eine Wette laufen: Ich glaube, dass es Kontaktanzeigen erst seit den 1950er-Jahren gibt. Sie behauptet, die gebe es schon viel länger. Wer hat Recht? A. P. [Mainz]

Weibliche Intuition sollte man niemals unterschätzen. Ihre Kollegin hat Recht – und die Wette gewonnen. Denn die allererste Kontaktanzeige wurde bereits im Jahr 1727 in der englischen Zeitung „Manchester Weekly Journal“ veröffentlicht. Eine alte Jungfer namens Helen Morrison versuchte auf diese Weise, doch noch den Mann fürs Leben zu finden. Statt des erhofften Liebesglücks wurde sie jedoch für vier Wochen in eine Nervenheilanstalt gesteckt. Heute wird niemand mehr eingewiesen, weil er „verrückt“ nach Liebe ist: Allein die Internet-Partnerbörse elitepartner.de zählt rund eine Million zuneigungsbedürftige Mitglieder.

Playboy kann leider nicht alle Anfragen veröffentlichen. Wir beantworten Fragen, die in Playboy berücksichtigte Themen betreffen, wenn Sie einen frankierten Rückumschlag beifügen. Anschrift: Playboy Deutschland Publishing GmbH, Stichwort **Playboy-Berater,** Postfach 801365, 81631 München. Oder senden Sie uns eine E-Mail: **berater@playboy.de**

ILLUSTRATION: KATRIN FUNCKE @ SCHÖNHALS

Bringen Sie Ihre Freunde mit hübschen Frauen zusammen.

12 x Playboy
empfehlen
für nur 58,80
+ ein Geschenk
für Sie.

Neu!

Navigationssystem One von TomTom

Mit diesem Navigationssystem kommen Sie sicher an jedes Ziel.

- sehr einfache Bedienung
- neueste Kartenversionen von Deutschland und Europa
- kostenlose Verkehrsinformationen über RDS/TMC
- einklappbare EasyPort-Halterung
- Hilfe-Menü für Notfälle und Pannen
- inkl. Carry-Case
- Zuzahlung: 125 €

Radiowecker von Philips

So starten Sie gut in den Tag: Lassen Sie sich ab sofort morgens von Ihrer Lieblingsmusik wecken.

- Wiedergabe von CD, CD-R und CD-RW
- digitaler UKW/MV-Tuner mit Vorwahlprogrammen
- Weckmöglichkeit durch Naturklänge, CD oder Radio
- Sleep-Timer
- 2 Weckzeiten, Alarmwiederholung
- ohne Zuzahlung

Neu!

40,- EURO in bar

Wer sollte besser wissen, was Sie sich wünschen, als Sie selbst?

- heiß begehrt und zeitlos schön
- per Verrechnungsscheck, einzulösen bei jeder Bank

PLAYBOY Abo

Ich abonniere PLAYBOY

ab sofort für die nächsten 12 Ausgaben frei Haus zum Preis von 4,90 Euro pro Heft inkl. Porto (Berechnung jährlich, zzt. 58,80 Euro; nur im Ausland zzgl. Porto. Auslandskonditionen unter Telefon +49/1805/556177*). Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn ich nicht 6 Wochen vor Ablauf der Bezugszeit kündige bei: PLAYBOY Deutschland, c/o PLAYBOY NVG Aboservice, Postfach 084, 77649 Offenburg.

Ich erhalte das Heft:

ABONNIEREN

Vorname/Name | Geb.-Datum

Straße/Nr. | PLZ/Ort

E-Mail | Telefon

Ich erhalte das Geschenk:

EMPFEHLEN

Vorname/Name | Geb.-Datum

Straße/Nr. | PLZ/Ort

E-Mail | Telefon

Aktions-Nr.: 631 431 F03

Bequem und bargeldlos durch Bankeinzug. Abbuchung jährlich (nur im Inland möglich). Tipp: Bei Bezahlung per Bankeinzug erhalten Sie Ihr Geschenk schneller.

BEZAHLEN

Geldinstitut

BLZ

Kto.-Nr.

AUSWÄHLEN

○ PHILIPS-RADIOWECKER (Z180)

○ TOMTOM-NAVI-SYSTEM (Z181, Zuzahlung 125 €)

○ 40,- EURO IN BAR (1017)

○ Ich bin damit einverstanden, dass Sie mich schriftlich, mobil und telefonisch über interessante Vorteilsangebote informieren.

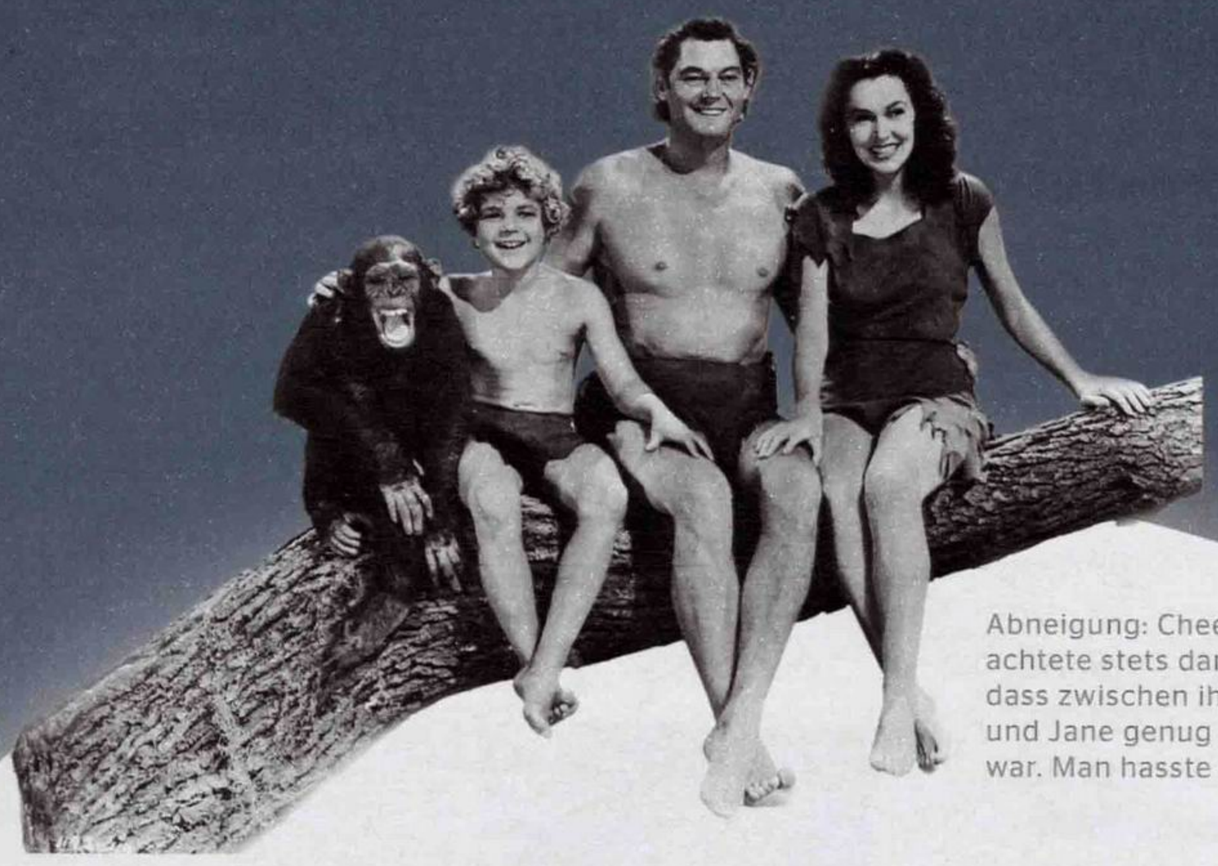
Ausschneiden und einsenden an: PLAYBOY Deutschland · c/o PLAYBOY NVG Aboservice · Postfach 084 · 77649 Offenburg

Noch einfacher: www.playboy.de/abo · E-Mail: abo@playboy.de · Tel. 0 18 05/55 61 77* · Fax: 0 18 05/91 00 70*

*0,14 €/Min. aus dem deutschen Festnetz, abweichende Preise aus dem Mobilfunknetz.

PLAYBOY erscheint in der PLAYBOY Deutschland Publishing GmbH · Arabellastraße 23 · 81925 München · Amtsgericht München · HRB 136790 · USt-ID-Nr. DE 813 485 798 · Geschäftsführer: Jürgen Feldmann

OSCAR 2009



Abneigung: Cheeta achtete stets darauf, dass zwischen ihm und Jane genug Abstand war. Man hasste sich

Affentheater Hollywood

Protokolliert von Detlef Dreßlein

Es gibt Schlimmeres, als am Pool zu sitzen, sich der modernen Kunst zu widmen und einmal die Woche bei McDonald's auf einen Cheeseburger und eine Cola light vorbeizuschauen. Vor allem, wenn man sich in Erinnerung ruft, wie es meinen Kollegen ergangen ist: „Free Willy" starb in einem einsamen Fjord an einer Lungenentzündung, Flipper brachte sich um, er hielt einfach die Luft an, wie es depressive Delfine tun, und Mr. Ed, der Arme, verreckte an einer Überdosis Tranquilizer. Aber ich bin nun fast 77 Jahre alt, der laut „Guinness-Buch" älteste Schimpanse aller Zeiten, auch wenn es Neider gibt, die das anzweifeln. Und Neider gibt es, das können Sie mir glauben. Aber alles, was mich wirklich plagt, ist Altersdiabetes.

Das Rauchen musste ich deshalb aufgeben. Dabei hat es mir immer sehr geholfen, damals, in den goldenen Dreißigern, als ich Hollywood eroberte. Eine Zigarette brach das Eis zwischen mir und einem anfänglich feindseligen Bogie, eine Zigarette festigte meine lebenslange Freundschaft mit Gary Cooper. Oh, was wurde damals gesoffen und gefeiert! Ich erinnere mich an Partys, wo ich den Koks von den Brüsten von Constance Bennett geschnupft und den Rolls-Royce von Douglas Fairbanks geschrottet habe. Johnny fand es eine gute Idee, mich fahren zu lassen.

„Ich habe Koks von den Brüsten von Constance Bennett geschnupft und den Rolls von Douglas Fairbanks geschrottet"

Es waren gute Zeiten. Johnny Weissmuller war Tarzan, Maureen O'Sullivan war Jane, und ich: war ich. Nur Maureen war schwierig. Eine alte Schachtel, eine so schlechte Mimin, dass sie Zuneigung zu Tieren nicht mal spielen konnte. Und wenn Sie glauben, ihr permanentes Herumgezicke war Schauspielkunst – als ich ihr etwa laut Drehbuch beim Baden die Klamotten klauen musste –, dann täuschen Sie sich. Sie war furchtbar! Ich habe immer gehofft, dass sie Jane rausschreiben, dass Johnny und ich allein weitermachen können. Als perfektes Dschungel-Duo. Johnny war großartig. Einzigartig. Der Größte.

Aber auch ich war einer der größten Stars damals, und das nicht etwa, weil ich ein Affe bin. Das macht höchstens zehn Prozent meines Erfolgs aus, der Rest war Talent. Ich bin Komödiant und kein Intellektueller. Das wollte ich nie sein. Wir haben damals Unterhaltung gemacht, Johnny und ich. Insgesamt elf Tarzan-Filme von 1934 bis 1948. Seit 1967 bin ich Rentner, mein letzter Film, „Dr.

FOTO: COPYRIGHT JILL GREENBERG COURTESY CLAMPART GALLERY & LITTLE BROWN

CHARLIE CHAPLIN WAR NICHT LUSTIG UND MARLENE DIETRICH EINE ALKOHOLIKERIN. ES WURDE GESOFFEN UND GEKOKST, UND JEDER TRIEB ES MIT JEDEM. HOLLYWOOD IN DEN DREISSIGERN WAR DAS REINSTE AFFENTHEATER. SAGT EINER, DER ES WISSEN MUSS: CHEETA, DER BERÜHMTESTE SCHIMPANSE DER WELT. JETZT PACKT ER AUS

Doolittle", war ein Megaflop, dank meines „Partners" Rex Harrison, den ich mit folgenden Adjektiven treffend umschreiben kann: impotent, alkoholkrank, gemein, eitel, reizbar, snobistisch.

Jetzt lebe ich hier in Palm Springs, dort, wo auch Bob Hope, Dean Martin und Frank Sinatra ihre Rente genossen. Im Casa de Cheeta, einem Altersheim für tierische Showgrößen. Betrieben von Dan Westfall. Dessen Onkel Tony hatte mich einst 1932 in den Wäldern Liberias entdeckt. Dort lebte ich mit der Verwandtschaft im Dschungel, aufgezogen von meiner wunderbaren Mutter, der schönsten Schimpansin der Welt. Mit einem Fell, das schimmerte wie Coca-Cola auf Eis.

Tony brachte mich dann in einen anderen Dschungel, nach Tinseltown, wie wir hier das gute alte Hollywood nennen. Ich erinnere mich noch, wie ich vom Schiff aus die Lichter New Yorks erblickte. Ein Glanz, den ich nur noch einmal ähnlich wiedersah, in den vom LSD gekrümmten Augen eines Cary Grant. Dan sagt immer, er kenne nur einen weiteren Affen, der ebenso erfolgreich sei wie ich, und das sei Sylvester Stallone. Dan ist ein lustiger Kerl.

Ganz anders als Charlie Chaplin. Ein völlig überschätzter und unlustiger Scharlatan, ohne jeden Sinn für Humor. Ich erzähle Ihnen dazu eine Episode von 1938, an die ich mich sehr lebhaft erinnere, weil ich dabei meine Unschuld verlor. Johnny und ich waren bei Chaplin eingeladen. Er liebte diese Einladungen in seiner Mansion oben am Summit Drive. Johnny erzählte mir auf der Fahrt, dass Chaplin explizit darum gebeten habe, dass ich mitkomme, denn er liebe ja Tiere und habe auch diesen kleinen Zoo in seinem Garten. Wenn Sie mich fragen, eine laue Begründung: Jeder Mensch liebt Tiere. Nein, Chaplin war heiß auf mich, weil die Presse unseren Film „Tarzan Escapes" gerade hochlobte. Ich gebe ja nichts auf Kritiken, ganz anders als etwa Charlie, dem gute Presse so wichtig war wie Bela Lugosi sein Morphium oder Mary Astor ein erigierter Penis. Aber wenn ich mich recht entsinne, schrieb „Variety" damals vom „hübschen Antlitz des Affen Cheeta". Und der „Hollywood Reporter" befand, „dass der Film dem Affen seine komischsten Momente verdankt". Nicht, dass mir so was wichtig wäre – ich wollte es nur erwähnt haben.

Starparade: Laut Cheeta (oben, mit Freund und Vorbild Johnny Weissmuller) war Charlie Chaplin (links) ein unlustiger Schürzenjäger und Marlene Dietrich eine Alkoholikerin mit Wahnvorstellungen

Wir kamen also an, und Johnny rief sein obligatorisches „Tarzan brings Cheeta" in die Menge. Charlie winkte kurz. Und wandte sich sofort wieder seinen anderen Gästen zu. Was für ein aufgeblasener Typ!

Und immer am Quatschen, meistens hörte ihm ein Haufen blutjunger Mädels zu, das gefiel ihm. Sagt er doch zum Beispiel: „Was den Menschen vom Tier unterscheidet, ist nicht seine Ratio, dass er Werkzeuge herstellen oder sprechen kann. Der größte Unterschied ist der Humor. Wir sind die einzige Spezies, die lacht." Dann zog er ab. Und weil ich leider feststellen musste, dass die Mädels sich kaum noch für mich interessierten, ließ ich mir etwas einfallen. Man ist ja nicht umsonst im Show-Business. Ich sah also Chaplins Melone herumliegen – und ich sage Ihnen, ein Affe mit Hut ist immer ein Bringer. Mehr noch als ein Affe mit Zigarette. Also spazierte ich damit ein wenig durch den Garten, ich war ja auch schon nicht mehr nüchtern und ein wenig melancholisch. So stolperte ich quasi in Chaplins kleinen Privatzoo. Ich war entzückt: ein halbes Dutzend Schimpansen, alles Weibchen.

Es war mein erstes Mal, ich stellte mich wahrhaftig nicht gut an. Aber mit einer Zigarette in der Hand und Chaplins Hut auf dem Kopf fühlte ich mich großartig. Erst spät registrierte ich das rhythmische Klatschen der anderen Partygäste. „Hey, Charlie", riefen sie, „schau, das bist du. Char-lie, Char-lie, Char-lie." Chaplin rannte herbei und wollte entsetzt einschreiten. Man sagte ihm, dass es lebensgefährlich sei, Tiere während der Paarung zu stören. Und ich muss sagen, sie hatten Recht. Es war großartig, ein williges Weibchen nach dem anderen zu begatten, angefeuert von allen Partygästen und mit Chaplins Hut auf dem Kopf.

Tja, die Frauengeschichten. Da fällt mir noch Marlene Dietrich ein, von der ich Ihnen aber leider sagen muss: Wenn das die „gute Deutsche" war, dann möchte ich die anderen gar nicht kennen lernen. Sie war vielleicht – vor ihrem Abstieg in Alkoholismus und Wahnvorstellungen – eine ganz passable Köchin. Aber sonst? Ich habe auf einer Party ein kleines Techtelmechtel mit ihrer Kollegin Mercedes de Acosta beobachten müssen. Sie knutschten und fummelten und redeten dummes Zeug, was mich tödlich langweilte.

So war das damals. Vor mir hatten sie keine Hemmungen: Jack Warner habe ich im Büro mit seiner Sekretärin überrascht, Lupe Vélez (die sich später Johnny angeln sollte) trieb es mit Ward Bond auf Errol Flynns Yacht. Und Gary, Gary Cooper, dachte ja nur an Fressen, Sex und Saufen. Sind eben auch nur Menschen, die Hollywood-Stars. Ich hatte ja auch meinen Spaß. Bis sie mich irgendwann kastriert haben. Ich sei zu aggressiv, hieß es.

Alles, was mir heute fehlt, ist Anerkennung. Seit Jahren kämpfen meine Fans darum, dass ich endlich einen Stern auf dem Walk of Fame bekomme. Wer ist da nicht schon alles: Donald Duck, Micky Maus, Lassie, Rin Tin Tin und neuerdings sogar Tinker Bell. Die Elfe aus „Peter Pan". Ich bitte Sie! Aber wo Disney und deren Geld dahinterstehen, da läuft das eben so.

Einen Oscar haben sie mir auch nie gegeben. Wie keinem meiner tierischen Kollegen. Es wäre höchste Zeit. Die Rede habe ich längst vorbereitet.

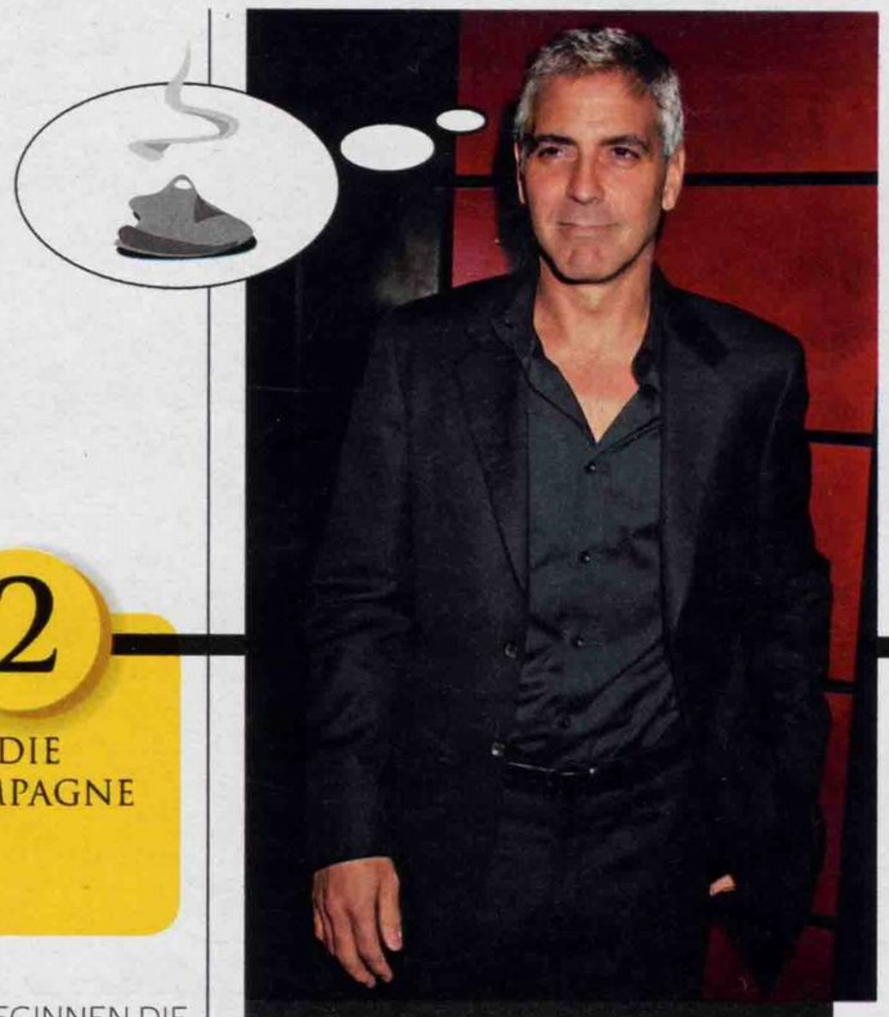
Die Geschichte basiert auf dem Buch „Me Cheeta - The Autobiography". Es ist bei Fourth Estate in London erschienen und kostet £16,99.

FOTOS: CINETEXT

And the winner is . . .

. . . von wegen Glamour, Geniestreich oder göttliche Fügung: Einen Oscar zu gewinnen ist eigentlich ganz einfach. Vorausgesetzt, man hat die richtige Strategie

REDAKTION: MAREIKE LUDWIG/RÜDIGER STURM



Dauerwerbung: Da fällt selbst Herrn Clooney das Grinsen schwer

1 DIE GRUNDLAGE

Weinen für den Paten: Beim Dreh schluchzte der Kameramann

MIT DEM WEG ZUM OSCAR ist es wie mit dem auf die Zugspitze: Rauf kommt jeder – vorausgesetzt, die Ausrüstung stimmt. Für einen Award in der Kategorie Schauspiel heißt das: Die Rolle muss gut gewählt sein. **Berühmte Personen der Zeitgeschichte** empfehlen sich besonders, denn die Frage lautet nicht: Wer ist der beste Darsteller? Sondern: Wer ist der beste Imitator? Der beeindruckendste Gandhi, Truman Capote, Ray Charles, wer die hinreißendste Queen, Katharine Hepburn, Virginia Woolf? Körperliche oder **geistige Behinderung** sind ebenso von Vorteil – siehe „Rainman" Dustin Hoffman oder Daniel Day-Lewis („Mein linker Fuß"). Doch auch das Drehbuch sollte stimmen. Meist reicht dabei der **Griff ins Bücherregal.** Besonders viel versprechend: Verfilmungen von biografischen Romanen, möglichst zu Kriegszeiten angesiedelt, mit ein paar Gangstern ausgestattet und Beziehungsdramen gespickt. Nicht zu vergessen: Gesangs- und Tanzeinlagen. Und alles **sozial wertvoll,** natürlich. Damit das Projekt wirklich zur Oscar-Hochform aufläuft, muss es allerdings erst noch ein bisschen krachen und wehtun. „Zeigen Sie mir ein glückliches Filmset, und ich zeige Ihnen einen langweiligen Film", pflegte Katharine Hepburn zu sagen. Und hatte ja so Recht: „Der Pate"-Regisseur Francis Ford Coppola etwa keilte sich so sehr mit seinem Kameramann, dass der schon mal weinend zusammenbrach. Das Ergebnis: drei Oscars allein für den ersten Teil, unter anderem für Hauptdarsteller **Marlon Brando.** Oder nehmen wir Russell Crowe: Der weigerte sich am Filmset von „Gladiator" (fünf Oscars), bestimmte Dialoge zu sprechen, bis er erkannte: „Der Text ist Müll, aber ich als größter Schauspieler der Welt kriege es so hin, dass Müll gut klingt."

Radau bei den Römern: Streit während der „Gladiator"-Dreharbeiten

Beeindruckende Hepburn: Cate Blanchett in „Aviator"

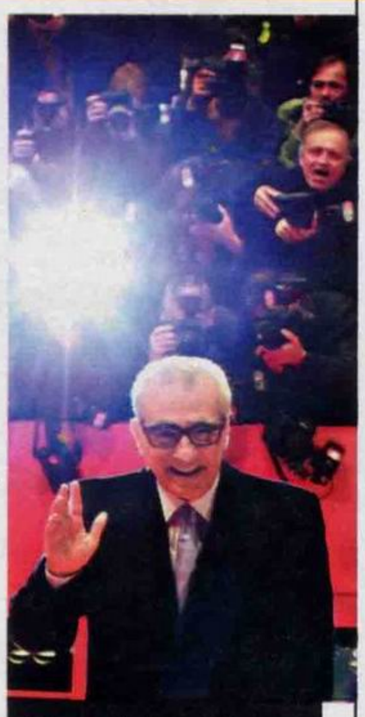
2 DIE KAMPAGNE

JETZT BEGINNEN DIE WAHREN HERAUSFORDERUNGEN, **George Clooney** kann davon ein Lied singen. Der Mann hat ja viel durchgemacht: den Tod seines Hausschweins oder die Nachbarschaft zu Britney Spears. Aber eine **Strapaze** übertraf alles: „Von den Werbeveranstaltungen für die Oscars war ich völlig kaputt. Das ist wie Wahlkampf, du küsst Babys, tust wichtig, du fühlst dich vor lauter Selbstbeweihräucherung richtig schmutzig." Doch für Oscar-Anwärter führt kein Weg darum herum: Es heißt, Zeit einplanen für unzählige offizielle Abendessen, Partys, Frage-und-Antwort-Stunden, Händeschütteln. Schließlich wollen ja die stimmberechtigten Angehörigen des Showbusiness, die **Mitglieder der Academy of Motion Picture Arts and Sciences,** umgarnt werden. Und von denen gibt es immerhin 5810.

Hand drauf: Einen Film anzupreisen ist hartes Geschäft

3 DIE NOMINIERUNG

NACHDEM DIE AKADEMIEMITGLIEDER ihre Stimmen abgegeben haben, werden die **ersten fünf jeder Kategorie** als Nominierte verkündet. Doch auch wenn diese Hürde genommen ist, empfiehlt es sich, mit dem Champagner-Köpfen noch ein wenig zu warten: **Martin Scorsese,** der sich **2003** durch eine groß angelegte Kampagne für „Gangs of New York" immerhin **zehn Nominierungen** sichern konnte, ging bei der Verleihung in jeder der Kategorien leer aus. Ganz zu schweigen von **Kevin O'Connell,** der wohl ärmsten Sau der Oscar-Geschichte: **20-**mal war der Tontechniker nominiert, gewonnen hat er aber nie. Und auch die Award-Karriere von **Alfred Hitchcock** drohte einen ähnlichen Verlauf zu nehmen. Doch nach **sechs** erfolglosen Nominierungen tröstete die Academy ihn schließlich **1968** mit einem Ehren-Oscar. Die Dankesrede des Thriller-Großmeisters fiel dementsprechend knapp aus: „Thank you", sagte er mit unbewegter Miene – und verschwand.



Fieser Flop: Die „Gangs of New York" wurden für Martin Scorsese zur Enttäuschung

FOTOS: CINETEXT (3), ROLAND MAGUNIA/DDP, GETTY (2)

OSCAR 2009

So bitte nicht: Björk hängt ein betrunkener Schwan am Hals und Céline Dion ein umgedrehter Hosenanzug

4 DAS OUTFIT

WER ZUM ERLAUCHTEN KREIS DER NOMINIERTEN GEHÖRT, muss sich Gedanken über die Kleiderwahl machen. Genauer gesagt: über die **Designerwahl.** Denn die großen Modehäuser buhlen regelmäßig darum, wer wen für den roten Teppich ausstatten darf – mit Anzughose, Smoking und schwarzer Fliege. Für einen lässigen Leinenanzug, lustige Hüte oder bequeme Wildlederslipper ist der Abend nicht ganz der richtige Anlass: Etwas anderes als „Black Tie" ist völlig indiskutabel. Für die **schöne Begleiterin** kommt dagegen die Sache mit dem Anzug nicht in Frage. Man denke an Céline Dion, die 1999 mit ihrem verkehrt herum getragenen Hosenanzug für Irritationen sorgte. Ein **Fashion-Statement,** so sexy wie Hollywood-Hausstaub. Auch schlimm: wenn die Liebste als Tier gehen will, so wie die mit einem Schwanenkostüm nur spärlich bedeckte Björk 2001. Außerdem sollte das Kleid der Herzensdame nicht zu eng sein. Sonst geht es ihr womöglich so wie der armen Raquel Welch, die 1979 in ihrem Catsuit so wenig Platz hatte, dass sie die Limousinenfahrt zur Verleihung nur liegend überstand.

5 DIE REAKTION

ALLE OUTFIT-FRAGEN SIND KOKOLORES im Gegensatz zum wichtigsten Augenblick des Abends, dem „... and the Oscar goes to"-Moment. Es empfiehlt sich massives Gesichtsausdrucks-Training für den **Fall einer Niederlage.** Altbewährt: ein huldvolles Lächeln, verbunden mit respektvollem, aber nicht zu übertriebenem Applaus für den Kollegen. Peinlich: wenn bei voller Nahaufnahme der Fernsehkameras die Gesichtszüge entgleiten. Noch peinlicher: **unfeine Äußerungen,** die trotz tapferem Beifall für den Konkurrenten von den Lippen abzulesen sind. Wie etwa jenes „Shit", das Samuel L. Jackson 1995 entwich, als er erfuhr, dass er haarscharf am Nebenrollen-Oscar für „Pulp Fiction" vorbeigeschrammt war.

Geht gut: über Stühle springen wie Roberto Benigni

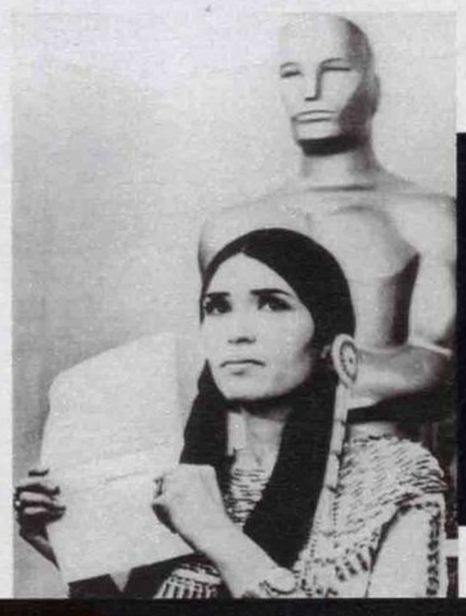
Wer gewonnen hat, dem ist **alles erlaubt.** Er darf über die Stuhlreihen springen wie Roberto Benigni 1999. Er darf die

Noch besser: die Laudatorin knutschen wie Adrien Brody

eigene Frau knutschen. Oder – falls das die bessere Wahl ist – die **attraktive Laudatorin.** So wie Adrien Brody, der 2003 die überraschte Halle Berry direkt auf den Mund küsste. Im Jahr darauf, als er selbst den Oscar an Charlize Theron überreichte, bereitete er sich vor laufender Kamera mit Mundspray auf seinen Einsatz vor.

6 DIE REDE

BEI ALLER SIEGESEUPHORIE empfiehlt sich, noch ein wenig Energie für die Dankesrede aufzusparen. Sonst geht es einem wie **Red Buttons** 1958, der aus Freude über seinen Nebenrollen-Oscar für „Sayonara" so schnell nach vorn rannte, dass er beinahe vor der Bühne kollabierte. Wer gleich zweimal für verschiedene Kategorien nominiert ist, sollte nicht schon bei der ersten Rede sein **komplettes Pulver verschießen.** Als Roberto Benigni 1999 mit „Das Leben ist schön" nach dem Oscar für den besten fremdsprachigen Film auch noch als bester Schauspieler geehrt wurde, stammelte er auf der Bühne, dass die Verleihung des zweiten Oscars ein großer Fehler sei – er habe seine gesamten Englischkenntnisse bereits für die erste Rede verbraucht. **Politische Reden** können in die Hose gehen, wie bei Marlon Brando, der 1973 seinen Oscar für „Der Pate" ablehnte und stattdessen die vermeintliche Apachin „Sacheen Littlefeather" eine Erklärung über die Diskriminierung der Indianer vortragen ließ. Wenig später wurde Kleine Feder als Schauspielerin enttarnt – und Brando zum Gespött Hollywoods. Zu viel Text ist auch unerwünscht – nach 45 Sekunden wird inzwischen der Ton abgedreht. Und seit Michael Moores Anti-Bush-Rede 2003 wird die Verleihung zeitversetzt ausgestrahlt, um auf **Totalausfälle** im Notfall reagieren zu können. Siegesgeheule: wirkt schnell unangenehm wie etwa Gwyneth Paltrows **Weinkrampf in Rosé** 1999 (für „Shakespeare in Love"). Besser ist da ein knappes, aber aufrichtiges Statement à la Wendy Hiller, 1959: „Ich hoffe, dass dieser Preis Geld bedeutet. Viel Geld. Scheiß auf die Ehre."



Indianerehrenwort: Marlon Brando ließ Kleine Feder für sich sprechen

7 DAS DANACH

WER EINE ODER MEHRERE DER GOLDTROPHÄEN sein Eigen nennen darf, muss sich kurz auf dem offiziellen „Governor's Ball" im Kodak Theatre blicken lassen. Aber eine **Halligalli-Drecksau-Party** wird das nicht. Zum Spaßhaben sind die zahlreichen Privatfeiern da, die an diesem Abend in Los Angeles steigen.

Treue Freunde: Dustin Hoffman und Oscar

Jedes Jahr aufs Neue ein Knüller: die After-Show-Oscar-Party von **Elton John.**

Ist der Rausch erst mal ausgeschlafen, muss sich der Preisträger Gedanken darüber machen, wo der kleine goldene Mann mit dem Schwert in der Hand verwahrt werden soll. Denn bei zu viel Feuchtigkeit verfärbt die Trophäe sich grünlich und fängt an zu korrodieren. Jodie Foster musste ihre dehalb wieder aus dem Badezimmer werfen. Halle Berry hält ihren Oscar in ihrem Haus in Malibu stets gut verpackt – aus Angst vor der salzigen Meerluft. Einen recht **ungewöhnlichen Ort der Aufbewahrung** hat Dustin Hoffman für seine beiden Statuen gewählt: „Ich nehme sie mit ins Bett. Ich halte sie jede Nacht, küsse sie und mache Liebe mit ihnen." Und wahrscheinlich gibt es **nicht viel Beeindruckenderes,** als der Frau neben sich vor dem Einschlafen zuzuraunen: „Keine Angst, Baby, das harte Ding, das du an deinem Bein spürst, ist nur mein Oscar."

Abfeiern mit Award: Stars in Partylaune

FOTOS: ACTION PRESS (3), CORBIS (2), GETTY (2), ULLSTEIN BILD

GALILEO Emo-Science
DONNERSTAGS AB 5.3. // 19:10

Die neue Reihe über Wut, Liebe, Angst, Glück und Neid.

ProSieben.de

WE LOVE TO ENTERTAIN YOU.

OSCAR 2009

„Du willst doch nicht, dass das Mädel, das du f_____, allen erzählt, dass du sie verf____ noch mal nicht mehr f_____ kannst“

(_ ficken)

Er hatte alles verloren. Doch jetzt ist Mickey Rourke zurück und stark wie nie zuvor – für seine Rolle als altersschwacher Kämpfer in „The Wrestler“ wird er als heißer Oscar-Anwärter gehandelt. Ein Gespräch über Versagensängste, Religion – und die Liebe zu seiner Chihuahua-Hündin

Playboy: Herr Rourke, wann haben Sie sich zum letzten Mal geprügelt?

Rourke: Das ist lange her. Ich führe ein friedliches Leben. Sieht man mir das nicht an?

Playboy: Nein. Ihre rechte Hand ist bandagiert.

Rourke: Das war meine Chihuahua-Hündin Beau Jack. Ich habe sie nach dem berühmten Box-Weltmeister benannt – sie hat das gleiche Temperament.

Playboy: Sie lassen sich von Ihrer Hündin beißen?

Rourke: Sie ist 16 Jahre alt und wird es nicht mehr ewig machen. Ich möchte mit ihr jede Sekunde verbringen; so sehr liebe ich sie. Hunde sind die einzigen Wesen, auf die ich mich im Leben verlassen konnte. Als Beau Jacks Vater starb, war ich verrückt vor Schmerz. Ich musste mich bei meinem Priester ausweinen.

Playboy: Sie haben in diesem Leben noch viel mehr verloren …

Rourke: … das können Sie laut sagen. In den 90er-Jahren fiel mein komplettes Leben auseinander – meine Ehe, mein Heim, meine Karriere. Alles war futsch.

Playboy: Jetzt jubelt ganz Hollywood über Ihr Comeback mit „The Wrestler“. Nach dem Golden Globe könnten Sie sogar den Oscar bekommen. Kann so ein Film einen wieder auf die Gewinnerstraße bringen?

Rourke: Ich danke Gott für diese zweite Chance. „The Wrestler“ war der härteste Film, den ich je gedreht habe, und es ist mein bester. Die Leute sagen jetzt, es sei mein „Comeback“. Aber sie wissen gar nicht, woher ich zurückgekommen bin. 15 verdammte Jahre lang konnte ich keinen Job bekommen! 15 Jahre!

Playboy: Dass Sie von der Bildfläche verschwunden waren, lag auch daran, dass Sie zwischenzeitlich auf Profiboxer umgesattelt hatten. Warum eigentlich?

Rourke: Ich hatte schon in meiner Jugend geboxt, bei den Amateuren. Aber dann hatte ich drei, vier Gehirnerschütterungen in kurzem Abstand, und man sagte mir, ich solle ein Jahr pausieren. In der Zeit entdeckte ich die Schauspielerei. Dabei war ich ein guter Boxer, und ich schämte mich, dass ich nie zurückgekehrt war.

Playboy: Ist Boxen befriedigender als die Schauspielerei?

Rourke: Teilweise ja. Wenn ich einen Kampf

FOTO: BRYAN ADAMS/CAMERA PRESS/PICTURE PRESS

OSCAR 2009

hatte, dann trainierte ich wie ein Tier, ganz fokussiert. Bei der Schauspielerei dagegen wartest du die meiste Zeit, du hast nicht so viel Kontrolle und Disziplin.

Playboy: Und das ist der einzige Reiz?

Rourke: Das Beste ist schon, im Ring zu stehen. Das Gefühl ist unbeschreiblich. Wenn du in einer Arena vor 20.000, 30.000 Zuschauern kämpfst, ist das so, als wärst du mit der besten Frau zusammen, die du je gefickt hast.

Playboy: Trotzdem haben Sie das Boxen dann ein zweites Mal aufgegeben …

Rourke: Ich musste! Als ich meine zweite Boxkarriere anfing, war ich 38. Nach zwölf Kämpfen stand die obligatorische Kopfuntersuchung an, und der Arzt meinte, ich müsse aufhören. Ich ließ nicht locker, wenigstens einen einzigen Kampf wollte ich noch machen, man hätte mir dafür sehr viel Geld gezahlt. Aber der Arzt meinte: „Aus den Testresultaten kann ich nicht sagen, wie viele Schläge Ihr Schädel noch aushält. Wenn es aber so weit ist, werden Sie nicht im Stande sein, das verdammte Geld zu zählen." Als Gemüse wollte ich nun doch nicht enden.

Playboy: Wie schwer ist Ihnen der zweite Abschied aus dem Ring gefallen?

Rourke: Brutal schwer. Ich habe es gehasst. Wenn du dir eingestehen musst, dass du zu alt bist und aufhören musst – das ist unerträglich. Deshalb wollte ich auch „The Wrestler" machen. Denn der Hauptfigur im Film geht es genauso, wie es mir ergangen ist. Man sagt ihm: „Das ist nichts mehr für dich." Im Gegensatz zur Schauspielerei bekommst du aber als Sportler keine zweite Chance.

Playboy: Die Rolle als zweite Chance für den Kämpfer in Ihnen?

Alter Haudegen: Ab Ende Februar ist Mickey Rourke als „The Wrestler" im Kino zu sehen

> „Als Gemüse wollte ich nun doch nicht enden"
>
> MICKEY ROURKE

Job-Hopper

Für einen einzigen Beruf konnte er sich nie entscheiden: Mickey Rourke, 1956 in New York geboren, begann als Amateurboxer. Dann wurde er Schauspieler – und konnte das Kämpfen doch nicht lassen. Sein größter Filmerfolg: „9 1/2 Wochen" mit Kim Basinger

Rourke: Genau, um mir die zu holen, habe ich diese Rolle übernommen. Denn es ist so erniedrigend, wenn du mit etwas aufhören musst. Es fühlt sich an, als würde dein Schwanz nicht mehr steif werden. Und du willst doch nicht, dass das Mädel, das du fickst, allen erzählt, dass du sie verfickt noch mal nicht mehr ficken kannst. Für einen stolzen Mann ist das das Schlimmste, was er sich vorstellen kann.

Playboy: Aber Wrestling kann man schlecht mit Boxen vergleichen.

Rourke: Das dachte ich mir erst mal auch. Wrestling ist Entertainment, es ist gefaked. Aber dann begriff ich: Diese Jungs tun sich echt weh. Denn die Begeisterung der Fans treibt ihr Adrenalin hoch. Wenn sie sich in oder aus dem Ring werfen, dann ist das zwar choreografiert, aber sie verletzen sich trotzdem. Während der Proben zu dem Film verbrachte ich mehr Zeit im Krankenhaus als während meiner ganzen Boxerzeit.

Playboy: Den Song für den Abspann hat Bruce Springsteen geschrieben, darin heißt es: „Ich glaube einzig und allein an die gebrochenen Knochen und die Narben, die ich zur Schau stelle." Identifizieren Sie sich damit?

Rourke: Ich identifiziere mich mit dem ganzen Song, weil er den Kern des Filmes trifft. Ich kenne Bruce seit 20 Jahren, und nachdem wir die Dreharbeiten beendet hatten, schrieb ich ihm einen Brief, ob er nicht ein Lied für den Film komponieren könne – eine Geschichte über einen Mann, der eine zweite Chance suchte. Er antwortete: „Wenn ich Zeit habe, dann liefere ich dir ein bisschen was." Aber bei Bruce gibt es nicht einfach nur „ein bisschen was". Er schrieb das Ganze, ohne den Film gesehen zu haben. Zum Regisseur Darren Aronofsky sagte er: „Ich hab das für Mickey gemacht. Denn ich möchte, dass er wieder da steht, wo er hingehört." Als er das gesagt hatte, musste ich den Raum verlassen, denn mir kamen die Tränen.

Playboy: Haben Sie selbst immer daran geglaubt, dass Sie eines Tages wieder da oben stehen werden?

Rourke: Nein, vor sieben, acht Jahren hatte ich alle Hoffnung verloren. Da ernährte ich mich bloß noch von Abgasen.

Playboy: Wie ernährt man sich denn von Abgasen?

Rourke: Das bedeutet, ich hatte nichts, von dem ich noch zehren konnte. Ich hatte nicht mal mehr die Kraft, an Träume zu denken. Zum Erfolg gehören nun mal verschiedenste Dinge: Ruhm, Macht, Geld, Leute, die deine Gesellschaft mögen. Und wenn du alles verlierst, dann will keiner mehr mit dir zusammen sein, denn du bist ein Loser. Du hast das Beste im Leben hinter dir. Und das ist das Übelste von allem. Ich bin lieber zehnmal tot als so ein abgehalfterter Typ.

Playboy: Was brachte dann die Wendung in Ihrem Leben?

Rourke: Wer letztlich dafür verantwortlich ist, das ist Gott.

Playboy: Sie sind also religiös?

Rourke: Ja, römisch-katholisch. Der Glaube gibt mir Stärke. Nur mit seiner Hilfe habe ich die schlimmsten Phasen meines Lebens überstanden. Zuletzt war das vor fünf Jahren, als mein kleiner Bruder Joey an Krebs starb. Ich habe die ganze Zeit für ihn gebetet … Sorry, das wühlt mich zu sehr auf. Wechseln wir bitte das Thema.

Playboy: Würden Sie sagen, dass Sie jetzt inneren Frieden gefunden haben?

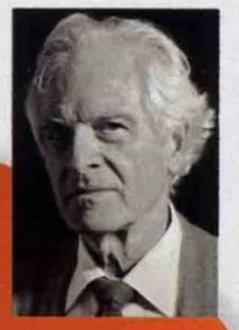
Rourke: Ja, denn ich habe in der Psychotherapie sehr stark an mir gearbeitet. Ich hatte mich wegen mir selbst geschämt, aus dieser Scham wurde Wut. Es ist nun mal leichter, wütend zu sein, als Scham zu empfinden.

Rüdiger Sturm

FOTO: KINOWELT

Shower-Power

Fragt man Star-Designer Philippe Starck nach seinem neuen Bad-Entwurf für die Firma Axor, redet er von „Haute Couture für die Dusche". Gemeint sind damit die quadratischen Duschköpfe aus Edelstahl. Maße: 970 x 970 mm. Preis: 9850 Euro. www.axor-design.com



Alte Schule

Ein Design ist erst richtig gut, wenn es die Zeit überdauert. So wie der Schreibtisch „CM 141" von Pierre Paulin, einem der prägenden französischen Designer der vergangenen 50 Jahre. Der Hersteller Ligne Roset legt das Möbelstück von 1954 nun wieder unter dem Namen „Tanis" auf. Die Platte besteht aus schwarzem Corian, die Schubladen sind mit Nussbaumfurnier überzogen. Der Preis: 2548 Euro. www.ligne-roset.de

Helles Köpfchen

Der französische Designer Philippe Cramer hat sich für seine neue Lampenkollektion von der menschlichen Anatomie inspirieren lassen. Das „Head Light" besteht aus gegossenem Metall und hat die Maße eines echten Schädels. Zwei LED-Leuchten bringen die Augen zum Strahlen. Das vergoldete Stück kostet 2618 Euro. www.philippecramer.com

Lass dich nieder

Vancouver ist nicht gerade für ausgefallene Möbeldesigns bekannt. Doch der Stuhl, für den das Synthesis Studio ausschließlich recyceltes Material verwendet hat, ist trotzdem eine gelungene Arbeit. Der Preis: 1100 Euro. www.synthesis-studio.net

Glasklar ...

... ist ja wohl, dass irgendwann jeder Mann zu alt ist für Saft aus dem Tetrapak. Flüssiges schmeckt zwar nicht unbedingt besser, wenn man es aus einem Glas trinkt, aber es sieht um Längen besser aus. Die Maße der gravierten Gläser von Take a Luxe : elf Zentimeter hoch und 8,5 Zentimeter im Durchmesser. Preis auf Anfrage. www.takealuxe.com

DESIGN ZEIT

– MÖBEL
– ACCESSOIRES
– KLUGE KÖPFE

REDAKTION: TIM GUTKE

Für Männer,
die sich nicht für immer binden wollen.

Neu!

Sinus-Headset

Der Top-Trend aus den USA und Japan –
jetzt auch bei Playboy erhältlich.

- Direkt-Dock-in (alle iPod-nano-Versionen)
- Universal-Adapter-Kabel für alle anderen MP3-Player
- Material: stabiler Korpus mit weicher PU-Lederpolsterung
- Abmessungen: Breite ca. 10 cm, Größe individuell einstellbar
- Verwendung: batterie- und kabellos
- iPod nicht im Lieferumfang enthalten

Madison-Uhr Youngs

Mit dieser Uhr sind Sie immer up to date.

- Movement: analog/digital (inkl. Stoppuhr)
- wasserdicht bis 50 m
- Zifferblatt: digital mit Hintergrundlicht
- Mineralglas
- Verpackung: Geschenkbox

6 x Playboy

+ Geschenk für nur 29,40

+ 10 % Rabatt im Playboy-Shop
+ ein Geschenk Ihrer Wahl
+ kostenlose Zustellung
+ Lieferung im neutralen Umschlag

Aktuelle DVDs zur Wahl

Machen Sie es sich doch bei diesem Wetter mal wieder gemütlich, und genießen Sie einen tollen DVD-Abend. Wählen Sie jetzt zwischen:

- The Dark Knight
- Indiana Jones
- I am Legend
- Keinohrhasen
- Die Mumie III
- Wall-E

BestChoice-Gutschein 15 €

Mit diesem Gutschein können Sie nach Herzenslust einkaufen gehen.

- Wert: 15 €
- einlösbar gegen Geschenkgutschein
- gültig in mehr als 100 Geschäften, Restaurants, Kinos und Reisebüros

PLAYBOY Abo

Ich teste PLAYBOY ○ für mich ○ zum Verschenken

ab sofort für zunächst ein halbes Jahr bequem frei Haus zum Preis von 4,90 Euro inkl. Porto pro Heft (Berechnung halbjährlich, zzt. 29,40 Euro; nur im Ausland zzgl. Porto. Auslandskonditionen unter Telefon +49/1805/556177*). Mein PLAYBOY-Abonnement verlängert sich nach Ablauf des ersten halben Jahres automatisch um ein Jahr, wenn ich nicht 6 Wochen vor Ablauf der Bezugszeit kündige.

Bequem und bargeldlos durch Bankeinzug. Abbuchung halbjährlich (nur im Inland möglich). Tipp: Bei Bezahlung per Bankeinzug erhalten Sie Ihr Geschenk schneller.

BESTELLEN

Vorname/Name | Geb.-Datum

Straße/Nr. | PLZ/Ort

E-Mail | Telefon

Aktions-Nr.: 631 430 E03

BEZAHLEN

Geldinstitut

BLZ

Kto.-Nr.

Datum/Unterschrift

Bitte hier Namen und Adresse des Beschenkten eintragen.

VERSCHENKEN

Vorname/Name | Geb.-Datum

Straße/Nr. | PLZ/Ort

E-Mail | Telefon

Aktions-Nr.: 631 430 G03

AUSWÄHLEN

- ○ DVD DARK KNIGHT (Z002)
- ○ DVD I AM LEGEND (Y525)
- ○ DVD INDIANA JONES (Z003)
- ○ DVD KEINOHRHASEN (Y671)
- ○ DVD DIE MUMIE III (Z176)
- ○ DVD WALL-E (Z184)

○ MADISON-UHR (P105)

○ SINUS-HEADSET (Z182)

○ BESTCHOICE-GUTSCHEIN 15 € (A848)

○ Ich bin damit einverstanden, dass Sie mich schriftlich, mobil und telefonisch über interessante Vorteilsangebote informieren.

Ausschneiden und einsenden an: PLAYBOY Deutschland · c/o PLAYBOY NVG Aboservice · Postfach 084 · 77649 Offenburg

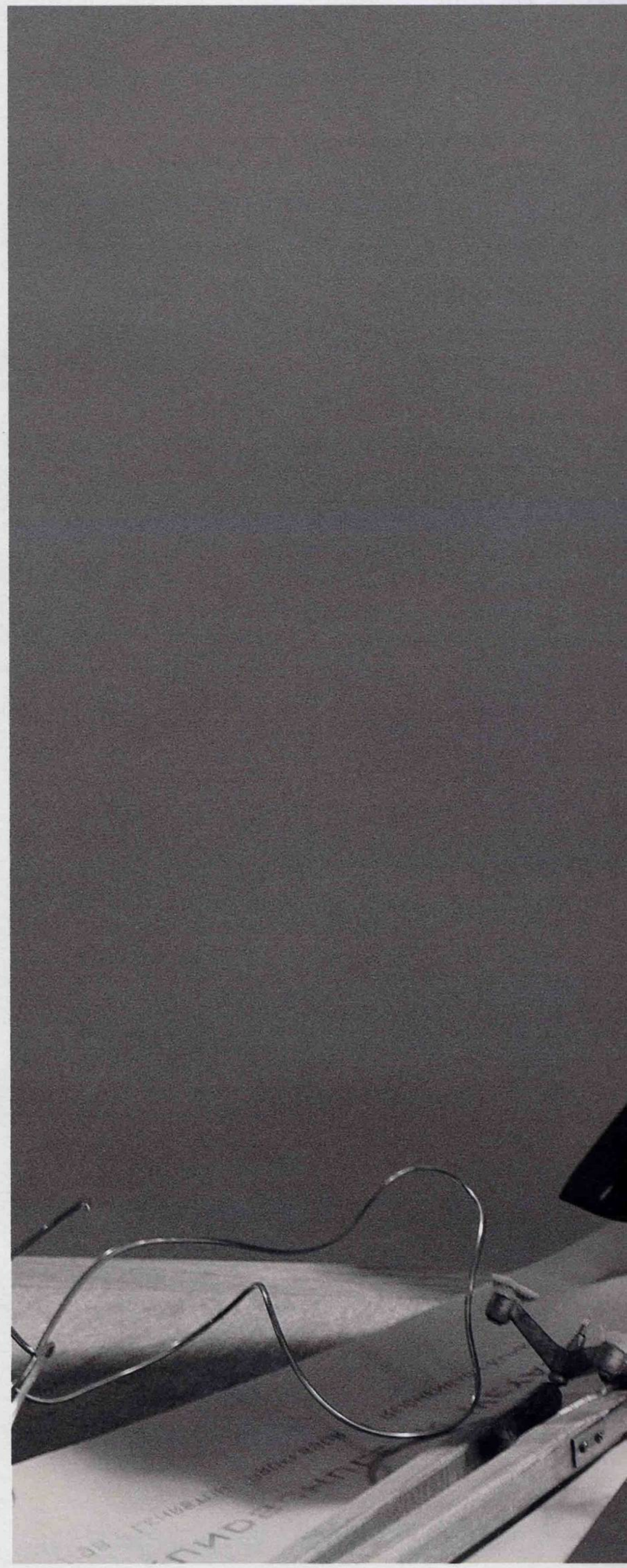
Noch einfacher: www.playboy.de/abo · E-Mail: abo@playboy.de · Tel. 0 18 05/55 61 77* · Fax: 0 18 05/91 00 70*

*0,14 €/Min. aus dem deutschen Festnetz, abweichende Preise aus dem Mobilfunknetz.

PLAYBOY erscheint in der PLAYBOY Deutschland Publishing GmbH · Arabellastraße 23 · 81925 München · Amtsgericht München · HRB 136790 · USt-ID-Nr. DE 813 485 798 · Geschäftsführer: Jürgen Feldmann

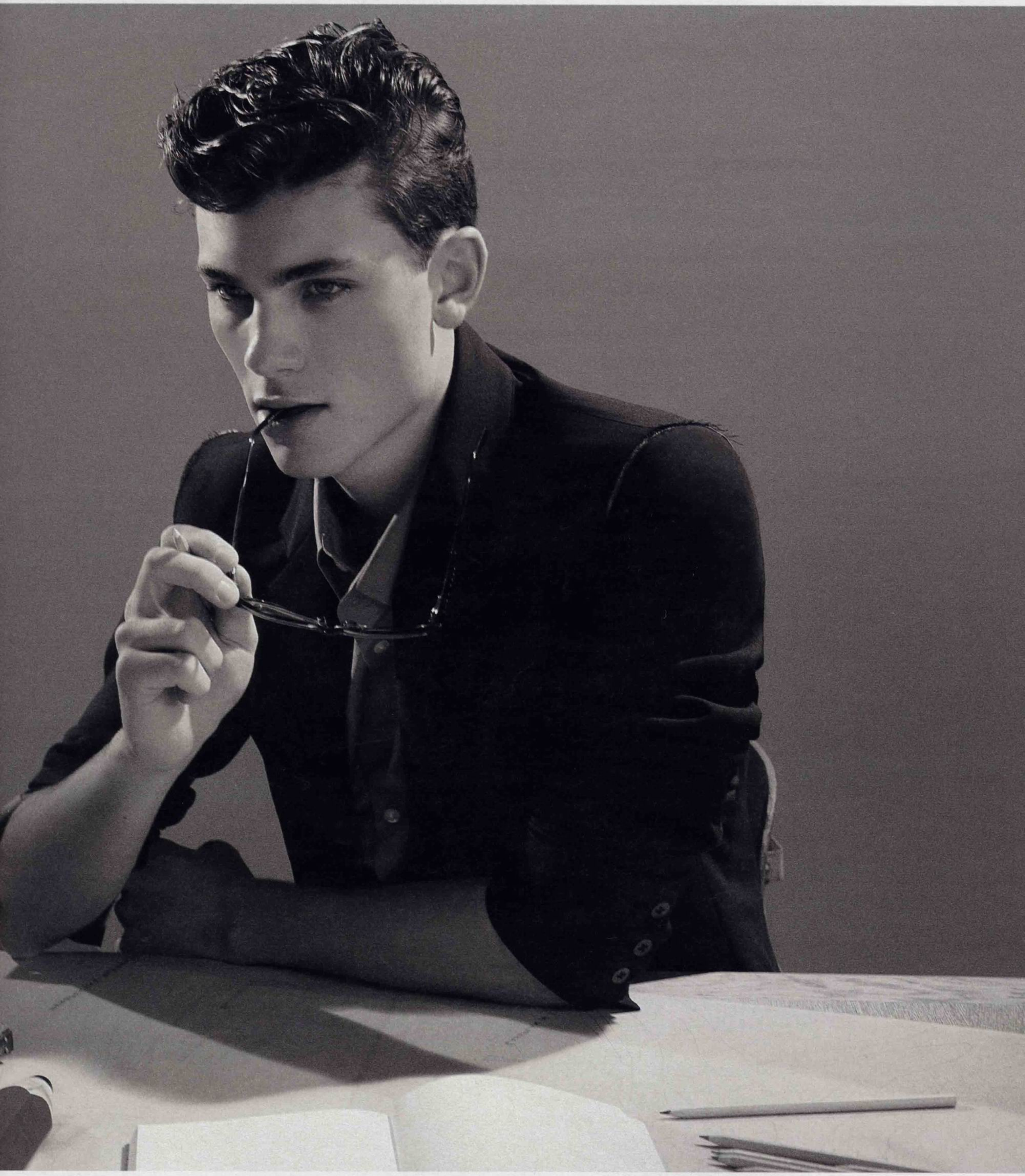
GUT IN FORM

OB MUSTER, MATERIAL ODER SCHNITT – DIE NEUE MODESAISON KOMMT BETONT SACHLICH DAHER. AM LIEBSTEN IN KAROS, STREIFEN UND LINIEN. SO KRIEGT DAS FRÜHJAHR FORMAT



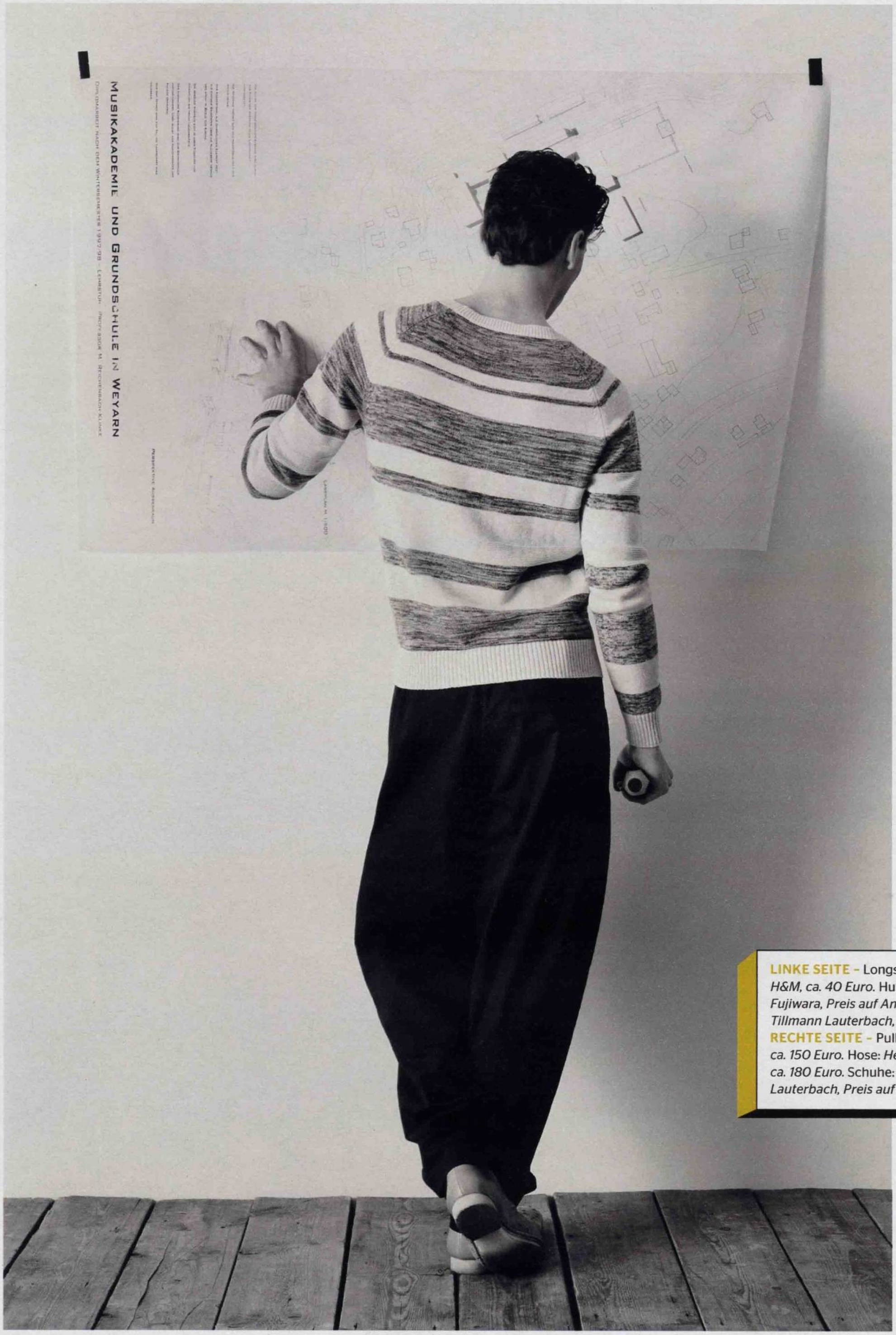
Jacket: *Tillmann Lauterbach, ca. 640 Euro.* Hemd: *Strellson, ca. 70 Euro.* Brille: *Boss, ca. 170 Euro*

FOTOGRAF: DENNIS STENILD; PRODUKTION: SAMIRA FRICKE/PLAYBOY



LINKE SEITE – Hemd: *COS, ca. 50 Euro.* Hosenträger: *Henrik Vibskov, ca. 100 Euro.* Hose: *Joop!, ca. 120 Euro*
RECHTE SEITE – Hemd: *Jil Sander, ca. 400 Euro.* Brille: *Calvin Klein, ca. 240 Euro.*

LINKE SEITE – Pullover: *Blank, ca. 180 Euro.* Hose: *Hugo, ca. 140 Euro.* Schuhe: *Tillmann Lauterbach, Preis auf Anfrage.*
RECHTE SEITE – Pullover: *Blank, ca. 150 Euro*



PRODUKTIONSASSISTENZ: DANIEL HILZ; FOTOASSISTENZ: DITLEV ROSING; HAARE & MAKE-UP: ANNE KRARUP @ M4MOTION.DE & SOFIE RABIN; MODELS: OSCAR SPENDRUP @ FORDMODELSEUROPE.COM & LASSE P. @ UNIQUE.DK; VIELEN DANK AN THE LAB KOPENHAGEN

LINKE SEITE – Longsleeve: *H&M, ca. 40 Euro.* Hut: *Giuliano Fujiwara, Preis auf Anfrage.* Hose: *Tillmann Lauterbach, ca. 350 Euro.*
RECHTE SEITE – Pullover: *Blank, ca. 150 Euro.* Hose: *Henrik Vibskov, ca. 180 Euro.* Schuhe: *Tillmann Lauterbach, Preis auf Anfrage*

Ladegeräte

Wer den Akku seiner Haut mal wieder richtig aufladen will, braucht die passenden Anti-Aging-Produkte. Danach sehen nur noch die anderen alt aus

❶ **Lancôme:** „Rénergy 3D Yeux", straffende Augenpflege, 15 ml ca. 45 Euro ❷ **La Roche-Posay:** „Kerium Anti-Hairloss", Anti-Haarausfall-Lösung, 125 ml ca. 35 Euro ❸ **Clinique:** „Maximum Hydrator", festigende Feuchtigkeitspflege, 50 ml ca. 30 Euro ❹ **Biotherme Homme:** „Force Supreme Neutralizer", tiefenwirksame Anti-Falten-Pflege, 40 ml ca. 60 Euro ❺ **Niance:** „Eye Gel Activate", Anti-Aging-Augengel, 15 ml ca. 115 Euro ❻ **Clarins Men:** „Anti-Rides Fermeté", linienreduzierende Pflege, 50 ml ca. 50 Euro ❼ **L'Occitane:** „Very Precious Regenerating Concentrate", glättendes Serum, 30 ml ca. 50 Euro ❽ **:SQOOM man:** regenerierendes Antifaltengerät zur Straffung und Pflege der Gesichtshaut, ab 229 Euro

FOTO: TOM ROCH FÜR PLAYBOY

REDAKTION: SAMIRA FRICKE & DANIEL HILZ

Liebesgaben

Ganz sicher kennen Sie den Geburtstag Ihrer Liebsten, den Kennenlern- oder Hochzeitstag ja sowieso. Am 14. Februar – ist eh klar – ist wieder Valentinstag. Nicht dass wir glauben, Sie daran erinnern zu müssen – also nur für alle Fälle …

1 FÜR SPONTANE

Bevor es daheim Ärger gibt, lieber online noch kurz vor knapp Sträuße und Gestecke unter www.valentins.de ordern. Preis: ab ca. 20 Euro.

2 FÜR EXOTISCHE

„Ich liebe dich" kann jeder! Wie wär's mal mit „Hamnafasam baash"? So sagen das die Perser. „That's amore" (Herder, 12,95 Euro) hält nicht nur die exotischsten Liebeserklärungen bereit, sondern bietet auch jede Menge Material, um mächtig Eindruck zu schinden.

3 FÜR EINFACH GESTRICKTE

Es ist das leidige Thema mit der offenen Zahnpastatube und dem Toilettendeckel: Am Valentinstag wäre doch DIE Gelegenheit, wenigstens mal den Müll rauszubringen.

4 FÜR GOURMETS

Beim Erotic-Food-Kurs wird warm gekocht. Zu Hause geht's bestimmt richtig heiß weiter. Preis: ab 69 Euro. www.mydays.de

5 FÜR GENIESSER

Liebe geht durch die Kehle. Und ein edler Aperitif macht nicht nur im Restaurant Lust auf mehr. Den Jahrgangschampagner Veuve Cliquot Rosé gibt's für ca. 60 Euro.

6 FÜR KREATIVE

Einfach mal fünf Minuten Zeit nehmen und die drei tollsten Vorzüge Ihrer Frau aufschreiben. Als Ansporn hier unsere Top-3-Film-Liebesschwüre.

„Ich liebe dich, weil du die letzte Person bist, mit der ich reden will, bevor ich schlafen gehe" (aus „Harry und Sally"). „Wenn ich gefragt werde, was mir am besten gefallen hat, dann sage ich, das warst du" (aus „Stadt der Engel"). „Unsere Liebe ist wie der Wind. Ich kann sie nicht sehen … aber ich fühle sie" (aus „Nur mit dir").

7 FÜR DRAUFGÄNGER

31 Stunden klebten die aktuellen Kussweltrekordler aneinander. Eine Bestmarke, die darauf wartet, überboten zu werden. Küssen ist schließlich gesund.

8 FÜR SUBTILE

Mit Schokolade kann man gar nichts falsch machen. Mit Kamasutra-Schokolade sowieso nicht. Preis: 17 Euro. www.belgische-schokolade-passau.de

9 FÜR SPENDABLE

Ob Ihre Liebe ewig hält, wird sich noch zeigen. Diese Ringe von Cartier sind auf jeden Fall unzertrennlich. Armband aus der „Love Collection". Preis: ca. 900 Euro.

10 FÜR ROMANTIKER

Popkorngeknister, tretende Sitznachbarn und keine Sicht nach vorn – muss nicht sein! Bei Cinemaxx kann man ab ca. 800 Euro den ganzen Kinosaal mieten. Da lässt man sich gern ablenken!

REDAKTION: DANIEL HILZ FOTOS: ROBERT DALE/GETTY, MEL YATES/GETTY, JÖRG LEHMANN/STOCKFOOD, PR (5)

SCHWERELOS

Damit der routinierte Anzugträger auch bei heißen Temperaturen nicht ins Schwitzen kommt, macht Windsor die feine Gesellschaftsmontur jetzt ganz leicht: Nur 360 Gramm bringt das „Zero Jacket" auf die Waage. Darin sieht man nicht nur schneidig aus, sondern schafft sich die leichte Brise quasi selbst. Preis: ab ca. 500 Euro. www.windsor.de

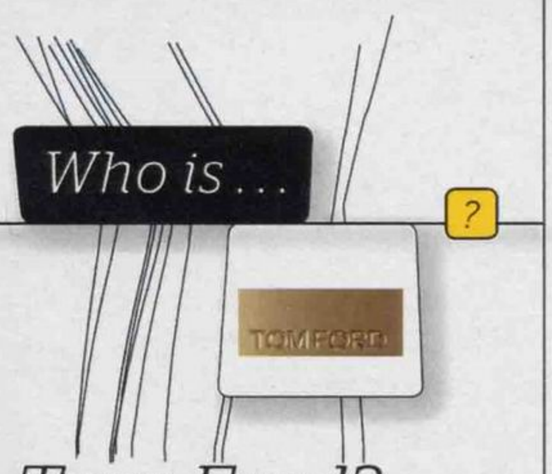
Reisegut

Eigentlich stehen Viktor & Rolf für perfekt geschnittene Smokings. Für Samsonite machen die Modedesigner aus Holland jetzt auch Reisegepäck – für alle, die sich gern abheben vom üblichen Sack und Pack. Samsonite Black Label by Viktor & Rolf. Preis: ab ca. 500 Euro

Im Frack mit ihren Siebensachen: Viktor Horsting und Rolf Snoeren

Lockruf Giftgrüner Apfel soll die Frauen betören. Das sagen zumindest die Spezialisten von Joop!. Deshalb haben sie den Lockstoff auch in ihre neueste Kreation „Joop! Thrill Man" gemischt. Aber Vorsicht: Auch Äpfel können sauer werden. Eau de Toilette. 50 ml ca. 45 Euro

Es war einmal Nostalgisch wird's bei Camel Active: Das limitierte Pilotenhemd „Legend Shirt" erinnert an die Helden der Lüfte aus den 50er-Jahren – Schal und Metallbox gibt's ganz stilecht dazu. Preis: ca. 90 Euro



Tom Ford?

ER IST SEINE EIGENE MUSE, SCHLÄFT NIE MEHR ALS VIER STUNDEN, und auf seinem Kopfkissen kleben Post-its für nächtliche Einfälle: Tom Ford ist das wahrscheinlich ehrgeizigste Nervenbündel der Modeindustrie. Nachdem er 2004 Gucci auf dem Höhepunkt seines Erfolgs verlassen hatte, landete er mit einem geschätzten Vermögen von 250 Millionen Dollar und einer mittelschweren Sinnkrise nach einem halben Jahr Nachdenken und Golfspielen beim Psychiater auf der Couch. Inzwischen ist er längst zurückgekehrt ins Modegeschäft und kreiert nur noch unter eigenem Namen: Mode, Parfüms und seine erste Kosmetiklinie. Und er designt nur, was er auch selbst trägt. Übrigens: Daniel Craig als James Bond verführt die Frauen ausschließlich in Anzügen von Tom Ford – also muss ja etwas dran sein. saf

„Tom Ford for Men Extreme"

„King of cool": Tom Ford

Als Ford ***1994*** bei Gucci startet, setzt das Unternehmen ***230 Mio. Dollar*** um. Zehn Jahre später, bei seinem Abschied, sind es ***drei Mrd. Dollar.***

FOTOS: CINETEXT, PR (6)

REDAKTION: DANIEL HILZ

FAHREN À LA KART.

MINI COOPER S. LET'S MINI.

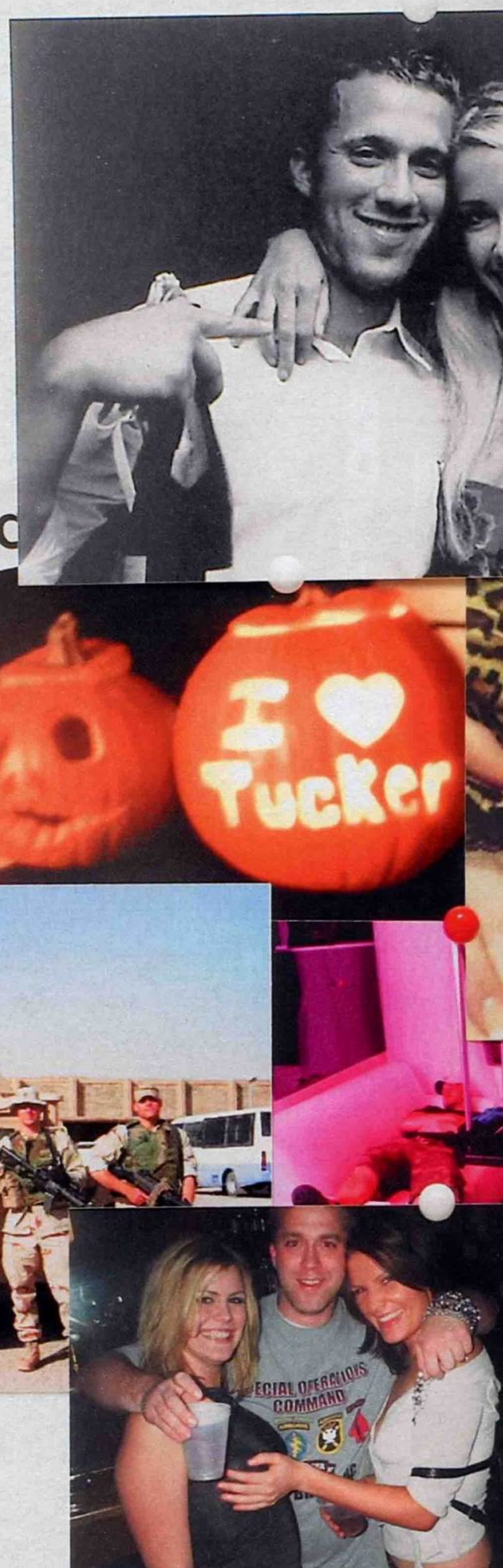
175 PS und Gokart-Feeling pur sorgen im MINI Cooper S auf jeder Strecke für garantierten Fahrspaß. Mehr Infos unter www.MINI.de, der MINI Hotline 01802 64 64 66*, per SMS mit dem Kennwort „KART" an die 53335 oder direkt bei Ihrem MINI Partner.

Kraftstoffverbrauch kombiniert: 6,2 l/100 km, außerorts: 5,2 l/100 km, innerorts: 7,9 l/100 km, CO_2-Emission kombiniert: 149 g/km.

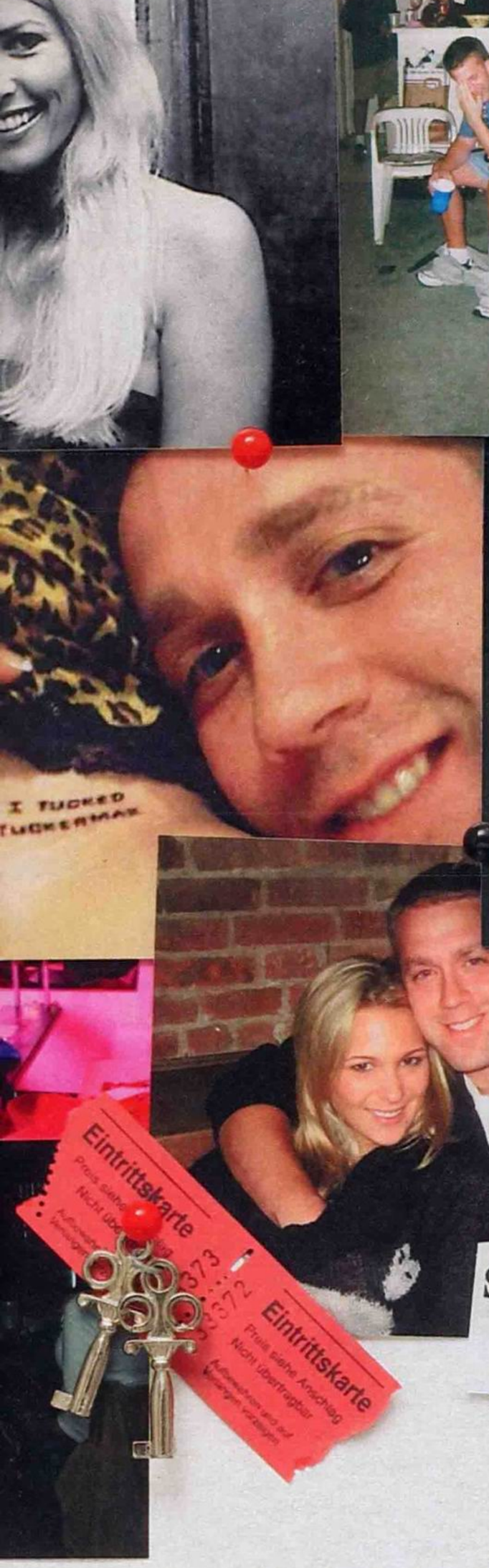
* 0,06 EUR pro Anruf / Fax aus dem Festnetz, ggf. andere Tarife aus Mobilfunknetzen.

MINI

Tagebuch eines Verführers



Er säuft, vögelt wild in der Gegend herum, behandelt Frauen wie Dreck und schreibt auch noch darüber. Tucker Max hat es mit dem hemmungslosen Protokoll seines Treibens bis auf die „New York Times"-Bestsellerliste geschafft – und lässt sich von dort seit drei Jahren nicht mehr vertreiben


I FUCKED
TUCKERMAN

LOVE
LOVE
LOVE
YOU

Sein Postfach ist mal wieder voll mit Anfragen: Eine Jungfrau erbittet Erste Hilfe. Eine Blondine offeriert einen schnellen Blow-Job. Eine Dame aus Chicago schickt ein Handy-Bild, auf dem sie sich nackt auf der Couch räkelt. Das Übliche.

Tucker Max wird sich darum kümmern.

Aber nicht sofort. Erst mal ein Bier trinken. Wir sitzen im Luxusrestaurant „Chateau Marmont“ in Hollywood. Leonardo DiCaprio hockt ein paar Tische weiter. Die Sonne Kaliforniens strahlt versöhnlich. Eine Blondine stolziert vorbei, deren Vorbau so kolossal geraten ist, dass es an ein statisches Wunder grenzt, dass sie nicht einfach vornüberkippt. Tucker trägt ein altes graues T-Shirt und grinst.

Irgendwie kann er es immer noch nicht fassen. Ausgerechnet er. Der kleine Tucker, der nur mittelmäßig aussieht. Allenfalls. Ein bisschen zu kurz geraten, mit einem albernen Grinsen und einem Bananenkinn, mit dem er sogar Michael Schumacher beeindrucken könnte. Ausgerechnet er ist jetzt ist ein Star.

Sein Buch „Und in der Hölle mach ich weiter. Bekenntnisse des größten Frauenhelden der Welt“ steht seit drei Jahren auf der „New York Times“-Bestsellerliste. Derzeit auf Platz sieben (die deutsche Ausgabe erscheint am 18. Februar). Auf seiner MySpace-Seite haben sich 64.330 Leute als seine Freunde eingetragen. Darunter Zehntausende schöne Frauen. Im Herbst läuft der Kinofilm über sein Leben an, den er selbst mitproduziert hat.

Sogar ein neues Literaturgenre hat er begründet: „Fratire“ haben es die US-Feuilletons genannt, eine Legierung aus Fraternity (Bruderschaft) und Satire. Politisch unkorrekt. Machoid. Asozial. Die ultimative Abkehr vom emanzipierten Mann. Dagegen ist Charlotte Roche Kindergarten. Fi(c)ktion aus dem Leben einer Drecksau. So ein bisschen wie Charles Bukowski in gut drauf. Oder wie Ernest Hemingway mit ganz viel Ficken.

Auf seiner Web-Seite steht: *„Mein Name ist Tucker Max, und ich bin ein Arschloch. Ich besaufe mich zu unpassenden Momenten, verachte soziale Vorschriften, lebe jede Laune aus, ignoriere die Konsequenzen meines Handelns, ich verhöhne Poser und Idioten, schlafe mit mehr Frauen, als gesund oder vernünftig wäre, und benehme mich generell wie ein totaler Schwachkopf. Aber ich helfe der Menschheit in einem sehr wichtigen Punkt: Ich teile meine Abenteuer mit der Welt.“*

Die unglaubliche Geschichte von Tucker Max geht zurück auf eine dumme Wette unter Jungs. Tucker surft 2002 mit seinem Freund im Internet, und sie entdecken die Web-Seite einer Frau, die Männer auffordert, sich bei ihr um ein Date zu bewerben. Die Idee gefällt Tucker, also stellt auch er eine Seite online, bei der sich Mädchen um ihn bewerben können.

Die Anforderungen: *„Sie muss heiß sein. Ich meine nicht hübsch, süß oder attraktiv. Ich meine die-Leute-müssen-auf-der-Straße-stehen-bleiben-schön.“*

Dann legt sich Tucker auf die Lauer. Nichts passiert. Es dauert drei Wochen, bis die Erste anbeißt. In seinem Buch kann man nachlesen, wie die Geschichte ausgeht.

„SIE HAT SICH AUF MIR BEWEGT, ALS SÄSSE SIE AUF EINEM PRESSLUFTHAMMER“

TUCKER MAX

Sie mailen hin und her. Sie schickt ihm ein Bild. Sie ist fett.

„Ich hatte meinen Freunden versprochen, dass ich ein Mädchen von meiner Web-Seite flachlegen würde, und die Fette war meine einzige Option. Ich hielt sie noch ein paar Wochen mit zuckersüßen Mails hin und hab derweil gebetet, dass mir ein anderes Mädchen ohne riesiges XXL-Schweineherz schreiben würde.“

Aber keine schreibt. Also trifft er sie. *„Ich weiß, dass es dem Ehrenkodex eines Mannes mit Selbstachtung widerspricht, ein fettes Mädchen zu ficken, aber dieser Kodex hat ein Hintertürchen. Das Hintertürchen heißt Alkohol.“*

Tucker säuft sie sich akzeptabel und nimmt sie mit nach Hause. Mitten in der Nacht stehen seine Mitbewohner vor der Tür, johlen und verlangen, seine voluminöse Eroberung zu sehen. Tucker will das nicht. Also wirft er ihre Klamotten kurzerhand aus dem Fenster und lässt sie hinterherklettern.

„Ich erzähle diese Geschichte oft und werde dann – meist von Mädchen - gefragt, ob es mir denn gar nicht leidtut und ob ich so etwas noch mal tun würde. Natürlich nicht. Ich habe ein fettes Mädchen gefickt, warum sollte ich so etwas noch mal tun?“

Das ist das Holz, aus dem die Abenteuer von Tucker Max geschnitzt sind.

Verunglückte Blow-Jobs.

(„Hast du gerade auf meinen Penis gekotzt?“)

Gelungene Blow-Jobs.

(„Magersüchtige Mädchen blasen besser. Die haben keinen so starken Würgereflex mehr.“)

Verunglückte Analsex-Versuche.

(„Ich legte das Kissen über die Spur auf ihrem weißen Sofa.“)

Die sagenhaft dreiste Geschichte, wie er besoffen sein Bett einnässt, das schlafende

FOTO: JENS MAURITZ FÜR PLAYBOY

Dauerschreiber: Tuckers nächstes Buch ist in Arbeit. Der Titel: „Arschlöcher kommen immer zuerst“

Mädchen neben ihm auf den feuchten Fleck schiebt, noch etwas lauwarmes Wasser über sie gießt und sie dann vorwurfsvoll weckt.

(„Sie entschuldigte sich hundertmal und schrieb mir einen Scheck aus für die Matratze. Ich hab ihn nicht eingelöst. Ich nahm ihr die Würde, ich brauchte ihr Geld nicht.“)

Wie er sich als Yahoo-Gründer ausgibt und Stripperinnen so für lau ins Bett quatscht.

(„Je größer die Lüge, umso eher glauben es die Leute. Ich dachte, sie kniet sich augenblicklich unter den Tisch.“)

Wie ihn eine Asiatin fast entmannt.

(„Sie hat sich auf mir bewegt, als säße sie auf einem Pressluft hammer.“)

Frauenverachtend, niveaulos und vulgär? Ja, das sind seine Geschichten. Aber lustig. Sogar der schockierte Buchkritiker der „New York Times“ beurteilte das Buch als „höchst unterhaltsam“.

Denn Tuckers Berichte sind mehr als Sauf- und Fick-Anekdoten. Sie sind der Aufstand gegen eine kastrierte Männlichkeit.

„Ich glaube, ich bin der erste Autor, der offen und ehrlich über einen Lebensstil schreibt, der in weiten Teilen der Gesellschaft als politisch unkorrekt gilt.“

Das ist es, was die Frauen an ihm lieben: Er verachtet alle Konventionen.

Tucker führt uns in seinem Apartment den ersten Rohschnitt seines Films vor. Wir sitzen auf dem Sofa, jenem blauen Sofa, auf dem er schon so viele Damen vernascht hat. Mitten im Zimmer steht eine Bierzapfanlage. Der Rest der Wohnung ist voll gestellt mit Büchern – wie eine Bibliothek.

Tuckers Lieblingsbücher sind „Die Geschichte des Peloponnesischen Krieges“ von Thukydides und die Biografien von Malcolm X und Gandhi. Geschichten von Menschen, die sich dem Mainstream entgegengestellt haben.

Der Film ist amüsant. Etwa die Szene, in der er unbedingt eine Liliputanerin vögeln will. Die ersten Testzuschauer sind begeistert. *„Wenn es einigermaßen läuft, verdiene ich mit dem Film 15 Millionen Dollar.“*

Am Abend spricht Tucker an der Universität von Los Angeles. Hier sprechen sonst Staatspräsidenten und Nobelpreisträger. Jetzt redet Tucker, er gilt als einer der gefragtesten Redner in den USA. Hunderte Studenten versuchen vergeblich, ins bereits überfüllte Auditorium zu drängen.

„Es gibt die ‚Tucker Max‘-Geschichte, die jeder kennt. Die Storys über verpisste Matratzen … Aber es gibt noch eine andere, tiefere Bedeutung.“

Auch der junge Tucker versuchte es mit einer herkömmlichen, angepassten Karriere. Er geht auf eine angesehene Jura-Universität. Er versucht sich im Unternehmen seines Vaters. Er arbeitet in einer Top-Kanzlei. Und überall fliegt er raus.

Mit seiner lumpigen Web-Seite nagt er jahrelang am Hungertuch. Er macht nur weiter, weil ihm seine Freunde immer wieder mailen, dass er so lustig schreiben kann. Plötzlich beginnt ein wundersamer Kreislauf: Je mehr Geschichten er über seine abgefahrenen Abenteuer online stellt, umso mehr Frauen melden sich, die ihn cool finden und treffen wollen. Tucker bricht seine Karriere als Anwalt ab.

„ICH HABE EIN FETTES MÄDCHEN GEFICKT, WARUM SOLLTE ICH SO ETWAS NOCH MAL TUN?“

TUCKER MAX

„Ich habe die ersten 26 Jahre meines Lebens versucht, das zu tun, was andere Leute von mir erwarten. Ich habe ein Leben geführt, das mir nicht wirklich Spaß gemacht hat.“

Die Zuhörer nicken. Manche notieren eifrig. Dann kommt seine Pointe. Die Erkenntnis seines Lebens. Die Essenz seines Werks. Sie hört sich ein bisschen an wie der Schlussakkord einer großen Sinfonie oder der letzte Satz einer Inaugurationsrede – aber nur ein bisschen. Sie versetzt die Studenten in fanatischen, lang anhaltenden Jubel:

„Wenn Tucker Max sich in die Hose kacken kann, ins Bett pissen, versehentlich eine Transsexuelle und absichtlich eine Liliputanerin bumsen und so seinen Lebenstraum verwirklichen kann – dann könnt ihr das auch.“

Oliver Kuhn

Tucker Max: „Und in der Hölle mach ich weiter. Bekenntnisse des größten Frauenhelden der Welt.“ (Riva Verlag, 16,90 Euro)

WAS FÜR EIN THEATER

Wenn auf den Straßen von Rio bald wieder der Karneval tobt, gönnt sich Tänzerin Jolanta gern mal eine kleine Auszeit hinter den Kulissen. Denn in der Ruhe liegt die Kraft

Fotos: Piotr Porebski

„Als Promis sind wir nutzlos“

So schnell waren Konzerte selten ausverkauft: Nach vielen Jahren Bühnenabstinenz melden sich AC/DC jetzt zurück, mit Tour und Scheibe. Sänger Brian Johnson, 61, über junge Brüste, alte Autos – und schwierige Kreuzworträtsel

Playboy: Herr Johnson, was haben Sie die letzten acht Jahre gemacht?

Johnson: Ich weiß jetzt, wie man Kreuzworträtsel löst. Und ich habe gelernt, wie man ein richtig schneller Rennfahrer wird. Von daher habe ich ein paar gute Sachen gemacht.

Playboy: Es gab da noch ein Musical namens „Helena von Troja“. Sind Sie etwa heimlicher Musical-Fan?

Johnson: Warum nicht? Das ist etwas, das ich einfach mal probieren wollte. Um zu sehen, ob ich das kann. Eigentlich nichts anderes als die Kreuzworträtsel. Oder die Oldtimer, die ich in letzter Zeit öfter fahre.

Playboy: Austin Healeys und solche Sachen?

Johnson: Nein, ich fahre einen Royale RP-4 – ein Rennauto von 1971. Jetzt bin ich auf die größeren Autos umgestiegen: Ich habe mir einen Pilbeam WSC3 besorgt, so ähnlich wie die Audis, die man in Le Mans sieht. Damit bin ich gerade in Sebring gefahren. Ich wurde Dritter in der Gesamtwertung – und Erster in meiner Klasse. Es war unglaublich, mit dem Champagner auf dem Podium zu stehen und „Yeee-ha!“ zu schreien. Und ich war sehr stolz.

Playboy: Worauf?

Johnson: Ich habe ja extra mit kleinen Autos angefangen: Ich wollte mir den Respekt der anderen Fahrer verdienen, und zwar ohne teure Crew, riesigen Trailer und großes Auto. Das ist ein Thema, über das ich stundenlang reden kann …

Playboy: Lassen Sie uns doch von „Black Ice“ sprechen, Ihrem neuen Album.

Johnson: Muss das sein?

Playboy: Ja, es erinnert stark an „Back In Black“, mit Stücken, die auch von 1980 stammen könnten. Haben Sie sich bewusst an diesem Klassiker orientiert?

Johnson: Es war nicht unsere erklärte Absicht. Aber mir ist das auch aufgefallen. Als ich es zum ersten Mal gehört habe, bekam ich eine Gänsehaut. Denn es klang wie ich vor 25 Jahren – richtig gruselig. Ich bin kein großer Sänger, aber ein leidenschaftlicher. Und ich muss einfach ein Mikro in der Hand haben und in der Lage sein, mich zu bewegen. Was unmöglich ist, wenn da ein fest montiertes Mikro steht. Ich schätze, das hat man auch auf den letzten Alben gehört.

Playboy: Hören wir richtig, Sie üben Selbstkritik?

Johnson: Ich würde lügen, wenn ich behauptete, sie wären wer weiß wie toll gewesen. Die waren o. k. Nicht mehr, nicht weniger.

Playboy: Manche finden ja, AC/DC machen seit 35 Jahren immer dasselbe Album.

Johnson: Warum sollten wir uns in Gefilde wagen, in denen wir uns nicht auskennen? Diese Kritik kommt von Leuten, die hip sein wollen und sagen: „Ich habe eine neue Band entdeckt, auf die stehe ich momentan total.“ Das ist das Schlüsselwort: momentan! Das sind musikalische Zigeuner, die von einer Band zur nächsten reisen. Ohne ein bisschen Loyalität gegenüber irgendwem. Ich möchte nicht mit denen im Auto sitzen. Erst recht nicht, wenn die das Radio unter Kontrolle haben.

Playboy: Was lässt Sie überhaupt weitermachen? AC/DC haben genug verkauft, um bis ans Ende aller Tage faul in der Sonne liegen zu können.

Johnson: Schon, aber als Promis sind wir einfach völlig nutzlos. Keine Ahnung, woran das liegt, aber wir geben keine guten Stars ab.

Playboy: Wie viel Sex, Drugs & Rock’n’Roll läuft heute noch hinter den Kulissen?

Johnson: Die Zeiten sind vorbei. Wir gönnen uns höchstens mal ein kaltes Bier und ein paar dreckige Witze. Wenn uns da irgendwelche jungen Dinger die blanken Brüste entgegenstrecken, dann ist das natürlich nett – aber nichts, was wir noch nie gesehen hätten und was uns schlaflose Nächte bereitet. Da beschäftigen mich die blöden Kreuzworträtsel viel mehr.

Interview: Marcel Anders

AC/DC

TOURDATEN
5. März: Leipzig, Halle 1
7. März: Düsseldorf, ISS Dom
9. März: Oberhausen, KöPi-Arena
11. März: Bremen, AWD-Dom
15. März: Dortmund, Westfalenhalle
25. März: Frankfurt, Festhalle
27. März: München, Olympiahalle

Altrocker: AC/DC legen wieder los – „Black Ice“ heißt die neue CD

FOTO: GUIDO KARP/SONY BMG

Lieber Ken,

Alle feiern dieses Jahr Barbies Fünfzigsten. Und du? Kommst mal wieder zu kurz. Wirklich, du kannst einem leidtun. Klar, du wohnst in einer hübschen Villa, samt Harem. Aber hast du dir schon mal überlegt, wieso du allein unter Frauen lebst? Jedes Mädchen hat ungefähr 15 Barbies – aber nur einen einzigen Ken.

Barbie erobert die Welt, hat Doktortitel als Tier-, Kinder- und Zahnärztin, war Rockstar und Astronautin – und du? Bist ein Langweiler! Du darfst Barbie zum Shoppen begleiten, als Tütenträger. Ab und an springst du als ungeliebte Randfigur auf dem Tennisplatz herum oder lenkst das Cabrio, Barbies Wagen. Du selbst bist nebensächlich. Ein Accessoire. Wenn Barbie sagt, wir ziehen in ein quietschpinkes Haus, dann zieht ihr in ein quietschpinkes Haus. Du hast gar keine andere Wahl, denn was wäre Ken schon ohne seine Barbie?

Der Rekordpreis, den eine Barbiepuppe bei einer Auktion erzielt hat, liegt bei 13.500 Euro, Kens sind dort im Dutzend billiger. Nicht nur deshalb soll sich Kenneth, der Sohn von Barbie-Erfinderin Ruth Handler, nach dem sie ihre Kunstfigur benannt hat, zeitlebens für seinen Namensvetter geniert haben.

Typen wie dich gibt's auch im realen Leben. Sieh dir mal Guy Ritchie an: Der hatte auch keine Chance, sich neben Madonna zu behaupten. Oder Prinz Philip: Seit über sechzig Jahren läuft er der Queen hinterher. Aber vielleicht willst du gar kein Mitleid. Vielleicht bist du ja zufrieden mit deiner Rolle als Prinzgemahl. Ken als der Joachim Sauer der pinkig-plüschigen Plastikwelt.

Als kleines Mädchen habe ich dir mal die Smokinghosen runtergelassen und festgestellt: Man hat dir die Umrisse einer Unterhose auf den Kunststoffleib geprägt. Ein ewiger Keuschheitsgürtel. Aber irgendwie ist das auch schon egal. Schließlich lebst du seit deiner Markteinführung 1961 mit einer Dame ohne Unterleib zusammen. Wäre sie aus Fleisch und Blut, hätten bei ihren Proportionen nicht einmal alle lebenswichtigen Organe Platz im Körper.

Eure Liebe – wenn man so will – beginnt wie im Märchen: Bei den Dreharbeiten für einen Werbespot lernt ihr euch kennen. Ihr seid füreinander gemacht. Ein makelloses Paar. Bis es zum großen Knall kommt: 2004 gibt Mattel offiziell bekannt, dass Barbie dich verlässt. Ihr hättet euch auseinandergelebt, würdet aber Freunde bleiben. Was man halt so sagt in eurer Welt. Man munkelt, dass Barbie die Nase voll von dir hatte, weil du ihr nie einen Heiratsantrag gemacht hast. Der eigentliche Grund für die Trennung aber heißt Blaine, Barbies Neuer. Ein cooler Surfer. Nach Jahrzehnten wilder Ehe hat dich deine Plastikprinzessin wegen eines Strandlümmels abserviert. Du wirst zum Gespött in den Kinderzimmern, sogar deine sexuelle Orientierung steht in Frage.

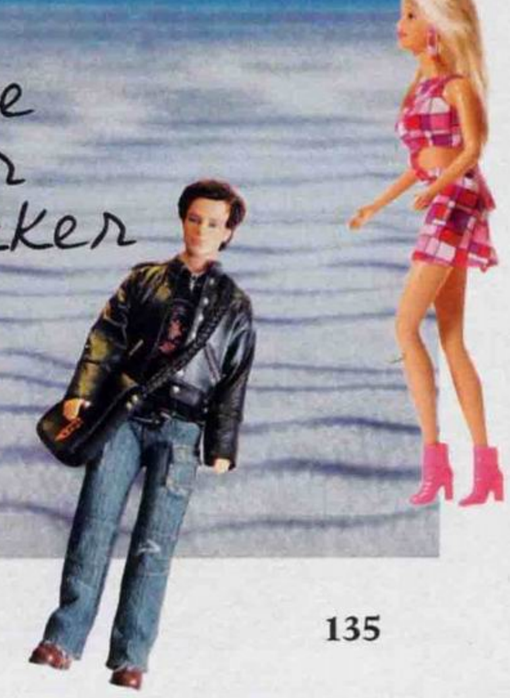
2006 verpasst Mattel dir eine Rundumerneuerung. Du trägst dein Haar länger, mit Naturwelle. Machst viel Sport. Hast laut Aussage des Spielzeugriesen auf Reisen in den Mittleren Osten deinen Horizont erweitert. Du seist spiritueller ausgerichtet. Du trägst jetzt Lederjacke und abgewetzte Jeans. In der Presseerklärung deines Managements heißt es: „Ken hat sich einer kompletten Wandlung unterzogen, um Barbie zu zeigen, dass er ein neuer Mann ist."

Für mich klingt das stark nach Midlife-Crisis. Barbie lässt dich zwar wieder mitspielen, fühlt sich dir jedoch weit überlegen. Du bist kein Playboy, du bist ein Toy-Boy: Sie spielt mit dir!

Aber das, lieber Ken, wird Frauen auf Dauer langweilig. Sie wollen Abwechslung. Und damit meine ich kein neues Outfit.

Sei ein bisschen mehr Mann! Such dir einen vernünftigen Job! Emanzipier dich von dieser Frau, stell etwas Eigenes auf die Beine! Werde ein echter Kerl, wie wir echten Frauen ihn uns wünschen, gern auch mit ein paar Macken. Denn bei einem Typen, der weiß, was er will, verzichten wir sogar auf stahlblaue Augen und den Waschbrettbauch. Dann werden Barbie und ich dich endlich ernst nehmen können.

Viele Grüsse
von deiner
Saskia Stöcker



Blondie im Puppenhaus
Seit 50 Jahren lieben kleine Mädchen ihre Barbie. Sie hat jeden Trend mitgemacht, und alle gratulieren. Nur von Ken redet mal wieder keiner

FOTOS: AP, DPA, STILLS-ONLINE

REDAKTION: SASKIA STÖCKER

FREIER AUF DER WILD-BAHN

Davon hat uns Heinz Sielmann nie erzählt: In der Tierwelt müssen viele Männchen für Sex teuer bezahlen. Nur wer ordentlich etwas zu bieten hat, kommt auch zum Zug. Fünf Beispiele animalischer Prostitution

Kraulen für den Koitus: Bevor der Javaneraffe randarf, muss er sich um das Fell seiner Liebsten kümmern

JAVANERAFFE

Der Sex-Streichler

Der südostasiatische Langschwanzmakak, auch Javaneraffe genannt, hat eine Kopulationsfrequenz, bei der jeder Mann vor Neid erblasst. Aber der potente Primat muss für sein erfülltes Sexleben tief in die Tasche greifen – umsonst ist auch im Regenwald nichts.

Für den Paarungsakt muss er die Weibchen mit unterschiedlich langer Fellpflege bezahlen. Michael Grumert von der Technischen Nanyang-Universität in Singapur konnte bei frei lebenden Javaneraffen in Indonesien beobachten, welche Auswirkungen Angebot und Nachfrage auf den Preis haben: Im Schnitt paarten sich die Weibchen der 50-köpfigen Gruppe 1,5-mal pro Stunde. Durch ausgiebige Fellpflege stieg die Rate auf 3,5-mal pro Stunde. Hielten sich an einem Ort mehr Damen als Herren auf, war ein Quickie schon für acht Minuten Weibchen-Kraulen zu haben. Herrschte hingegen Überschuss an Männchen, kostete einmal Sex die Affen bis zu 16 Minuten striegeln. Die menschliche Evolution scheint anders verlaufen zu sein: Schließlich bleiben manche Männer sogar nach dem Sex freiwillig noch ein bisschen liegen.

Süßes für Sex: Während sie begattet wird, möchte die Skorpionsfliegen-Dame ein paar Bonbons lutschen

SKORPIONSFLIEGE

Der Bonbon-Onkel

Der Skorpionsfliegen-Mann ist der Romantiker unter den tierischen Freiern: Um sich ein paar vergnügliche Momente zu erkaufen, legt er ein sogenanntes Liebesbonbon vor seinem Weibchen ab – einen kleinen, erhärteten Speicheltropfen.

Solange die Dame mit Essen beschäftigt ist, darf der Herr kopulieren. Ist das Naschwerk verzehrt, bevor der Insektenmann zur Sache kommt, muss er nachwerfen – wie bei der Peepshow im Sexshop. Bis zu sieben Liebesbonbons kann ihn ein vollzogener Akt kosten.

REDAKTION: MAREIKE LUDWIG ILLUSTRATIONEN: MARCO WAGNER C/O JUTTA FRICKE ILLUSTRATORS FÜR PLAYBOY

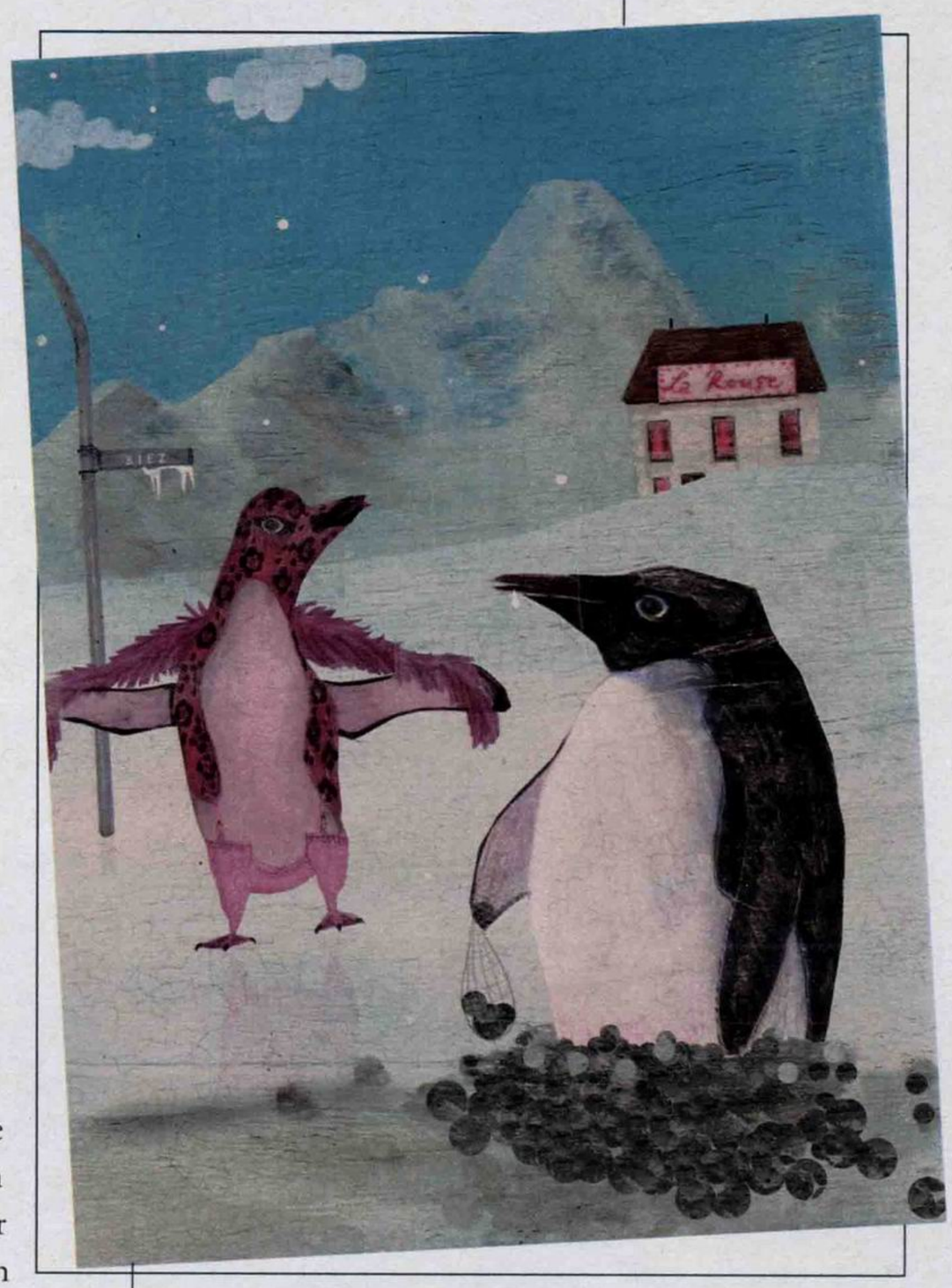
ADÉLIE-PINGUIN

Der Nest-Hocker

Kies für Kopulation: Einmal Sex mit dem fremden Weibchen kostet den Adélie-Pinguin einen wertvollen Stein

Dass manche Frauen sich nur dann zum Beischlaf bewegen lassen, wenn der Mann ordentlich Kies lockermacht, ist bekannt. Dass es sich bei den Adélie-Pinguinen genauso verhält, dagegen kaum.

Die kleinen Steinchen brauchen die Pinguin-Damen für den Nestbau – ihre Eier drohen sonst bei antarktischem Schmuddelwetter in Schnee und Schlamm zu versinken. Doch Kiesel sind in ihrer Heimat, der Ross-Insel, ein seltenes Gut. So kamen die Ladys im Frack auf die Idee, sich für Baumaterial zu prostituieren.



Fiona Hunter von der Cambridge University und Lloyd Davis von der Otago University in Neuseeland haben das Freilandbordell im ewigen Eis erforscht: Sie beobachteten, wie sich die Pinguin-Dirnen mit viel Augengeklimper und Kopf-schief-Legen vor allem an jene Männchen heranpirschten, die einsam im Familiennest harrten, während die Gattin sich auf Futterjagd vergnügte. Das Angebot zur außerehelichen Kopulation finden die liebeshungrigen Strohwitwer derart verlockend, dass sie die Freudenweibchen in ihre kuschelige Mulde bitten – auch wenn sie das den einen oder anderen Kiesel kostet.

SCHABE

Der Saft-Schubser

Wenn es dunkel wird im Insektenreich und der Schabenmann Lust auf einen vergnügten One-Night-Stand hat, stellt er das im Wesentlichen nicht anders an als seine menschlichen Kollegen auch. Er guckt sich ein hübsches Mädchen aus, erregt durch ein wenig Herumgepluster ihre Aufmerksamkeit – und lädt sie dann zum Drink an die Bar ein. Schabenmännchen verfügen über sogenannte Saftorgane, aus denen sie ihrer Angebeteten ein delikates Drüsensekret offerieren. Ein Aphrodisiakum, welches das Weibchen derart willig macht, dass es seinem Spender jeden Wunsch von den Augen abliest.

Oder vom Allerwertesten – denn nur indem der Schabenfreier sein Hinterteil in einem günstigen Moment blitzartig an das seiner Gespielin schmiegt, kann er sein Samenpaket übertragen. Menschenfrauen empfinden solch offensive Annäherungsversuche ja gern als schäbig. Womit sie im wörtlichen Sinn Recht haben – doch die älteste Insektenordnung der Welt fährt seit einigen Millionen Jahren ganz gut damit.

LISTSPINNE

Der Paket-Zusteller

Frauen lieben Geschenke. Das haben auch die Listspinnen-Männchen erkannt und schnüren ihrer Auserwählten ein hübsches Paket, bevor sie sie zum Beischlaf bitten. Mit einem Giftbiss lähmen sie ein Beutetier, verschnüren das Insekt mit Spinnfäden und präsentieren es der Dame.

Reagiert das Weibchen nicht, war ihr das Präsent nicht schön genug verpackt. Der Spinnenmann tritt dann ein paar Schritte zur Seite und wickelt noch mal ein paar Schichten nach. Nimmt das Weibchen schließlich das Geschenk an, widmet es sich voller Vorfreude dem Auspacken – und gibt ihrem Verehrer somit die Gelegenheit, sie ungestört zu begatten.

Doch was ein wahrer Gentleman ist, wissen nur die wenigsten Listspinnen-Männer: Viele entreißen nach vollbrachter Kopulation dem Weibchen das Paket gleich wieder, um damit um das nächste Spinnenfräulein zu buhlen. Auf jedem anständig organisierten Straßenstrich verhindert ein Zuhälter solch frevelhaftes Verhalten. Sie sollten froh sein, die Spinnenmänner, dass dieses Berufsbild in der Tierwelt noch so wenig ausgeprägt ist.

ILLUSTRATION: MARCO WAGNER C/O JUTTA FRICKE ILLUSTRATORS FÜR PLAYBOY

www.friendscout24.de
Flirten, daten, verlieben – bei Deutschlands Partnerbörse Nr. 1

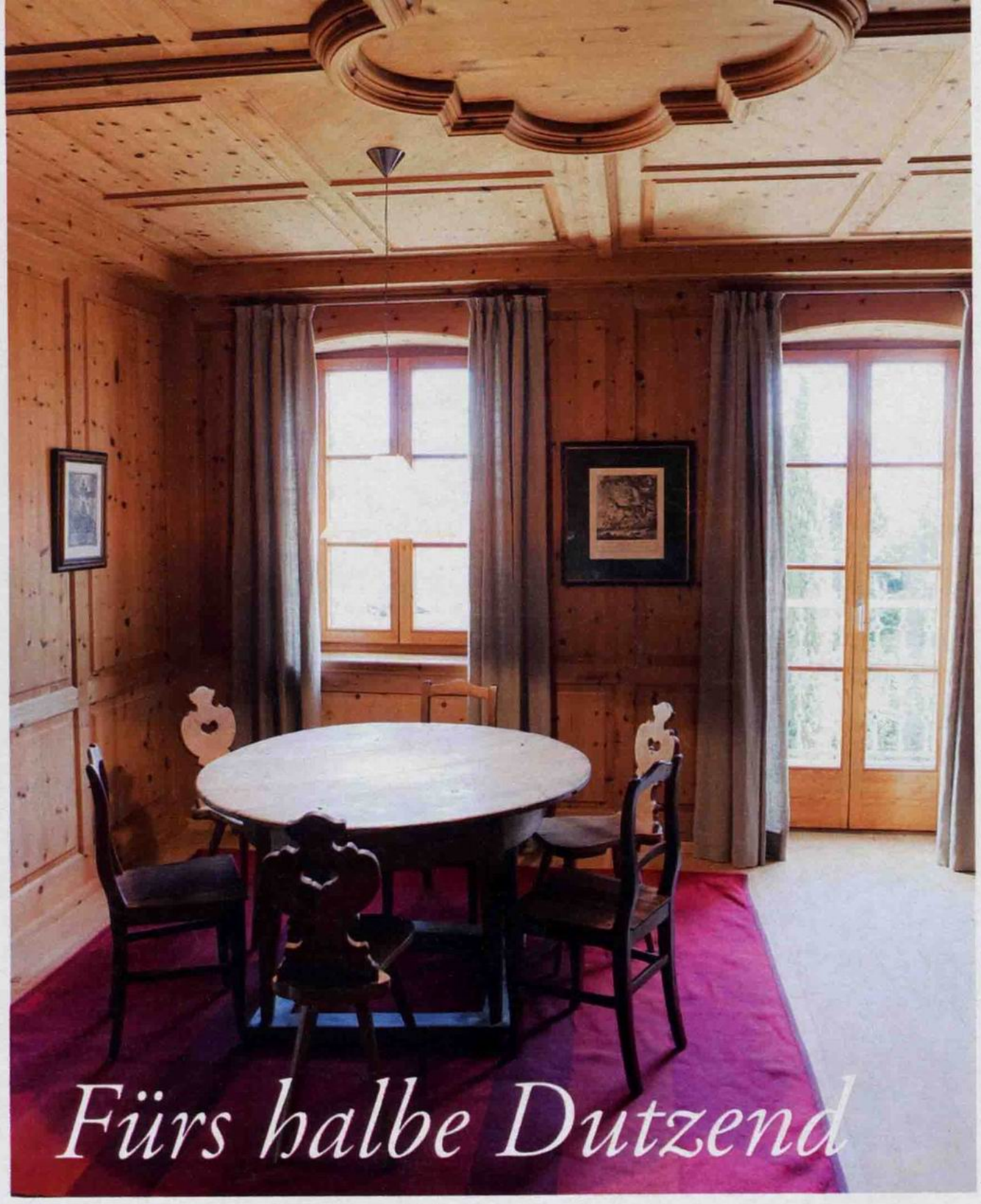
FRIEND SCOUT 24

Ziemlich ordnungs-widrig

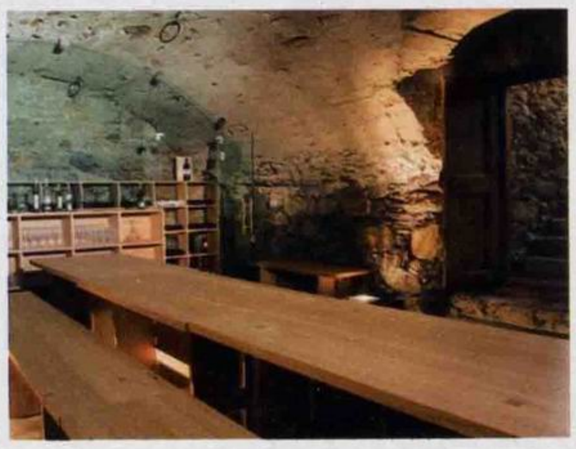
Anastasija will Juristin werden. Und für Recht und Ordnung sorgen. Da haben wir die 25-Jährige ganz schnell mal fotografiert. Alles andere wäre schließlich ein Verbrechen

FOTOS: BRACA NADEZDIC

toujours l'amour
l'amour toujours
our Toujours l'amour
iours l'amour toujours
amour Toujours l'amour
ujours l'amour Toujours



Fürs halbe Dutzend



Neues im Alten: Das „Refugium" wurde behutsam restauriert

Es muss ja nicht immer die Berghütte im Skiurlaub sein. Warum nicht mal eine edle Wohnung in einem 150 Jahre alten Gemäuer? Das „Refugium zu St. Kassian" bei Meran bietet drei Apartments, in denen auf über 100 Quadratmetern bis zu sechs Personen Platz finden: Geölte Holzdielen, italienische Designmöbel und ein prasselndes Kaminfeuer schaffen Heimatgefühl. Und die Piste ist nur 30 Minuten entfernt.
Preis: ca. 500 Euro pro Tag.
Info: www.sanct-kassian.com

FOTOS: GETTY, PR (4) REDAKTION: KLAUS MERGEL

Alter Mexikaner

Lange als Abfüllstoff verschrien, erlebt der Tequila nun ein Comeback als Edelschnaps. Der neue Milenario Extra Añejo von Sierra wurde zu 100 Prozent aus Premium-Agaven destilliert und hat vier Jahre Reifezeit im Steineichenfass hinter sich.
Preis: ca. 33 Euro für 0,7 Liter, im Fachhandel

Der perfekte Abend

Feine Speisen, edle Weine und charmante Gastgeber: Das ist das Konzept der „Davidoff Tour Gastronomique", die 2009 ins zweite Jahr geht. Die Luxusfirma bietet dabei einer limitierten Anzahl von Gästen das Vergnügen, in einer von sechs deutschen Städten ein Gourmetmenü aus der Hand eines Sternekochs zu genießen, begleitet wird der Abend von einem Promi. Die Tour startet am 15. Februar im Münchner Restaurant „Königshof" mit dem Chef Martin Fauster und der Schauspielerin Christine Neubauer. Preis: 220 Euro inklusive Apéritif, Weinen, Cognac und Davidoff-Zigarren. Info unter www.davidoff.com, Reservierung unter gourmetdeutschland@davidoff.com

Martin Fauster und Christine Neubauer

globus

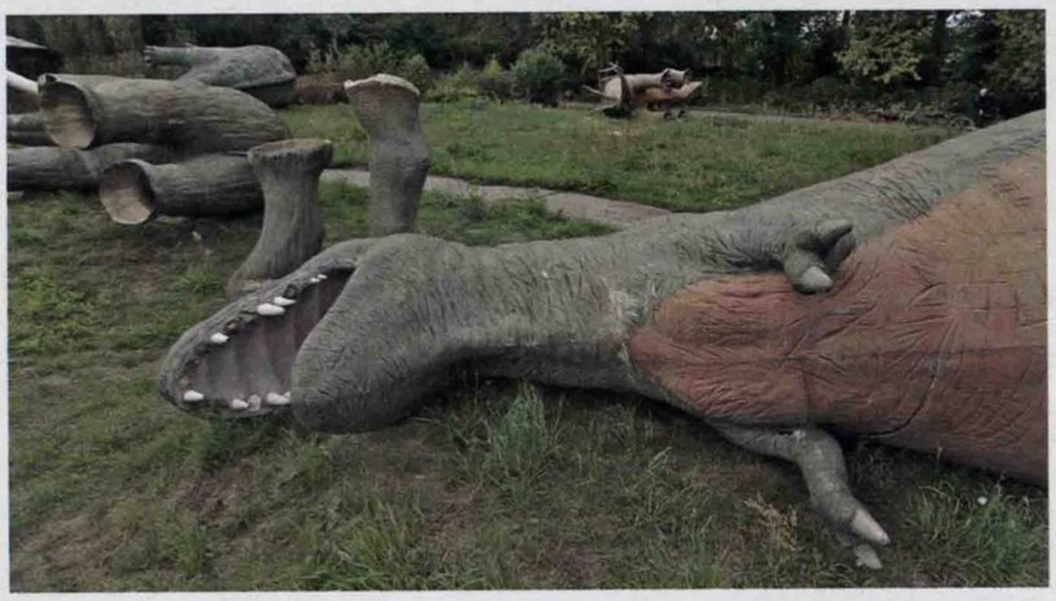
■ Wenn's schön macht: Im niederbayerischen Bad Gögging soll beim Pauschalangebot „Wohlfühlen wie Cleopatra" ein **Bad in Ziegenbutter** die Haut glatt bügeln (Preis: 199 Euro, Foto). ■ Rügen rauchfrei: Auf der Ostseeinsel mit hohem Pärchenfaktor gilt künftig **Rauchverbot an einigen Stränden.** ■ Keiner braucht mehr Handtücher: Laut einer Umfrage von www.trivago.de haben nur fünf Prozent der befragten Deutschen im vorigen Urlaub im Hotel was geklaut. Dafür haben **14 Prozent dort ihren Partner betrogen.**

Schluss mit lustig

DIE BESTEN GESCHICHTEN SCHREIBT IMMER NOCH DAS LEBEN. ZUM BEISPIEL DIE VOM „KULTURPARK PLÄNTERWALD“ IN BERLIN. EINE GESCHICHTE VON VERGNÜGEN, DROGEN UND DEM SIEG DER NATUR

Viele Besucher, viel Spaß: der „Spreepark“ im Jahr 1999

Als wäre die Zeit plötzlich stehen geblieben: Die Dinosaurier und Mammuts schlafen vor dem Riesenrad. Der „Mega-Looping“ – wie ausgeschaltet bei voller Fahrt. Die Wagen der Gartenbahn sind auf freier Strecke aus der Spur gesprungen, die Pferde im Galopp erstarrt. Moose und Flechten, Sträucher und Farne überwuchern alles. Ein verzauberter Märchenwald mitten in Berlin



Es ist der Ort, wo der Sozialismus sich austobt, mal Luft ablässt am Wochenende: der „Kulturpark Plänterwald“, der größte Vergnügungspark der DDR und der einzige in Berlin. An den Wochenenden kommen Hunderttausende hierher.

Doch so, wie die DDR längst Geschichte ist, hat auch der „Plänterwald“ seinen Betrieb eingestellt. Und auch der „Spreepark“, wie er nach der Wende getauft wurde, existiert nicht mehr: zu hohe Eintrittspreise, zu wenig Parkplätze. In der ganzen Saison 2002 kamen nur so viele Besucher wie an einem einzigen Wochenende zur Eröffnung 1969. Betreiber Norbert Witte ging noch im selben Jahr pleite, er hinterließ 11,5 Millionen Euro Schulden. Aber das Riesenrad, 45 Meter hoch, ist immer noch ein Wahrzeichen der Region Treptow-Köpenick.

Seitdem hat die Natur Boden gutgemacht. Und Witte heimlich einige seiner Fahrgeschäfte nach Peru verschifft, um dort einen neuen Vergnügungspark aufzubauen. Ohne Erfolg. In einer letzten, verzweifelten Aktion versuchte er sich sogar als Drogenkurier: Er versteckte 167 Kilo Kokain im Stahlmast seines „Fliegenden Teppichs“, den er dann „zur Reparatur“ nach Deutschland schickte. Doch Witte wurde in Berlin geschnappt und zu sieben Jahren Haft verurteilt. Sein Sohn Marcel, 28, muss in der peruanischen Hauptstadt Lima sogar 20 Jahre absitzen.

Witte selbst ist seit Kurzem wieder frei, wegen guter Führung. Jetzt will der schwer herzkranke Mann im „Spreepark“ sauber machen. Er sagt, er habe Investoren gefunden. „Bald entsteht hier eine neue Attraktion“, behauptet er.

Eine Geschichte wie aus dem Kino. Und dort kommt sie auch bald an. Die arte/ZDF-Dokumentation trägt den passenden Titel „Achterbahn“ (www.rohfilm.de). Premiere feiert der Film auf der Berlinale (5.–15. Februar). *Michael Görmann*

FOTOS: MICHAEL GÖRMANN FÜR PLAYBOY (5), IMAGO

DIE MACHT DER WORTE

Kate Winslet beeindruckt in der Romanverfilmung „Der Vorleser“

Er landete als erster deutschsprachiger Roman auf Platz eins der „New York Times“-Bestsellerliste, wurde millionenfach verkauft und in über 40 Sprachen übersetzt. Nun bringt Regisseur Stephen Daldry („The Hours“) Bernhard Schlinks Bucherfolg „Der Vorleser“ auf die Kinoleinwand. Mit Nachwuchsschauspieler David Kross in der Rolle des jugendlichen Michael, der in der Provinz der deutschen Nachkriegsjahre die wesentlich ältere Hanna (Kate Winslet) kennen lernt. Sie beginnen eine Affäre. Hanna hört ihren Liebhaber gern aus Büchern vorlesen – bis sie eines Tages spurlos verschwindet. Erst Jahre später trifft Jurastudent Michael sie während eines Kriegsverbrecherprozesses wieder. Sie ist angeklagt, KZ-Wärterin gewesen zu sein. Aufwendig und präzise umgesetzte Filmadaption, die mit einer erstklassigen Schauspielerriege (u. a. Ralph Fiennes, Bruno Ganz) aufwartet. Besonders beeindruckend: Kate Winslet, die für ihre beklemmende Darstellung mit einem Golden Globe geehrt wurde – und am 22. Februar sogar einen Oscar gewinnen könnte. Start: 26.2.

take 5 movies

:: **96 Hours**
Mit: Liam Neeson // Start: 19.2.
Die Tochter des Ex-Agenten Bryan wird von Menschenhändlern gekidnappt. Er hört die Entführung am Telefon mit an – und hat 96 actionreiche Stunden Zeit, sie zu retten.

:: **Milk**
Mit: Sean Penn // Start: 19.2.
Regisseur Gus Van Sant erzählt mit hochkarätigem Ensemble die Lebensgeschichte des Politikers und Schwulenaktivisten Harvey Milk: ein mutiger Mann voller Ideale für eine bessere Welt.

:: **Mord ist mein Geschäft, Liebling**
Mit: Rick Kavanian // Start: 26.2.
Profikiller Toni ist auf der Suche nach der Frau fürs Leben. Als er ihr endlich begegnet, hält die ihn für einen abtrünnigen Mafioso. Heiterer Gangsterklamauk aus heimischer Produktion.

:: **Defiance**
Mit: Daniel Craig // Start: 5.3.
Drei Brüder retten während des Zweiten Weltkriegs Hunderten osteuropäischen Juden das Leben. In den Wäldern ihrer Kindheit suchen sie Schutz vor den Nazis. Packendes Drama nach wahren Ereignissen.

:: **Gran Torino**
Mit: Clint Eastwood // Start: 5.3.
Koreakriegsveteran Walt Kowalski ist eigensinnig und störrisch. Durch seine Migrantennachbarn lernt er, die eigenen Vorurteile zu überdenken. Großer Kassenerfolg in den USA.

neu in den kinos

Neurotisch

Regisseur Barry Levinson („Rain Man“) erlaubt einen Blick hinter die Kulissen der eigenen Branche: „Inside Hollywood“ erzählt vom aufreibenden Alltag des Filmproduzenten Ben (Robert De Niro): Er hat Zoff mit der Studiochefin, die Paartherapie mit der Noch-Ehefrau läuft nur suboptimal, und dann weigert sich auch noch Filmstar Bruce Willis (Bruce Willis), für den nächsten Dreh den Zottelbart abzurasieren. Sympathisch selbstironisch. Start: 5.3.

Traumatisch

Sie sind eine Gruppe ehemaliger KZ-Häftlinge, die sich aus dem Irrsinn des Lageralltags in den Wahnsinn gerettet haben. Nun werden sie in einem israelischen Sanatorium behandelt, um ihre Erlebnisse verarbeiten zu können. Einer von ihnen ist der Künstler Adam Stein (Jeff Goldblum). „Ein Leben für ein Leben“ nähert sich dem Thema Holocaust mit einer ordentlichen Portion Tragikomik und ganz ohne Pathos. Start: 19.2.

Drastisch

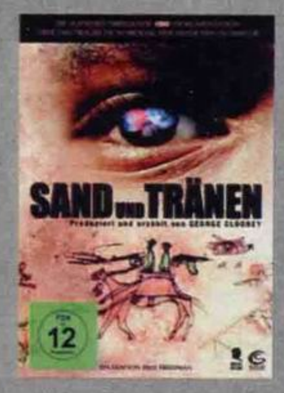
Mit „Der Knochenmann“ schafft es bereits der dritte Kriminalroman von Wolf Haas ins Kino – und kommt mit so viel knarzigem Wiener Schmäh daher, dass man gar nicht weiß, ob man sich eher auf die Schenkel klopfen oder gruseln soll. Ex-Polizist Simon Brenner (Josef Hader) verschlägt es diesmal in einen Landgasthof, in dem nicht nur Hühnerreste in die Knochenmehlmaschine wandern. Und ein alter Wirt (großartig: Josef Bierbichler) ein strenges Regiment führt. Start: 19.2.

dvd-tipp

Dokumentarfilm

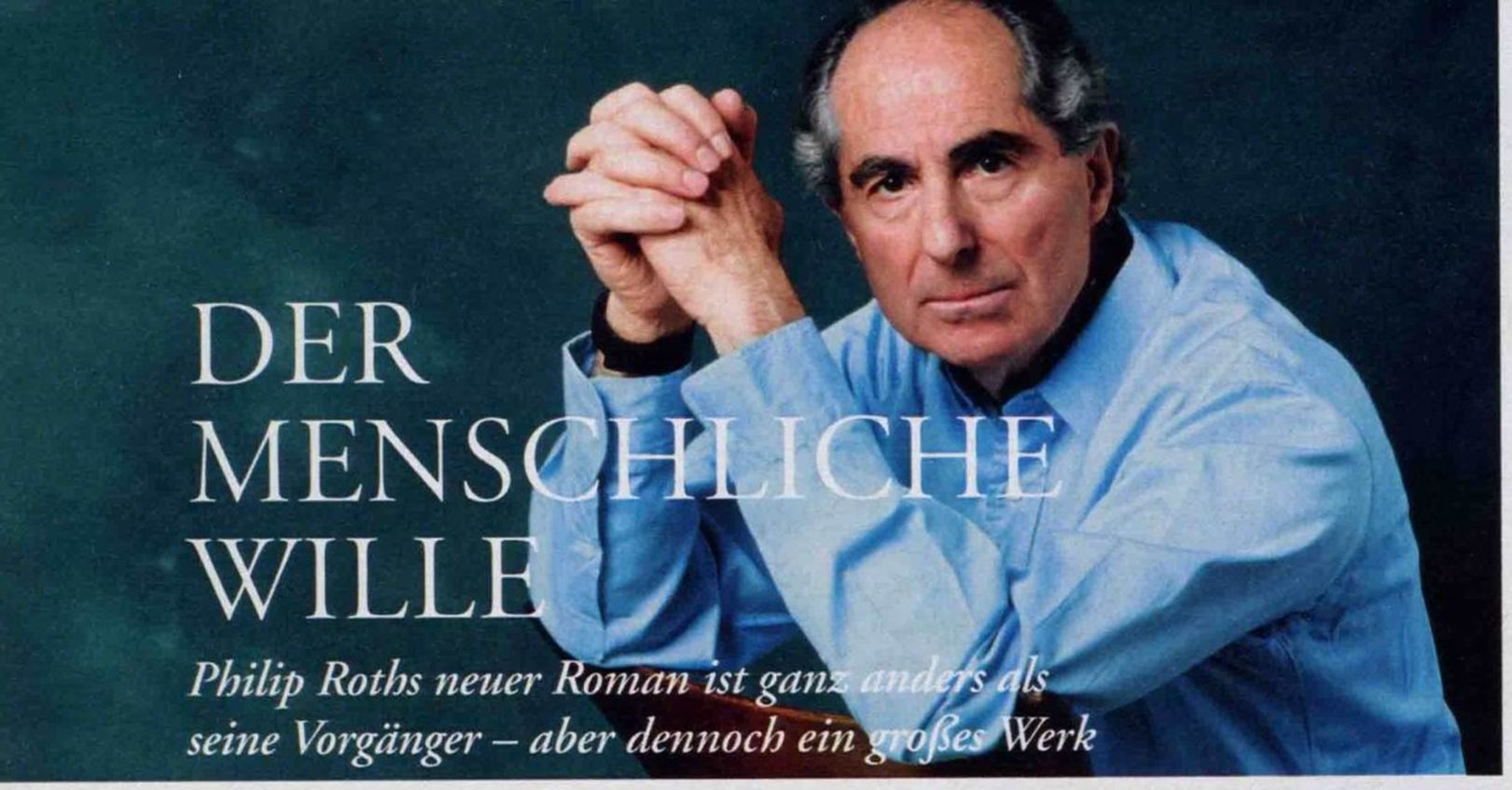
Drama in Darfur

Dieser Mann macht einfach alles richtig: George Clooney sieht blendend aus, hat einen Schlag bei den Frauen – und tut auch noch Gutes: Der von ihm produzierte Film „Sand und Tränen“ beleuchtet die Hintergründe des Konflikts in der sudanesischen Region Darfur. Dort greift seit Jahren eine humanitäre Katastrophe unbegreiflichen Ausmaßes um sich: Völkermord, Vertreibung und Vergewaltigung. Die Weltöffentlichkeit hat registriert, was vor sich geht – und schaut weg. Preisgekrönte Dokumentation. Ab 20.2.



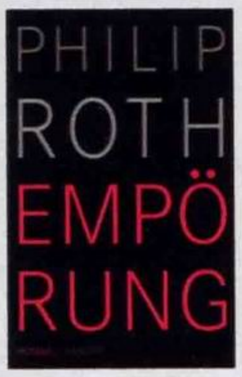
REDAKTION: MAREIKE LUDWIG / SASKIA STÖCKER

SÄMTLICHE TERMINANGABEN LAUT INFORMATIONSSTAND BEI REDAKTIONSSCHLUSS. STARTTERMINE KÖNNEN SICH KURZFRISTIG ÄNDERN.



DER MENSCHLICHE WILLE

Philip Roths neuer Roman ist ganz anders als seine Vorgänger – aber dennoch ein großes Werk



Ausnahmsweise hat sich Meisterromancier Philip Roth mal nicht mit seinem Lieblingsthema, dem Alter, beschäftigt. In seinem neuen Roman „Empörung“ (Hanser, 17,90 Euro) geht es um die Tücken der Jugend und darum, wie schnell ein viel versprechendes Leben aus der Bahn gerät: Der Student Marcus Messner, Sohn eines koscheren Metzgers in New Jersey, hat Ehrgeiz, Top-Noten und auch sonst das Zeug zum perfekten Aufsteiger. Doch der Vater wird von der krankhaften Angst befallen, seinem Sohn könne etwas passieren. Marcus erträgt die Überwachung nicht und flüchtet auf ein erzkonservatives College nach Ohio. Eine unglückliche Liebe, ein Konflikt mit dem Rektor und der latente Antisemitismus machen ihn mürbe. Doch einfach aufgeben kann er nicht. Denn Marcus muss, sollte er vom College fliegen, in den Koreakrieg. Durch eine Verfehlung nimmt Marcus' Schicksal seinen Lauf. In „Empörung“ hat Roth unsere dunklen Ängste und heimlichen Hoffnungen in eine Geschichte verpackt, die auf den ersten Blick simpel und klar erscheint. Doch klar ist am Schluss nur, wie bedeutungslos der menschliche Wille ist.

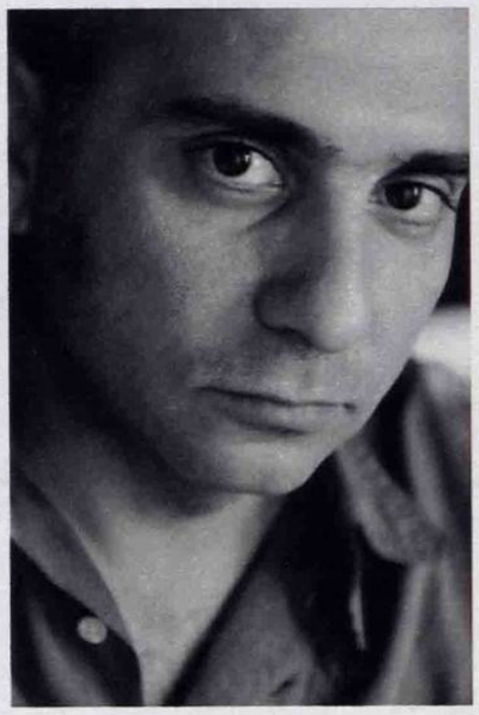
REDAKTION: KLAUS MERGEL

Schwarzwald-Komödie

Das Attentat seiner Freundin Selma auf seinen „Porsche“ hat den Aktienbroker Daniel in eine Schwarzwälder Kurklinik gebracht. Mit der Edelautomarke, so lernen wir in Bodo Kirchhoffs neuem Roman „Erinnerungen an meinen Porsche“ (Hoffmann und Campe, 17,95 Euro), ist in Bankerkreisen der Männer bestes Stück gemeint. Glücklicherweise taucht bald eine interessante junge Patientin auf. Doch Ungemach naht, als Freundin Selma und Daniels Mutter sich ankündigen. Eine hochverwickelte Geschichte, die Kirchhoff da in den Zeiten des Kollaps des Kapitalismus gesponnen hat: Oscar Wilde hätte seine helle Freude daran gehabt.

Kriegsspiele

Sie sind wie Brüder, und ihre Kindheit im Bürgerkriegs-Beirut hat Bassam und George hart gemacht. Die beiden Jugendlichen haben Angehörige verloren, Bombenangriffe sind ihr Alltag. Irgendwann reichen das Sammeln von Patronenhülsen und die kleinen Gaunereien nicht mehr: George schließt sich einer christlichen Miliz an und lernt das Töten. Bassam dagegen gerät in den Verdacht, ein Verräter zu sein. Erst als er aus Beirut flieht, erkennt er, wie sehr ihn dieser Krieg deformiert hat. „Als ob es kein Morgen gäbe“ (DuMont, 19,95 Euro) ist so erschütternd wie spannend. Und Autor Rawi Hage weiß, wovon er schreibt: Den Krieg hat er selbst erlebt.



FOTOS: NANCY CRAMPTON, MILOSZ ROWICKI

buch-tipp

Jakob Arjouni

Der heilige Eddy

Eddy ist ein cleverer Berliner Trickbetrüger. Ewig könnte er noch von seiner Masche leben, stünde nicht eines Tages der berüchtigte Wirtschaftsboss Horst König in seinem Treppenhaus. Bei einem Handgemenge stirbt König dummerweise. Eddy will die Leiche loswerden, weil er den Polizeirummel fürchtet. Noch blöder, dass König eine attraktive Tochter hat. Jakob Arjouni weiht uns mit „Der heilige Eddy“ (Diogenes, 18,90 Euro) in die Welt eines menschlichen Ganoven ein. Witzige urberlinerische Story.

take 5 books

:: **Das Leben geht weiter**
Matthias Keidtel // Manhattan (16,95 Euro)
Holm wohnt mit 38 Jahren wieder bei den Eltern. Job hat er keinen, dafür zwei Macken: Erstens steht er auf Reinhard Mey. Und hat zweitens von nichts Ahnung. Da lernt er Elie kennen, der ihm bei der Mannwerdung hilft. Lebenskünstlerstory.

:: **Lazarus**
Aleksandar Hemon // Knaus (19,95 Euro)
1908 wird der Einwanderer Lazarus Averbuch von dem Chicagoer Polizeichef als angeblicher Anarchist erschossen. Warum musste der Mann wirklich sterben? Ein Schriftsteller untersucht das ewige Problem der USA mit ihren Fremden.

:: **Bonk**
Mary Roach // S. Fischer (10,95 Euro)
Pionier Alfred Kinsey, das Penisimplantat, Affen beim Vögeln und Geschlechtsverkehr gegen Schluckauf: Die Journalistin Mary Roach erforscht die Sexgeschichte und deren Randzonen. Hochinteressant, hochseriös und hochkomisch!

:: **Die Nacht von Wildenhagen**
Wlodzimierz Nowak // Eichborn (19,95 Euro)
In einer Nacht im Februar 1945 kommt es zu einem Massensuizid in einem ostpreußischen Dorf – aus Angst vor den Russen. Heute werden dort Flüchtlinge geschleust. Zwölf berührende Porträts von der deutsch-polnischen Grenze.

:: **Die Themse**
Peter Ackroyd // Knaus (39,95 Euro)
„Biographie eine Flusses“ – das klingt fad, ist es aber nicht. Englands wichtigster Strom ist auch sein Schicksal. Des Landes Geschichte und Kultur – in der Themse lassen sie sich lesen.

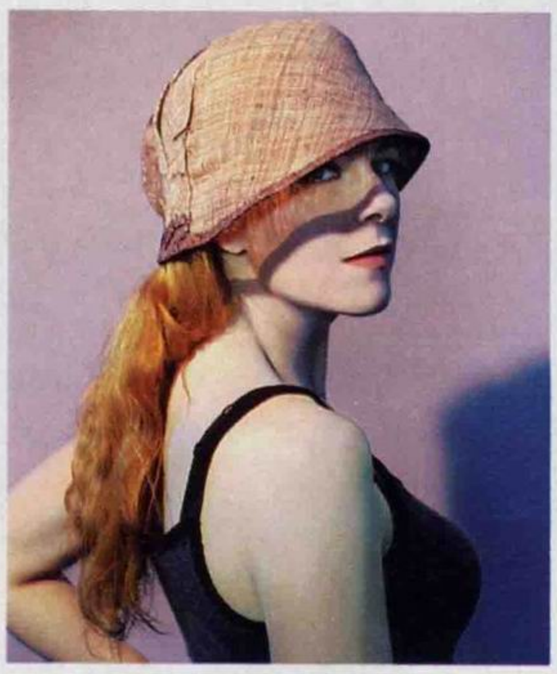
Techno mit blechernen Billigkeyboards, High-Speed-Raps und harten Boller-Beats: Das ist Kuduro. Der Musikstil ist in den neunziger Jahren in Angola entstanden. Die DJs Lil' John, Riot and Conductor und MC Kalaf aus Lissabon waren von der Tanzboden-Wucht des Sounds so begeistert, dass sie begannen, als Soundsystem damit Partys zu veranstalten und ihn schließlich selber zu produzieren. Jetzt legen sie als Buraka Som Sistema mit „Black Diamond" (Enchufada) ihr Debüt vor: 13 Songs, so voller Energie, dass sich innerhalb von Sekunden jede Tanzfläche in ein Tollhaus verwandelt. Live wird aus dem Quartett ein Oktett, mit Schlagzeug und Rapperin Petty – das überzeugt. Kein Zweifel, dies ist die Partyplatte des Jahres 2009.

Südstaaten-Sirene

Nikka Costas Vater produzierte in den 60er-Jahren alles, was Rang und Namen hatte. So wird schließlich kein Geringerer als Frank Sinatra ihr Taufpate, und die Weichen für die Berufswahl sind gestellt: Sie wird Sängerin. „Pebble To A Pearl" (Stax) ist ihr siebtes Album und ihr bislang reifstes. Groovender Südstaaten-Soul lässt die 36-jährige Amerikanerin die Facetten ihrer betörenden Stimme voll ausloten. Der Höhepunkt: das Johnny-Guitar-Watson-Cover „Loving You".

Verträumte Zeitreise

Mit ihrer 2006 erschienenen vierten CD schaffte Neko Case in den USA den endgültigen Durchbruch. Sie zog nicht nur in die Charts, sondern auch in die Shows von namhaften US-Talkgrößen wie David Letterman und Jay Leno ein. Mit dem Nachfolger „Middle Cyclone" (Anti) ist die 38-Jährige endlich auf Augenhöhe mit denen, die ihr früher als Vorbild gedient haben dürften: Joni Mitchell, Tammy Wynette und Emmylou Harris. Entspannt versponnener Pop, der seine Country-Wurzeln nicht leugnet und immer ein Auge auf The Mamas and The Papas hat. Grandios.



Tour des Monats

Deutschlands größtes Ticketportal, Eventim.de, und Playboy verlosen 3 x 2 Tickets für ein Al-Jarreau-Konzert. Gewinnen Sie unter www.playboy.de die begehrten Karten.

.de

take 5 discs

:: **The Spirit Of Apollo**
N.A.S.A. // Anti
Auf ihrem Debüt werden die zwei Produzenten Squeak E. Clean und DJ Zegon prominent unterstützt. Neben Tom Waits und David Byrne drücken auch Kanye West, RZA und Sizzla den 17 HipHop-Nummern ihren Stempel auf.

:: **Great Escape**
The Rifles // ADA Global
Britpop-Ohrwürmer der Extraklasse: Mit seinem Zweitwerk bewirbt sich das Londoner Quartett direkt um die Kaiser-Chiefs-Nachfolge.

:: **Artificial Fire**
Eleni Mandell // Make My Day Records
Die kalifornische Songwriterin schafft es auch auf ihrem siebten Album, Melancholie mit Lebens-freude zu verbinden. Herausgekommen sind Songperlen, so erfrischend wie ein Weißwein aus dem Napa Valley.

:: **A-Lex**
Sepultura // SPV
Die brasilianische Heavy-Metal-Legende verarbeitet Anthony Burgess' Meisterwerk „A Clockwork Orange" musikalisch. Keine leichte Kost, aber wie Kubricks Verfilmung verstörend schön.

:: **Routes**
Smoke // Echo Beach
Das Mailänder Quartett um den Südafrikaner Séan Daniel Martin überzeugt mit lupenreinem Roots-Reggae, der direkt aus der Karibik zu stammen scheint.

jazz-tipp

De Phazz

Fantastische Werkschau

Seit 1997 reißt das Heidelberger Projekt De Phazz um Pit Baumgartner mit seinen groovenden Electro-Beats die Grenzen zwischen coolen Clubsounds und Jazz stets aufs Neue ein. So haben sie den Jazz in Deutschland wieder loungefähig und auch für junge Szenegänger akzeptabel gemacht. Fast täglich sind ihre Songs in Werbe-Jingles wie etwa von Ferrero, Renault oder Garnier zu hören. Für „Big" (Edel) haben De Phazz nun mit der HR-Bigband Lieder ihrer ersten fünf Alben noch einmal eingespielt. Dancefloor-Knaller wie „Death By Chocolate" bekommen einen ganz neuen Charakter – bleiben dabei jedoch unwiderstehlich.

REDAKTION: KAI-UWE KEUP

DER ÜBERFLIEGER

Über den Wolken muss die Freiheit wohl grenzenlos sein – bis ein anderer sie beschneidet. Tom Clancy lädt mit „H.A.W.X." zum himmlischen Kampf

Wir schreiben das Jahr 2012. Weil sich die Großmächte ihre Streitkräfte nicht mehr leisten können, haben sie sich im Abkommen von Reykjavik dazu entschlossen, den Schutz ihrer Länder privaten Armeen zu überlassen, den PMCs (Private Military Contractors). Doch diese Entscheidung stellt sich schnell als verhängnisvoll heraus – die PMCs gieren nach der Weltherrschaft. Der Spieler stellt sich dieser Machtverschiebung entgegen. In 50 originalgetreu nachempfundenen Flugzeugtypen zieht er in den Luftkampf. Es ist eine konsequente Weiterentwicklung von „Tom Clancy's Ghost Recon" – nur in der Luft. Besonderer Clou: Die Kulissen sind überarbeitete Satellitenaufnahmen realer Städte.

Cockpit-Gefühl: Der „T. Flight" ist konfiguriert für „Tom Clancy's H.A.W.X." Er funktioniert für die PS3 und den PC. Preis: 39,90 Euro. www.thrustmaster.com

Ubisoft; Xbox 360, PS3, PC, Preis: ab 49,95 Euro

Der Wiederkehrer

Die „Halo"-Saga geht in die nächste Runde. Während die drei überaus erfolgreichen Vorgänger noch als klassische Ego-Shooter funktionierten, haben die Entwickler bei „Halo Wars" nun andere Wege eingeschlagen, denn der vierte Teil ist als Strategiespiel angelegt. Als Kommandant des Raumschiffs „Spirit of Fire" soll der Spieler das Universum möglichst gewaltvoll von bösen Aliens befreien.

Microsoft; Xbox 360, Preis: 64,95 Euro

Der Anstecker

Zusatz-Hardware ist selten schön. Da steht in der Wohnung zum Laptop irgendwo ein Drucker herum. Oder ein größerer Monitor. Unschön. Eine charmante Lösung hat Sony jetzt für die neue PS3-Tastatur gefunden. Die kabellose Einheit wird einfach an das Gamepad angesteckt. So macht Internet mit der PS3 Spaß und sieht gut aus. Preis: 40,95 Euro. www.sony.de

REDAKTION: TIM GUTKE

take 5 games

:: Krieg der Welten
Die Menschen hat es in ihrem unbändigen Expansionsdrang auf den Planeten „Helghan" verschlagen. Das Einzige, was sie dort erwartet, ist Krieg. Als Elitesoldat „Sev" kämpft der Spieler in klassischer First-Person-Shooter-Manier gegen die Außerirdischen. Eine bildstarke und actionreiche Kampfansage. **Sony; PS3, Preis: 59,95 Euro**

:: Zombies im Kaufhaus
Bei „The House Of The Dead" muss man nur zwei Dinge wissen: Die Geschichte ist banal, der Spaß umso größer. Der Spieler ballert sich mit ordentlich Durchschlagskraft durch eine zombieverseuchte Stadt. Das Ganze ist so charmant wie ein Mix aus Tarantino, Trash und todkomisch. **Sega; Wii, Preis: 29,95 Euro**

:: Italienisch für Anfänger
Da der Großteil aller Motorradbegeisterten sein Bike in den Winterschlaf geschickt hat, gibt es eine kleine Adrenalin-Alternative – „Ducati Moto" für Nintendo DS. Dem ambitionierten Zweiradfahrer stehen elf authentische Ducati-Modelle zur Verfügung, mit denen es dann über Straßen in China, Italien oder Marokko geht. **Atari; DS, Preis: 29,99 Euro**

:: Bretter, die die Welt bedeuten
Der Hersteller EA-Games geht mit „Skate 2" wieder auf die Staße. Innovativ: Zum ersten Mal kann der Spieler von seinem Brett absteigen und mit der Umwelt interagieren. So lassen sich Gegenstände verschieben, um noch bessere Tricks machen zu können – nahezu doppelt so viele wie beim Vorgänger. **EA; Xbox 360, Preis: 69,99 Euro**

:: Schatten der Vergangenheit
Sega lässt mit der „Ultimate Collection" die guten alten Zeiten aufleben. Dafür hat der Hersteller die 40 Klassiker seiner Mega-Drive-Zeit für die PS3 zusammengestellt. Spiele aus den Achtzigern wie „Golden Axe", „Ristar" oder „Vectorman" sind selbstverständlich auch dabei. **Sega; PS3, Preis: 39,99 Euro**

Mehr sexy Bilder von Jessica Burciaga finden Sie unter www.playboy.de/cyberclub

Herzdame sucht Ass

Miss Februar 2009: Jessica Burciaga mag keine Langweiler. „Ich brauche einen Mann, der sein Geld wert ist", sagt sie. Denn mit Geld kennt sie sich aus: Die 25-Jährige jobbte als Kartengeberin im „Playboy Club" in Las Vegas. Die Trinkgelder waren horrend, trotzdem kehrte sie rasch wieder in die Arme ihrer Familie zurück. „Ich bin der totale Familienmensch", gesteht sie – und bei der Verwandtschaft kann man ihr das auch nicht verdenken: „Meine Omi liebt Playboy. Sie will immer, dass ich sie mal mitnehme zur Playboy Mansion. Sie möchte Hef kennen lernen."

US-Playmate: Jessica Burciaga
Geboren: 11.4.1983 in Santa Fe Springs/Kalifornien
Größe: 158 cm, Gewicht: 50 kg, Maße: 90–61–86

Ab auf die Zielgerade

Welche unserer zwölf Playmates macht das Rennen zur Playmate des Jahres 2008? Die erste Hochrechnung steht, aber mehr wird nicht verraten. Geben Sie noch bis zum 12. März Ihre Stimme ab, und gewinnen Sie eine BMW K 1300 R. Die digitale Wahlkabine plus Teilnahmebedingungen gibt's unter www.playboy.de

Schöne Spielregeln

Wer beim PC-Rennspiel „BETandRACE" die Regeln nicht versteht, der bekommt jetzt Nachhilfe von der wohl schönsten Spielleiterin – Playmate Jessica Micari: Kostenlos das Spiel herunterladen, mit bis zu acht Gegnern um den Sieg wetteifern und digitales Spielguthaben oder reales Geld gewinnen! Dazu werden attraktive Preise, etwa ein Opel GT Roadster, verlost. Spiel unter www.playboy.de/betandrace

neu im shop

Am 14. Februar ist Valentinstag. Nicht, dass wir denken, Sie hätten das schon wieder vergessen – von Seite 121 bis hierhin –, aber unsere Anregung schadet bestimmt nicht: Mehr Zeit zu zweit verschenken Sie zum Beispiel mit der Playboy-Homewear für sie (pink für 84,90 Euro) und ihn (schwarz für 79,90 Euro). Und wenn es ein Schmuckstück sein darf: Der goldene Bunny-Nabelring (129,90 Euro) wirkt garantiert origineller als schon wieder der traditionelle Fingerschmuck. Diese und weitere Playboy-Produkte unter www.playboy.de/shop

Schmusekurs für zu Hause: Playboy-Homewear für sie und ihn

REDAKTION: KATRIN SCHMIDT

FOTOS: BARRY FONTENOT FÜR US PLAYBOY, ANDREAS REITER FÜR PLAYBOY (2), PR

Die besten Treffer.

Gewinnen Sie mit dem „Tor der Woche“ in der ARD Sportschau.

Für Fußballfans ein fester Termin: Die Sportschau am Samstag ab 18:00 Uhr. Und ebenso selbstverständlich täglich um 19:50 Uhr das „Tor der Woche“. Wählen Sie aus den fünf schönsten Toren des jeweiligen Spieltags Ihr Lieblingstor und sehen Sie in der Sportschau, ob Ihr Favorit in die Wahl zum „Tor des Monats“ kommt. Täglich mitspielen und gewinnen! Toyota stellt über die ganze Saison Preise im Wert von über 1 Million Euro zur Verfügung. Alle Teilnehmer können von Montag bis Freitag je einen Tankgutschein im Wert von 1.000 Euro gewinnen und haben am Samstag zusätzlich die Chance auf z.B. einen Toyota Avensis. Außerdem gibt es Jahresabos von TV Spielfilm und TV Spielfilm XXL zu gewinnen.

TV SPIELFILM NUR DAS BESTE SEHEN.

Mehr Infos unter ARDtext Seite 699 oder www.sportschau.de

TOYOTA

BEZUGSQUELLEN

Schneehase: unsere Playmate Margerita

>>> Titel

Seite 32–45

Irina Schmuck (Schmuck), 040/8393400, Schenefeld, www.irina-schmuck.de; **Victoria's Secret** (schwarzes Spitzenhöschen mit Strapsen, Stringbody), www.victoriassecret.com; **Wolford** Deutschland (Strümpfe), 089/72309903, München, www.wolford.com; **Buffalo** (Schuhe), 089/337550, München, www.buffalo.de

Wir danken für die freundliche Unterstützung:

Planung und Durchführung von Events, Meetings, Tagungen, Kongressen und Präsentationen auf den Kanarischen Inseln, den „maxchoice islands", durch das Team von maxchoice international. www.maxchoice.de
maxchoice international s. l., Centro Comercial La Cupula, Local No. 104, Calle Camelia s./n. 38400 Puerto de la Cruz – Tenerife – España
Telefon 0034/92/2372464 und in Deutschland 02232/939 20, events@maxchoice.de

maxchoice
we love success

Destination-Management Teneriffa:
Stefan Rothenaicher, www.teneriffa-events.de

Hotel Botanico, www.hotelbotanico.com
Puerto de la Cruz, Tenerife, España

>>> Playmate

Seite 78–96

Behringer (schwarze Highheels mit Schleife), 089/295955, München, www.behringer-schuhe.de; **Darling Frivole** (schwarzes Kleidchen), 089/21020860, München, www.darlingfrivole.de; **Luis Trenker** (Sonnenbrille) über Jenke PR, 04792/950285, Wortswede, www.luistrenker.com; **Roeckl** (schwarze Handschuhe) über Berndt & Berndt Communications, 089/1894116, München, www.roeckl.com; **Valisere lingerie** (smaragdfarbener Hüftgürtel), 089/511180, München, www.valisere.com; **Zara** (schwarze Wildlederstiefeletten, schwarze Overknee-Stiefel), www.zara.de

Vielen Dank für die freundliche Unterstützung

BEHRINGER
SCHUHE
SALVATORPLATZ 4 | LUITPOLDBLOCK
80333 MÜNCHEN | TELEFON 089-29 59 55

Vielen Dank an Martin Eigentler, der uns seine Huskys zur Verfügung gestellt hat.
Mehr Infos unter: www.husky.co.at oder 0043/6649191109

>>> Mode

Seite 112–122

Gut in Form, Seite 112–119

Bäumler über Werbewelt Relations, 089/3588176, München, www.baeumler.com; **Blank** über PR Klemann, 089/3838720, München, www.blank.info; **COS** über Loews, 089/21937910, München, www.cosstores.com; **Henrik Vibskov** über Agentur V, 030/28099039, Berlin, www.henrikvibskov.com; **Hugo** über Häberlein & Mauerer, 089/381080, München, www.hugoboss.de; **Hugo Boss Eyewear** über Safilo, 02236/945337, Köln, www.safilo.com; **H&M**, 089/26023775, München, www.hm.com; **Jil Sander** über Loews, 089/21937910, München, www.jilsander.com; **Joop!**, 040/44809880, Hamburg, www.joop.de; **Strellson**, 0041/71/6863333, CH-Kreuzlingen, www.strellson.com; **Tillmann Lauterbach** über PR Klemann, 089/3838720, München, www.tillmannlauterbach.com

Kosmetik, Seite 120

Biotherme Homme, Clarins, Clinique und **Lancôme** in Kaufhäusern, Parfümerien und Douglas-Filialen erhältlich. **La Roche-Posay** in Apotheken, **L'Occitane** und **Niance** in ausgewählten Parfümerien und Kaufhäusern erhältlich. **Sqoom „man"** erhältlich über www.sqoom.de

FOTOS: WILFRIED WULFF FÜR PLAYBOY (2), PR

Mode für Liebhaber.

5 € Gutschein

Code: playboy93
bei Bestellung angeben

29,90

PLAYBOY-T-SHIRT
Art.-Nr. 150460
100 % Baumwolle
Größe: M, L

39,90

BUNNY-WÄSCHESET
Art.-Nr. 200500
82 % Polyamid, 18 % Elastan
Größe: S, M, L

59,90

BUNNY-JACKE
Art.-Nr. 101190
80 % Baumwolle, 20 % Polyester
Größe: S, M, L

39,90

BUNNY-ARMBAND
Art.-Nr. 400140
Modeschmuck, nickelfrei
19 cm lang

64,90

PLAYBOY-SATINBETTWÄSCHE
Art.-Nr. 250090
100 % Baumwollsatin
Größe: 80 x 80 cm, 135 x 200 cm

69,90

PLAYBOY-BADEMANTEL
Art.-Nr. 250005
100 % Baumwolle, Unisex
Größe: S/M, M/L, L/XL

Jetzt bestellen:
www.playboy.de/shop • Tel. 0 18 05/55 61 77*
Fax: 0 18 05/12 11 71* • E-Mail: store@playboy.de

*0,14 €/Min. aus dem deutschen Festnetz, abweichende Preise aus dem Mobilfunknetz.

EBANZ0309

PLAYBOY Collection

KANN DENN LIEBE SÜNDE SEIN ...

Herr Matičević?

ZUR PERSON

Mit kroatischen Wurzeln am 28. Juli 1970 in Berlin zur Welt gekommen, darf sich **Mišel Matičević** seit 2008 „Bester Schauspieler" nennen. In dieser Kategorie räumte der Mime beim **Deutschen Fernsehpreis** im Oktober ab. Sein Film „Effi Briest" kommt am 12. Februar in die deutschen Kinos. Auch für Sönke Wortmann stand er jüngst vor der Kamera. Der Kinofilm „Hangtime" startet im Sommer.

Was schätzen Sie an Frauen am meisten?
Loyalität und dass sie, im Gegensatz zu uns Männern, ein sehr hohes Maß an Selbstironie besitzen.

Und was irritiert Sie an Frauen am stärksten?
Diese verdammte, immer wiederkehrende Sprunghaftigkeit. Ich habe den perfekten Prototyp davon zu Hause.

Was können Frauen besser als Männer?
Entschuldigung, ich hab die Frage jetzt nicht ganz verstanden!?

Was können Frauen überhaupt nicht?
Wie viel Zeit haben wir?

Welche Frage wurde Ihnen noch nie gestellt?
War ich gut?

Und wie lautet die Antwort?
Psssst ...

Was würden Sie für eine Million Euro ausnahmsweise tun?
Darüber fange ich erst bei zehn Millionen an nachzudenken.

Wie kann man Sie glücklich machen?
Mit Rücksichtnahme und Höflichkeit.

Was törnt Sie total ab?
Ungepflegte Hände.

Was verstecken Sie, wenn wichtiger Besuch kommt?
Meine Frau.

Ihre Lieblingsmusik zur Liebe?
Slipknot, Sepultura, Slayer.

Währenddessen: hell oder dunkel?
Hell, das Auge isst ja schließlich mit.

Danach: sprechen oder schlafen?
Wasser trinken.

Worüber können Sie sich totlachen?
Balkanhumor. Den kann man nicht erklären, den muss man erleben!

Ihr Lieblingssatz aus Ihrem Lieblingsbuch?
Einer der Monologe aus Anton Tschechows „Iwanow": „Ich bin ein schlechter Mensch, erbärmlich, eine Null." Großartige Selbstabrechnung eines lebensmüden, desillusionierten Mannes.

Was würden Sie einem Außerirdischen als Erstes zeigen?
Eine AK-47, damit er etwas zu lachen hat.

FOTO: JOACHIM GERN/STERN/PICTURE PRESS REDAKTION: TIM GUTKE

Der nächste PLAYBOY erscheint am 12. März 2009.

ICONAUT

Mechanisches Automatikwerk mit Selbstaufzug. Satinierte, gravierte 24-Stunden-Lünette. Gleichzeitige Anzeige einer zweiten Zeitzone. Saphirglas. Verschraubbare Krone. Wasserdicht bis 150 m. Edelstahlgehäuse 43 mm.

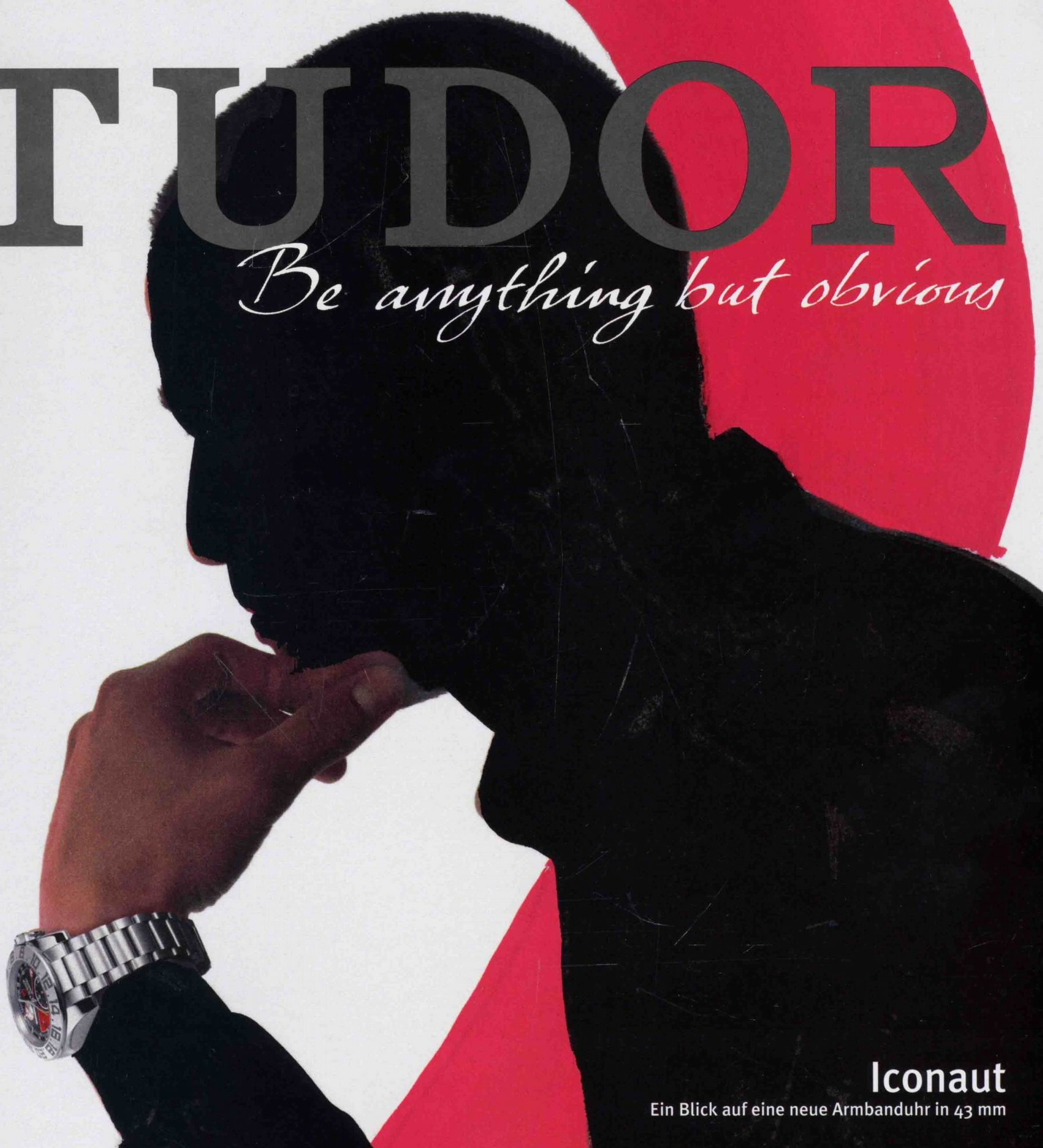
TUDOR

TUDORWATCH.COM

TUDOR ARMBANDUHREN SIND BEI OFFIZIELLEN ROLEX FACHHÄNDLERN ERHÄLTLICH.

TUDOR

Be anything but obvious



Iconaut

Ein Blick auf eine neue Armbanduhr in 43 mm

Die Freiheit des persönlichen Ausdrucks

Die Kraft der Entscheidung

Individualisierung trifft Innovation

Tudorwatch.com